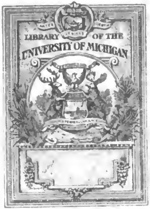
N.Campus
Storage
DD
801
.W6
A3

A 529571



FROM THE LIBRARY OF
Professor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG
PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
BY
Mr. Philo Parsons
OF DETROIT
1871

North Campus
Storage

Würtembergiſche Jahrbücher

für

vaterländiſche Geſchichte, Geographie Statiſtik und Topographie.

Herausgegeben

von

J. G. D. Memminger.

Jahrgang 1833. Erſtes Heft.

Mit einer Tabelle.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1834.

Parsons Library
University of

5, 15, 4, 6

Inhalt.

Chronik.

Seite

I. Witterung, Fruchtbarkeit und Preiſe des Jahrs 1833 1

II. Beſondere Denkwürdigkeiten.

1. Königliches Haus 14
2. Sonſtige Denkwürdigkeiten 17
3. Unglücksfälle 23

Abhandlungen, Aufſätze und Nachrichten.

Die würtembergiſche Armen-Induſtrie von Schmidlin, Sekretär der Centralſtelle des Wohlthätigkeits-Vereins 25

Bevölkerung des Königreichs nach dem Ergebniß der auf den 1. November 1832 angeordneten Zählung, und Gang der Bevölkerung von 1822 — 1832. (Mit 5 Tabellen.) 114

Zur Geſchichte der Schenken von Winterſtetten und der mit denſelben verwandten Familien von Schmalnegg, Ottersdwang und Emerkingen . . 155

Seite

Neu entdeckte römiſche Alterthümer bei Vaihingen auf den Fildern. Von dem Topographen Paulus. 195

Der Viehſtand des Königreichs Würtemberg nach der Aufnahme auf den 1. Januar 1834. (Mit einer Tabelle.) 202

Zuſammenſtellung und Vergleichung der drei Wollmärkte zu Kirchheim, Göppingen und Heilbronn im Jahr 1833, und ihrer Reſultate 208

C h r o n i k.

I. Witterung, Fruchtbarkeit und Preiſe des Jahres 1833.

1. W i t t e r u n g.

(Von Herrn Prof. Dr. Schübler.)

Das Jahr 1833 hatte einen mäßig kalten Winter und einen guten, in ſeiner erſten Hälfte zwar etwas rauhen Frühling, der jedoch bald im Mai und Juni in ungewöhnlich frühzeitige warme Sommerwitterung überging, wodurch die Vegetation die üppigſten Fortſchritte machte; der übrige Theil des Sommers hatte jedoch zu vielen Regen und meiſt kühle Witterung; erſt gegen Ende Septembers und im Oktober wurde dieſe wieder beſſer und heiterer, welches der Zeitigung der Weintrauben noch ſehr zu ſtatten kam. Der übrige Theil des Herbſts bis Schluß des Jahres blieb gelind, mit viel Regen gemiſcht. — Die einzelnen Monate zeigten näher Folgendes: Der Januar hatte mit wenigen Unterbrechungen trockene Winterkälte, welche jedoch auch in den kälteſten Tagen auf keine für die Vegetation ſchädliche Stärke ſtieg, die Temperatur ſank am kälteſten Tag, den 10ten

Januar Morgens in Stuttgart auf — 12¼ im botan. Garten bis — 16 Grade R. unter den Eispunkt; das Erdreich blieb bis gegen Ende des Monats mit Schnee bedeckt, bis zum 27ſten Januar, wo Regen und Thauwetter eintrat; der übrige Winter blieb nun gelind; die Temperatur erhielt ſich im Februar im Mittel ſchon 4, 6 Grade über dem Eispunkt; verhältnißmäßig rauher war wieder der März, er hatte wieder häufiger Froſt als der Februar, auch ſeine mittlere Temperatur war wieder 1½ Grade niederer als die des Februars. — Der April war zwar kühl jedoch ohne wirklichen Froſt, wodurch ſich die Vegetation zwar etwas langſam, jedoch ruhig und gleichförmig, ohne Unterbrechungen, entwikkeln konnte, und mit der mit Anfang Mai's eintretenden warmen Witterung, mit der größten Ueppigkeit raſche Fortſchritte machte. — Mai und Juni hatten meiſt mit fruchtbaren Gewitterregen gemiſchte ſehr warme Sommerwitterung ſchon den 17ten Mai ſtieg die Temperatur in Stuttgart auf 24, 2° R., in Tübingen auf 23, 6° R., ſie erreichte im Juni den 26ſten in Stuttgart + 26, 2°, in Tübingen + 25, 2° R.; jedoch dieſes war auch die höchſte Temperatur dieſes Sommers. Als Folge dieſer warmen Sommerwitterung entwickelten ſich Obſt und Weinreben vorzüglich ſchnell, ſchon den 15ten Juni ſtanden die Weinreben im mittlern Neckarthal in voller Blüthe, und hatten ſchon den 22ſten bei Stuttgart und in den meiſten Nekkargegenden größtentheils verblüht; auch viele Winterfrüchte entwickelten ſich gut, für manche Sommergetreidearten war jedoch die ſchnell eintretende heiße Witterung

des Mai's zu trocken. — Juli und Auguſt, die eigentlichen Sommermonate, brachten uns leider gröſtentheils Regen, trübe oft rauhe Witterung, die mittlere Temperatur war in dieſen beiden Monaten ſelbſt niederer als im Mai und Juni, Wein, Obſt und viele feinere Gartengewächſe machten dadurch nur langſame Fortſchritte, die Erndte wurde dadurch oft unterbrochen; auch der September hatte meiſt kühle regnerigte Witterung; erſt vom 23ſten, von der Nachtgleiche an, trat angenehme meiſt heitere Herbſtwitterung ein, welche auch den gröſten Theil des Oktobers hindurch fortdauerte; ſie kam den ſpäter reifenden Früchten, dem Obſt und Weintrauben noch ſehr zu ſtatten. Die Weinleſe nahm, von guter Witterung begünſtigt, in den meiſten Gegenden des Neckarthals in der Mitte Oktobers, bei Stuttgart ſelbſt den 14. Oktober ihren Anfang; es wurde in den meiſten Gegenden noch ein trinkbarer Wein erzielt, der im Mittel noch den Wein vom vorhergehenden Jahr 1832 an Güte übertraf. — Der November hatte gelinde mit Regen, und heitern Tagen gemiſchte, den Winterfrüchten und ſpätern Herbſtgeſchäften günſtige Witterung. — Der December zeichnete ſich bis zum Schluß des Jahrs durch eine für dieſe Jahrszeit ungewöhnlich gelinde Temperatur, einige Gewitter, vielen Regen und heftige Stürme aus; die meiſten Flüſſe Würtembergs traten wiederholt aus ihren Ufern, und erreichten zum Theil eine Höhe, welche ſie ſeit dem Herbſt 1824 nicht mehr erreicht hatten; der Neckar trat den 11ten, 18ten und 24ſten aus ſeinen Ufern; das Jahr endigte mit einem ungewöhnlich heftigen

mehrere Stunden andauernden, Sturmwind und vielem Regen, in einigen Gegenden in Begleitung mit Gewittern, wodurch der Neckar in der Neujahrsnacht aufs Neue, zum 4tenmal in Zeit von 5 Wochen, aus ſeinen Ufern trat.

Eine nähere Ueberſicht der Witterungsverhältniſſe der einzelnen Monate gibt folgende Tabelle nach den zu Stuttgart regelmäßig, wie in den vorhergehenden Jahren von Herrn Prof. Plieninger täglich Morgens 7 Uhr, Nachmittags 2 Uhr und Nachts 9 Uhr angeſtellten Beobachtungen*), welchen hier zugleich die mittlere monatliche Neckarhöhe nach den Beobachtungen am Wilhelmskanal zu Heilbronn zur Seite geſetzt iſt; die Zahlen bezeichnen die Höhe des Neckars an der untern Schleuße des Kanals nach würtemb. Schuhen und Decimal-Zollen über dem Nullpunkt der Schleuße. — Die Barometerhöhen der folgenden Ueberſicht ſind alle auf die mittlere Temperatur von + 15° R. reducirt; unter Sommertage dieſer Ueberſicht ſind Tage zu verſtehen, an welchen die Temperatur Nachmittags 2 Uhr im Schatten bis auf 20° oder über 20° R. ſtieg, unter Eistagen ſolche, an welchen die Temperatur bis auf oder unter den Eispunkt ſank.

*) Die einzelnen täglichen Beobachtungen finden ſich in den Heften des Correſpondenzblatts des landwirthſchaftlichen Vereins, Jahrgang 1833. Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

In den Monaten	Temperatur nach Reaum. höchste.	tiefste.	mittlere aus 3 täglichen Beobachtungen.	Mittlere Barometerhöhe.	Zahl der heitern Tage.	trüben	gemischten	windigen	Regentage	Schnee	Gewitter	Schloßen	Nebel	Eistage	Sommertage	Regen- u. Schneemenge, Höhe in par. Zollen.	Mittlere Neckarhöhe in würtemb. Schuhen.
Januar	+ 5,3	— 12,4	— 5,36	27. 7,35	4	8	19	2	4	3			24	26		0,31	3,26
Februar	+ 12,3	— 2,5	+ 4,65	— 2,82	3	3	22		11	3			8	6		1,73	6,24
März .	+ 13,5	— 4,9	+ 2,98	— 2,82	7	9	15		6	5			23	19		1,75	4,94
April .	+ 15,1	— 0,2	+ 6,49	— 5,06	5	9	16	4	19				8	2		2,02	5,13
Mai . .	+ 24,2	+ 2,7	+ 15,25	— 6,05	24	0	7	3	5		2	2	3		15	1,58	3,79
Juni .	+ 26,2	+ 5,0	+ 16,09	— 4,20	14	0	16	2	11		7				15	2,31	2,88
Juli . .	+ 21,7	+ 7,0	+ 14,02	— 4,52	6	3	22	5	21		3	1	3		3	4,44	3,61
August .	+ 20,4	+ 3,5	+ 12,21	— 4,05	12	4	15	10	17		1	1	3		1	2,88	3,76
Septembr.	+ 17,8	+ 3,5	+ 10,70	— 3,43	8	8	14	4	20		3		11			4,93	5,26
Oktober	+ 15,6	— 1,1	+ 7,02	— 4,07	14	5	12		6				22	2		0,66	4,39
November	+ 13,0	— 3,3	+ 3,98	— 5,14	4	5	21	2	9	1	1		17	9		1,53	4,36
December	+ 10,3	— 1,8	+ 4,43	— 3,53	1	7	23	20	24	4	1		7	5		4,91	9,90
Im ganzen Jahr.	+ 26,2	— 12,4	+ 7,87	27. 4,25	96	61	202	52	153	16	18	4	119	69	34	29,05	4,79

Werden die mittlern Temperaturen der vier Jahreszeiten aus den 3 täglichen oben bemerkten Temperaturen berechnet, und auf mittlere Temperaturen nach Schouw, wie in den vorhergehenden Jahren, reducirt, ſo erhält man folgende Reſultate:

Die mittlere Temperatur war

im Winter (Jan., Febr. und Dec.)	= + 1,80°	R.
= Frühling (März, April und Mai)	= + 8,26°	=
= Sommer (Juni, Juli und Auguſt)	= + 13,66	=
= Herbſt (Septb., Oktbr. und Nov.)	= + 7,01	=
Im ganzen Jahr	= + 7,65°	R.

Die mittlere Temperatur war daher dieſes Jahr zwar etwas größer als im vorhergehenden Jahr 1832, welches nur eine mittlere Temperatur von 6,87° R. gehabt hatte, dagegen doch noch etwas geringer als ſie Stuttgart im Mittel zukömmt, wozu die kühle Witterung der größern zweiten Hälfte des Sommers vorzüglich vieles beitrug; die Regenmenge betrug gegen 4 Zoll mehr als gewöhnlich, dieſem entſprechend war die mittlere Neckarhöhe um 0,55 Schuhe höher, als ſie nach einem Mittel mehrjähriger Beobachtungen bei Heilbronn zu ſeyn pflegte *). Auch die mittlere Temperatur der 6 Monate der wärmern Jahreszeit vom 1. April bis 1. Oktober zuſammengenommen, welche auf die Güte der ſpäter reifenden Produkte des Pflanzenreichs, vorzüglich des Weins, von Einfluß ſind, war dieſes Jahr geringer als das mehrjährige Mittel **).

*) Siehe Würtemb. Jahrbücher. Jahrg. 1832, im 2ten Heft S. 594.

**) Die nähern Vergleichungen hierüber finden ſich im Schwäbiſchen Merkur in den Blättern vom 11ten November und 31ſten December 183.

Die Weinwägungen während der letzten Weinleſe gaben dieſen Temperatur-Verhältniſſen entſprechende Reſultate, das mittlere Gewicht des Weinmoſts war in der letzten Weinleſe zwar etwas größer als im vorhergehenden Jahr, jedoch geringer als es in beſſern Jahren und ſelbſt in Jahren von mittlerer Güte zu ſeyn pflegt. Die in den einzelnen Gegenden angeſtellten Wägungen gaben folgende Gewichte, wenn das Waſſer wie gewöhnlich = 1000 geſetzt wird.

Gegenden	Mittleres Gewicht.	Höchſtes Gewicht.	Geringſtes Gewicht.	Zahl der Wägungen.
Heilbronn	1068,0	1077	1054	20
Eßlingen	1067,2	1083	1056	31
Stuttgart	1064,1	1078	1046	20
Tübingen	1058,6	1070	1040	14

Den Berechnungen dieſer mittlern Gewichte liegt der aus ganzen Weinbergen genommene Moſt von gemiſchten Trauben zu Grunde, wie er bei uns gewöhnlich im Großen bereitet wird; der Moſt der beſſern Sorten, rein geleſen, gab auch dieſes Jahr noch höhere Gewichte; das Gewicht von 1077 bei Heilbronn gab der aus reinen Traminern bereitete Moſt. Vergleicht man dieſe Reſultate mit denen der vorhergehenden Jahre, ſo war das mittlere Gewicht in dieſen 3 Gegenden zwar etwas größer als in dem vorhergehenden Jahr 1832, erreichte jedoch im Mittel nicht das Gewicht vom Jahr 1828.

2. Fruchtbarkeit.

Die oben beſchriebene Witterung des Jahres hatte auf die Vegetation eine ungewöhnliche eigenthümliche Einwirkung. Nachdem ein ſpäter Frühling die Vegetation lange zurückgehalten hatte, trieb die plötzliche Sommerhitze dieſelbe im Mai und Juni zu ſo raſcher Entwicklung, daß ſie Staunen erregen mußte. Die Reben waren beim Eintritt des Mai noch blind, im letzten Viertel deſſelben blühten ſchon viele Trauben. An einigen Tagen waren Rebenſchoßen innerhalb 24 Stunden um 1 Decimalzoll und darüber gewachſen. Der darauf folgende naſſe, ſonnenloſe Sommer unterbrach jedoch die Vegetation in ihrem raſchen Gang. Deſſenungeachtet darf das Jahr 1833 als ein fruchtbares bezeichnet werden, die meiſten Bodenprodukte wurden im Ueberfluſſe erzeugt, einzelne übertrafen an Quantität oder Qualität ſogar die Produktion des vorhergegangenen Jahres.

Die Winterſaaten litten im Spätjahr 1832 durch anhaltende Trockenheit Noth, erholten ſich jedoch wieder bei dem gelinden Vorwinter. Im Frühjahr blieben die Halme durch das allzutrockene Aufwachſen ſehr ſchwach, und die Getreidefelder lagerten ſich bei den Stürmen im Juli beinahe überall. Die Erndte, durch ſchlechte Witterung verzögert, ſtand der Quantität nach hinter der von 1832 zurück, beim Draſch und in der Mühle ergänzte ſich dagegen der Ausfall. Der Dinkel gerbte 3½ Sri. Das Stroh blieb kurz, und fiel um den vierten Theil zurück, was ſeinen Preis ſchon im Herbſt auf 15 fl. pr. 100 Bund hinauf trieb.

Weniger günſtig war die Witterung für die Sommerſaat. Die Gerſte gerieth nur zum Theil gut, in der Gegend von Ellwangen wuchs ſie in Folge der anhaltend naſſen Witterung größtentheils auf dem Feld bis zum Blatt aus, und wurde zum Malzen gänzlich unbrauchbar. Der Haber zeitigte ungleich und ſpät, am beſten gedieh er im kalten Feld. Während der Erndte war es in Rottweil oft ſo kalt, daß ſich die Schnitter vom Felde zum warmen Ofen flüchteten. Durch die beinahe täglichen Reiſen im Auguſt erfroren Gartenbohnen, Gurken und Kartoffelkraut. Die Hülſenfrüchte, Erbſen, Linſen, Bohnen, Wicken, ſind meiſtens gerathen, nur wurde wenig trocken eingeheimst. Die Kartoffeln und überhaupt alle Knollengewächſe gaben eine über Erwarten reichliche Erndte. Die Futterkräuter gewährten einen kaum mittelmäßigen Ertrag; auch das etwas reichlichere Oehmdheu verlor durch den anhaltenden Regen beim Einheimſen an Güte. Das weiße Kraut verkümmerte im Vorſommer durch Dürre und Ungeziefer; die Häupter ſchloſſen ſich nicht, und blieben klein und leicht; der Ertrag iſt nach Quantität und Qualität nur ein halber. Der Reps und Mohn gaben einen ſchönen Ertrag; Flachs und Hanf iſt beinahe allgemein ziemlich gerathen, nur blieben die Stängel etwas kurz und die Ausbeute an Saamen unter der gewöhnlichen. Obgleich durch die Ungunſt der Witterung der Hopfenſtock Noth gelitten hatte, und ein groſer Theil des Hopfens ſtangenroth wurde, war der Ertrag dennoch größer als 1832 und fand bei reiner Leſe Abſatz um gute Preiſe, ſogar

bis 150 fl. pr. Entr. Der Hopfenbau nimmt gegenwärtig im Lande ſo zu, daß es den Pflanzungsluſtigen öfters ſchwer wird, die nöthigen Fechſer aufzutreiben. Auch der Anbau anderer Handelsgewächſe, als Krapp, Wau, Waid, Weberkarden, Cichorien, findet beim Landmann immer mehr Eingang, und gewährt auf geeigneten Lokalitäten einen lohnenden Ertrag.

Der Ertrag des Obſtes iſt der Quantität nach gut, beſonders von Birnen, weniger von Aepfeln. Die ganz frühen Sorten wurden ſehr ſchön, den ſpäteren fehlte die Ausbildung; edlere Gattungen blieben auf der Stufe geringerer ſtehen. Der Obſtmoſt war mehr angenehm als ſtark, und um 10 — 15 Grade ſchwächer als der von 1832; was zum Theil von dem Vorherrſchen der Birne herrühren mag. Seit 1832 nahm der Obſtbau einen neuen Aufſchwung, der ſich in den allerſeits vermehrten Pflanzungen, und in der ſteigenden Nachfrage nach jungen Bäumen ausſpricht.

Von dem Einfluſſe der Witterung auf die Reben war ſchon oben die Rede. Die Leſe begann in den meiſten Orten am 18 — 20 Oktober; der Weinmoſtertrag belief ſich auf 162,483$^{5}/_{16}$ Er.; ein Morgen der im Ertrage ſtehenden Weinbergsfläche gab im Durchſchnitt 2 Er., 9 Imi, 9 M., 3 Quart. Am Bodenſee trug der Morgen im Durchſchnitt 3$^{14}/_{16}$ E., im untern Nekkarthal 3$^{1}/_{16}$ Er., im Zabergäu 2$^{14}/_{16}$ Er., am wenigſten im Tauberthal 1$^{4}/_{16}$ Er. Von den einzelnen Bezirken zeichneten ſich durch großen Durchſchnittsertrag aus: Friedrichshafen 5$^{3}/_{16}$ Er. pr. Morgen, Tuttlingen 4$^{6}/_{16}$ Er., Urach 4$^{7}/_{16}$ Er., Wieſenſtaig 4$^{6}/_{16}$ Er., Neuenſtadt

$4^3/_{16}$ Er., (in Neckarſulm Stadt gaben 500 M. 3000 Er. oder der Morgen 6 Eimer), Heilbronn $4^3/_{16}$ Er., Herrenalb 4 Er., Neuenbürg $3^{15}/_{16}$ Er. Der geringſte Durchſchnittsertrag wurde in den Diſtrikten Mergentheim und Tübingen — $^{15}/_{16}$ Er. pr. M. — erzielt. Von einzelnen kleinern Grundſtücken gaben folgende einen ungewöhnlich hohen Ertrag: im untern Neckarthal 18 Ruthen im Schleifweg zu Gemrigheim H. K. A. Lauffen 2 Er., pr. M. $42^{10}/_{16}$ Er.; 30 Rth. in Unter-Griesheim, K. A. Neuenſtadt $2^6/_{16}$ Er., pr. M. 32 Er.; im oberen Neckarthal 9 Rth. in Beuren, K. A. Neuffen 12 J., pr. M. 32 Er.; im Enzthal 36 Rth. zu Horrheim H. K. A. Freudenthal 3 Er., pr. M. 32 Er.; ½ Vrtl. in Loſſenau, K. A. Herrenalb, 3½ Er. pr. M. 28 Er. Weinerlös, Preiſe ꝛc. ſiehe bei den Preiſen.

Die Bienenzucht gab im Jahr 1833 wenig Erfreuliches. Der Winter war ihr ungünſtig, die Hälfte der Stöcke ging zu Grunde, von der übrig gebliebenen war ⅓ zu ſchwach zum Schwärmen. Kaum die Hälfte der jungen Schwärme taugt zum Ueberwintern.

3. Preiſe.

Die Fruchtpreiſe ſanken in dem Jahre 1833 ſtetig. Der mittlere Verkaufspreis der Hauptfruchtgattungen betrug auf 14 der bedeutendſten inländiſchen Kornmärkten im Durchſchnitt des ganzen Jahres

1 Scheffel	Kernen	. . .	10 fl. 35 kr.
„	Dinkel	. . .	4 fl. 41 kr.
„	Roggen	. . .	7 fl. 40 kr.
„	Gerſte	. . .	6 fl. 48 kr.
„	Haber	. . .	4 fl. 19 kr.

Auf die einzelnen Monate kommen folgende Mittelpreiſe:

	Kernen.		Dinkel.		Roggen.		Gerſte.		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Jan.	11	59	5	28	9	46	8	34	5	6
Febr.	11	2	4	57	8	20	7	13	4	52
März	10	52	4	53	8	13	7	52	4	50
April	10	44	4	50	8	14½	7	36	4	49
Mai	10	52	4	49	8	11	7	27	4	45
Juni	10	52½	4	50	7	52½	7	12	4	41
Juli	10	47	4	57	7	27	6	48	4	41
Aug.	10	51	4	50	7	—	6	17	4	19
Sept.	10	30	4	31	7	13	6	3	3	57
Okt.	9	59	4	20	6	48½	5	55	3	33
Nov.	9	24	3	58	6	38	5	30	3	12
Dec.	9	11	3	48	6	10	5	14	3	4.

Auf den 4 Fruchtſchrannen Rottweil, Geislingen, Ulm, Hall wurden 1833 allein 135,768 Scheffel 6 Sri. Früchte verkauft, und daraus 1,092,099 fl. 4 kr. erlöst. Der bedeutendſte Fruchtmarkt unter dieſen 4 Orten iſt zu Ulm, wo aus 86741 Scheffeln 697753 fl. 46 kr. erlöſt wurden. Der Verkaufspreis eines Eimers **Wein** ſtellte ſich im Durchſchnitt auf 19 fl. 30 kr., und näherte ſich ſomit dem von 1827, blieb aber hinter den Durchſchnittspreiſen von 1830 bis 1832 weit zurück. Die höchſten mittleren Verkaufspreiſe wurden erzielt im unteren Neckarthal, Enzthal, 21 fl. pr Er., und am Bodenſee 20 fl. pr. Er., die geringſten im oberen Neckarthal 14 fl. pr. Er. Die bekannteren Weinorte hatten folgende Preiſe: Uhlbach 26 — 44 fl.; Untertürkheim 20 — 55 fl., Fellbach 18 — 60 fl.;

Asberg 18 — 40 fl.; Großbottwar 18 — 36 fl.; Kleinbottwar 26 — 40 fl.; Lauffen 16 — 35 fl.; Mundelsheim 16 — 44 fl.; (Käsberg); Besigheim 16 — 48 fl. (Schalksstein); Korb 20 — 40 fl., Kleinheppach 40 — 51; Roßwag 30 — 40 fl. Hohenhaslach 17 — 36; Verrenberg 19 — 28; Markelsheim 22 — 36 fl.

Aus einer Auswahl von vorzüglichen zur Champagner-Wein-Bereitung bestimmten Traubensorten wurde dem Eimer nach erlöst: in Heilbronn und von der Gutsherrschaft zu Weiler 110 fl., in Verrenberg, Rißling, Auslese 80 fl., in Kanstatt Zuckerlen 70 fl., Maulbronn vom Eilfinger Berg 66 fl.; der Rißling aus den Versuchsweinbergen zu Untertürkheim wurde um 106 fl. pr. Er. verkauft.

Nach den mittlern Verkaufspreisen beträgt der Geldwerth des ganzen Herbstertrages 3,153,513 fl. 51½ kr. Unter der Kelter wurden verkauft: 104,813 $^{8}/_{16}$ oder 64 Procente des Ertrags und dafür erlöst: 2,059,237 fl. 53 kr.

Die Preise des Obstes blieben äußerst mäßig, und stiegen nach Maßgabe der Sorten nicht über 15 — 22 kr. pr. Sri. Nur die zur Bereitung des mussirenden Mostes neuerer Zeit so beliebte Bratbirn, welche in reichlicher Menge erzeugt wurde, erreichte einen Preis von 36 — 38 kr.

Das Ergebniß der würtemb. Wollmärkte im Jahre 1833 nebst einer Vergleichung mit früheren Jahren folgt unten.

Auf 41 bedeutenderen Viehmärkten, welche an 18 Orten im Jahre 1833 abgehalten wurden, betrug der Gesammterlös

für 17181 St. verkaufter Thiere 1,205,321 fl. 22 kr. Die höchſten Preiſe waren für 1 Pferd in Ulm 280 fl.; für 1 Paar Ochſen in Winnenden 405 fl. Die meiſten Käufe wurden geſchloſſen auf den 3 Märkten zu Heilbronn; nämlich: 3179, und dadurch 365,111 fl. 2 kr. umgeſetzt; dann auf 1 Markt zu Winnenden 1585 Käufe, Geſammterlös 136885 fl. Die meiſten Pferde wurden verkauft auf den 4 Märkten zu Ulm, 838 St. und daraus erlöst 67,198 fl. 11 kr.; 288 Stücke gingen in's Ausland. Auf den 3 Märkten zu Calw wurden 443 Pferde um 33168 fl. 50 kr., auf den 4 Märkten zu Hayingen 500 Pferde um 11,565 fl. 53 verkauft. Auf dem Leonberger Markte wurden von 683 Pferden 311 für 37021 fl. verkauft, und zwar in's Inland 173, ins Ausland 138 Stücke.

II. Beſondere Denkwürdigkeiten.

1. Königliches Haus.

Den 27ſten Februar ſind Seine Durchlaucht der Herzog von Naſſau, mit Ihrer Königl. Hoheit der Frau Herzogin und einer Prinzeſſin Tochter zum Beſuche bei Ihren Königlichen Majeſtäten eingetroffen, und am 8. März wieder abgereist.

Den 27ſten Mai traten Seine Königliche Hoheit, der Kronprinz Karl von Würtemberg eine Reiſe über Würzburg nach Frankfurt am Main an. In allen Orten, welche Seine Königliche Hoheit berührten, in Gmünd, Ellwangen, Mergentheim, ſprach ſich bei

dieſer Veranlaſſung die Huldigung der reinſten Liebe und Ergebenheit für das Regentenhaus aus.

Den 12ten Juni reisten Ihre Majeſtät die Königin mit der Prinzeſſin Auguſte Königl. Hoheit zum Gebrauche der Bäder nach Carlsbad.

Den 2ten Juli trafen Seine Durchlaucht Prinz Peter von Oldenburg, von Italien zurück, zum Beſuche bei der Königl. Familie ein. Seine Durchlaucht verweilten bis zum 7ten Auguſt.

Den 4ten Juli ſind Seine Hoheit der Herzog Alexander von Würtemberg, Oheim Ihrer Königl. Majeſtäten, zu Gotha, wo Höchſtdieſelben Sich zum Beſuche bei Ihrer Durchlauchtigſten Tochter, der Frau Herzogin zu Sachſen-Koburg-Gotha Hoheit, befanden, nach einem mehrwöchigen Krankenlager, im 63ſten Jahre Ihres Alters mit Tod abgegangen.

Den 8ten Juli beſuchten Seine Majeſtät der König von Friedrichshall aus mit Ihren Königlichen Hoheiten den drei Prinzeſſinnen Töchtern Sr. Majeſtät, welche die Bäder daſelbſt gebrauchten, und in Begleitung des Prinzen Friederich von Würtemberg Königl. Hoheit und des Prinzen Peter von Oldenburg Durchlaucht, Heilbronn, ſahen die von Rauch'ſche Papierfabrik, die von Cotta'ſche Spinnerei und die Werkſtätte der Meſſerfabrikanten, Gebrüder Dittmar, ein, befuhren hierauf die Schleuſſen des Wilhelmskanals, und kehrten, nachdem Höchſtdieſelben im Gaſthof zur Sonne das Mittagsmahl eingenommen, wiederum nach Friedrichshall zurück.

Am 2ten Auguſt reisten Seine Majeſtät der

König auf einige Wochen zum Gebrauche der Bäder nach Baden, und trafen am 23ſten wieder in Stuttgart ein. Auf der Rückreiſe beſuchten Seine Königl. Majeſtät Friedrichsthal und Chriſtophsthal, nahmen ſämmtliche Werke in Augenſchein, und unterrichteten Sich von dem Stand der Betriebsverhältniſſe.

Den 5ten Auguſt trafen Ihre Majeſtät die Königin mit Ihrer Königl. Hoheit der Prinzeſſin Auguſte und Gefolge aus den Bädern zu Carlsbad und Marienbad nach mehrwöchigem dortigem Aufenthalt in erwünſchtem Wohlſeyn wieder in Stuttgart ein. Tags darauf kamen Seine Majeſtät der König von Baden aus zu einem Beſuche bei Ihrer Majeſtät der Königin nach Stuttgart.

Den 4ten September traten Seine Majeſtät der König eine kleine Reiſe nach Crailsheim, Heidenheim, Ulm, Wiblingen, Friedrichshafen an, und wurden überall aufs freundlichſte empfangen. Höchſtdieſelben geruhten überall die Fabriken, beſonders in Heidenheim, Mergelſtetten, Anhauſen und Herbrechtingen in Augenſchein zu nehmen.

Den 18ten September trafen Seine Durchlaucht der Herr Fürſt von Montfort mit Ihrer Königl. Hoheit der Frau Fürſtin und Höchſtihren Kindern, der Prinzeſſin Mathilde und dem Prinzen Napoleon DD. zum Beſuche bei Ihren Königl. Majeſtäten ein, und verweilten bis zum 5ten Oktober, wo Ihre Durchlauchten wieder nach Florenz zurückkehrten.

Den 30ſten September reiste Seine Königl. Hoheit Kronprinz Carl von Würtemberg nach Schaffhauſen,

berührten Oberndorf, wo Höchſtdieſelben die Königl. Gewehrfabrik beſichtigten, beſuchten in Rottweil das Alterthums-Kabinet, die Königl. Saline Wilhelmshall, das Kloſter Rottenmünſter. Ueberall wetteiferten die Bürger in Ehrenbezeugungen für den Erlauchten Gaſt.

Den 25. November trafen Seine Königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen auf Höchſt-Ihrer Reiſe durch Süddeutſchland bei Ihren Königl. Majeſtäten zum Beſuche in Stuttgart ein, und verweilten bis zum 27ſten.

Den 30. Nov. wurden Ihre Königl. Majeſtäten mit einem Beſuche von Ihrer Hoheit des Markgrafen Wilhelm von Baden nebſt Gemahlin erfreut. Den 5. December reisten Höchſtdieſelben wieder ab.

Den 12. December erhielten Ihre Königl. Majeſtäten einen Beſuch von Seiner Königl. Hoheit, dem Prinzen Friedrich von Preußen, Höchſtdieſelben verweilten bis zum 15ten.

2) Sonſtige Merkwürdigkeiten.

Den 31. Januar bemerkte man nach einem ſtarken Nordweſtwinde, daß die Fläche von einigen 100 Morgen Wieſen nächſt den Geſtütsgebäuden von Güterſtein bei Urach auf friſchgefallenem Schnee mit einer zahlloſen Menge ſchwarzer und brauner Würmer, der ſchwarzen Larve des Räubers (cantharis fusca) dick bedeckt war. Ein Theil derſelben verkroch ſich unter den Schnee, ſehr viele waren aber am 3. Febr. noch zu ſehen. In der Zwiſchenzeit kamen viele dickleibige Raupen von dreierlei Arten wahrſcheinlich Grasraupen, nebſt Spinnen

und verſchiedenen Käfern, die ebenfalls noch lebten, dazu. Der Boden der ganzen weiten Umgebung war bei dem Erſcheinen dieſer Würmer ſtark gefroren.

Am 1. Mai wurde in Stuttgart die alle drei Jahre angeordnete Kunſt= und Induſtrie=Ausſtellung eröffnet. Die Theilnahme des ſchauluſtigen, ſo wie des ſachverſtändigen Publikums war ſehr groß, die Zahl der Induſtriegegenſtände Ausſtellenden dagegen geringer als ſonſt. Der Zweck der Ausſtellung ſchien von dem größeren Theile der Producenten verkannt zu werden, welcher einzig darin beſteht, eine Vergleichung des gegenwärtigen Standes mit dem früheren, und der inländiſchen Produktion mit der ausländiſchen herbeizuführen. An Mannigfaltigkeit und Menge der Gegenſtände gegen frühere Ausſtellungen zwar zurückſtehend, ließen ſich doch erfreuliche Fortſchritte bei den eingeſendeten Artikeln erkennen. Die Wolltuchfabrikation ſtand nicht ſtill; auch die kleineren Fabrikanten eifern den Größeren auf der Bahn zum Beſſern nach. Nur in Färbung der ſchwarzen Tücher und in der Leichtigkeit der feinen Sorten bei aller Dauerhaftigkeit kann den niederländiſchen Tüchern noch ein Vorzug zugeſtanden werden. Die Baumwollenfabrikation iſt der Quantität und Qualität nach in bedeutendem Fortſchreiten begriffen, und wird immer wichtiger für den auswärtigen Handel. Die eingelieferten Seidenfabrikate zeigen einen ſchönen Anfang dieſes zwar früher in Würtemberg betriebenen, ſeit geraumer Zeit aber wieder eingegangenen Induſtriezweiges. Die Leinwandfabrikation hat ſich weſentlich verbeſſert. Beſonders bemerklich machten ſich auch die

Fortſchritte in der Papierfabrikation, ſeit dem die Gebrüder von Rauch in Heilbronn zuerſt das endloſe Papier eingeführt haben. Zwar werden verſchiedene der feineren Papierſorten noch nicht erzeugt, dagegen die mittleren und ordinären Papiere für das gewöhnliche Bedürfniß von vorzüglicher Güte verfertigt. G. Schäuffelen von Heilbronn legte ſehr gelungene Proben von Papier aus Stroh vor; ebenſo ein 26′ langes und 4½′ breites Stück ſogenannten Metalltuches, ein Drahtgeflecht, welches bei der Fabrikation des endloſen Papiers gebraucht wird und bisher aus dem Auslande bezogen werden mußte.

Die Ausſtellung von Kunſtwerken war reich. Die vorzüglichſten vaterländiſchen Künſtler, ein Wächter, Dieterich, Gegenbauer, Leypold, Steinkopf, Maier, Neher aus Biberach, Pflug, Holder, Morph, Gutekunſt ꝛc. und ſehr viele der jüngeren Künſtler- und Kunſtzöglinge hatten theils größere, theils kleinere Gemälde aufgeſtellt.

Im Mai machte der neuentſtandene „Pomologiſche Verein“ ſeine Statuten bekannt, und lud alle Freunde der Obſtbaumzucht in Würtemberg öffentlich ein, zu dem vorgeſteckten Ziele, der Beförderung der Obſtbaumzucht, thätig mitzuwirken.

Das alte, in der Stadtkirche zu Kirchheim unter Teck befindliche Grabmahl des unſterblichen Vertheidigers von Hohentwiel, Conrad Widerhold (geſtorben in Kirchheim als Obervogt von Kirchheim und Inſpektor über Nürtingen den 13. Juni 1667) und ſeiner Gattin Anna Armgarda, geb. Burkhartſch, (geſt. 1666), dem innerhalb 165 Jahren ſein letzter Schmuck verblichen

war, wurde anno 1833 durch die Liberalität des Widerhold'ſchen Stiftungscollegiums in Kirchheim nach Maßgabe des Raumes auf würdige Weiſe gänzlich erneuert. Das Denkmal befindet ſich zwiſchen zwei Pfeilern des Chors, iſt aus geſchliffenen Säulen von Sandſtein aufgeführt und mit kupfernem Dache bedeckt. Oben in der Mitte ſteht mit goldenen Buchſtaben: „Hier ruht Widerhold.“ Hinter dem bronçirten eiſernen Gitter erhebt ſich in der Mitte ein hoher Grabſtein mit einer eingegitterten Urne und mit der Inſchrift: „In treuem Herzen trugſt die Nachwelt du: darum in ihrem Herzen trägt ſie dich. 1833.“ Zur rechten und zur linken Seite ſind zwei ſteinerne Gedenktafeln eingefügt, mit folgenden Inſchriften: 1) „Der Commandant von Hohentwiel, feſt wie ſein Fels, der niemals fiel, des Fürſten Schild, des Feindes Tort, der Künſte Freund, des Armen Hort, ein Bürger, Held und Chriſt wie Gold: so ſchläft hier Conrad Widerhold.“ 2) „Sanft ruht auch ſeines Hauſes Zier, Frau Anna Armgard Burkhartſch hier. Von Delmenhorſt war ihr Geſchlecht, im Glauben rein, von Tugend ächt. Gott über dir, du edles Paar! im Segen bleibt ihr immerdar.“ — An der linken Nebenwand (am Pfeiler) befindet ſich der alte Grabſtein Widerholds, den er ſelbſt noch zu ſeinen Lebzeiten fertigen ließ mit ſeiner und ſeiner Gattin Grabſchrift und ihrem Wappen. An der rechten iſt um der Gleichmäßigkeit willen ein ähnlicher Stein eingefügt, worauf die Biographie Widerholds ihren Hauptzügen nach angegeben iſt.

Auf eine Aufforderung von Herrn Eduard Keller,

Pfarrer im Dorfe Hohenſtaufen am Fuße der höchſten Spitze des Berges, worauf einſt die Stammburg Hohenſtaufen geſtanden, bildete ſich ein Verein zur Erhaltung und theilweiſen Herſtellung der in dieſem Orte befindlichen, aus dem elften Jahrhundert ſtammenden Kirche, einem der wenigen Ueberbleibſel aus der Zeit des hohenſtaufenſchen Kaiſerhauſes. Der Verein erließ mehrere Aufrufe zu Beiträgen für die Erbauung eines neuen Gotteshauſes, damit die alte Kirche nicht nur in ihrer jetzigen Geſtalt erhalten, ſondern auch auf eine Weiſe ausgeſchmückt und in einzelnen Theilen hergeſtellt werden könne, die ihrem geſchichtlichen Charakter entſpricht. Seine Majeſtät der König gingen mit einem allergnädigſten Geſchenk von zweitauſend Gulden voran, Höchſtdenſelben folgten Se. Majeſtät der König von Bayern, Se. Durchlaucht der Fürſt von Thurn und Taxis, auch nahmen die verſchiedenen Sammlungen im Lande den erwünſchteſten Fortgang.

Ueber das am 1ſten Januar 1832 eröffnete Blinden-Aſyl in Gmünd gibt der erſte Bericht vom Juli folgende Nachrichten. Nach dem Vorbilde des Blinden-Inſtituts in Wien, das der verdiente Wilhelm Klein (ein Zögling der Carls-Akademie) gründete, wurde in Gmünd eine Anſtalt zur Verſorgung und Beſchäftigung von Blinden gegründet, und obgleich Privat-Inſtitut, unter die Aufſicht der K. Kommiſſion für Erziehungshäuſer geſtellt. Durch die huldvollſte Unterſtützung Sr. Majeſtät des Königs, durch Kirchenkollekten und milde Beiträge erhielt die Anſtalt bis letzten Juni 1833 einen Fond von 10,924 fl. 43½ kr., wovon

über Abzug der Anſchaffung von Inventarſtücken, Arbeitsſtoffen und des Arbeitslohnes an Blinde, ferner des Ankaufes eines Grundſtückes und der Einrichtung des darauf befindlichen Hauſes 5000 fl. Kapitalvermögen übrig blieben. Die in der Anſtalt eingeführten Arbeiten ſind: Flechten von Teppichen und Tiſchblättchen aus Stroh, von Winterſchuhen und Teppichen aus Tuch-Enden, Korbmachen, Spinnen, Stricken und Bürſtenmachen. Sobald als möglich wird Seilerei, Drehen und Schreinern ebenfalls eingeführt. Im Juli befanden ſich fünf männliche und drei weibliche Blinde in der Anſtalt, wovon zwei bereits eine ſolche Fertigkeit in einzelnen Handarbeiten haben, daß ſie bei den gegenwärtigen Fruchtpreiſen ihre Koſt und Wäſche ſelbſt beſtreiten können, die andern verdienen weniger, zum Theil als Anfänger noch gar nichts.

Im Sommer wurde in Stuttgart nach dem Muſter der Wiener Rentenanſtalt ein ähnliches Inſtitut gegründet.

Die ſichtbaren großen Nachtheile, welche das Bohren einiger artesiſchen Brunnen in Canſtatt für die Mineralquellen am Sulzerrain, ſo wie für die Quellen der Canſtatter Badeanſtalten herbeigeführt haben, und wovon ſchon im 1ſten Hefte des Jahrgangs 1832 der Jahrbücher S. 19 die Rede war, veranlaßten den Stadtrath in Canſtatt zu dem Beſchluſſe, auf den Grund der Bauordnung von 1655 das Bohren weiterer arteſiſcher Brunnen auf der ganzen Markung zu unterſagen. Dieſen Beſchluß beſtätigte das K. Miniſterium des Innern und die Eigenthümer der bereits vorhandenen

arteſiſchen Brunnen wurden erinnert, von jeder Veränderung in ihrer Einrichtung zuvor bei der betreffenden Behörde Anzeige zu machen.

Den 28. September wurde das landwirthſchaftliche Feſt in Canſtatt zum ſechzehnten Male in Gegenwart Ihrer Majeſtät des Königs und der Königin, und der K. Familie gefeiert. Eine unüberſehbare Menge von Menſchen war zu dieſem Feſte zuſammengeſtrömt, das eine milde Witterung begünſtigte. Seine Majeſtät wurden Vormittags ſowie auch Nachmittags, als Höchſtdieſelben von einem einzigen Diener begleitet auf dem Feſtplatze erſchienen, mit dem lauten Jubel empfangen, welchen ungeheuchelte Liebe und Verehrung eingeben.

Im December entdeckte Bergmeiſter Zobel auf der Höhe unweit Ludwigsthal unter einer zwanzig Fuß ſtarken Lehmlage ein bedeutendes Braunkohlenlager, das nach den ſpäter vorgenommenen Unterſuchungen 30 Fuß mächtig iſt.

3) Unglücksfälle.

a) Durch Brand.

In Vergleich mit den zahlreichen und bedeutenden Brandfällen des Jahres 1832 verſchwinden die im Jahre 1833 vorgekommenen. Von größerer Bedeutung kam kein Unglück durch Brand vor.

b) Durch Gewitter.

Der Schaden, den in dieſem Jahre die Gewitter anrichteten, iſt ſo gering, daß die auf Gegenſeitigkeit gegründete Hagel-Verſicherungs-Anſtalt den vollen

Schadenerſatz leiſten konnte. Von einigem Umfang waren die Gewitter vom 17—20. Mai, welche in mehreren Theilen des Landes Schaden anrichteten; am ſtärkſten war ein Gewitter, das am 19. Mai Abends halb 5 Uhr die Gegend von Rottweil heimſuchte. Der heftigſte Platzregen war mit Hagel vermiſcht, und was dieſer an Feld- und Gartenfrüchten nicht verwüſtete, wurde durch die Gewäſſer überſchwemmt und verdorben. Die Schloßen lagen Tags darauf noch an Plätzen, wo ſie zuſammengeſchwemmt wurden, zwei bis drei Schuhe tief. Die Verwüſtungen erſtreckten ſich jedoch nicht viel über die Markung der Stadt.

c) Durch Ueberſchwemmung.

Im December traten in Folge anhaltenden Regens der Neckar und beſonders die Bäche des Schwarzwaldes aus ihren Ufern, und richteten beſonders in dem Gebiete des letzteren keinen unbedeutenden Schaden an.

(Die Fortſetzung der Chronik folgt.)

Abhandlungen, Aufſätze und Nachrichten.

Die Würtembergiſche Armen-Induſtrie,

oder

Ueberſicht der verſchiedenen Induſtrie-Zweige,

durch welche bis jetzt der Wohlthätigkeits-Verein und die Gemeinde- und Regierungs-Behörden im Königreiche Würtemberg die Armen vom Müßiggang und Bettel abzuhalten und denſelben Beſchäftigung und Unterſtützung zu verſchaffen geſucht haben.

Verfaßt
auf den 30. Juni 1833
von dem
Sekretär Schmidlin.

Google

Haupt-Ueberſicht.

a) Verarbeitung der Pferdehaare, der Schafwolle, der Seide, der Baumwolle, des Flachſes, des Hanfes ꝛc.:

aa) Erſte Zubereitung dieſer Stoffe §. 1.

bb) Spinnen:

aaa) Seide-Spinnen §. 2.

bbb) Schaf- und Baumwolle-Spinnen §. 3.

ccc) Leinen-Spinnen §. 4. 5. 6. 7. 8.

cc) Wickeln, Spulen, Zwirnen, Schnüremachen §. 9.

dd) Band- und Borden-Wirken, Weben §. 10.

ee) Spitzen- und Gimpen-Klöppeln, Franſen- und Filet-Stricken §. 11. 12. 13.

ff) Stricken, Häkeln, Flechten §. 14. 15.

gg) Nähen §. 16.

hh) Sticken §. 17. 18. 19.

b) Stroh-Arbeiten §. 20. 21. 22. 23. 24. 25.

c) Papier- und Papp-Arbeiten §. 26.

d) Holz- und Metall-Arbeiten §. 27. 28. 29. 30.

e) Fabrik- und Handwerks-Arbeiten überhaupt §. 31.

f) Hauswirthſchaftliche Arbeiten §. 32.

g) Landwirthſchaftliche Arbeiten §. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39.

h) Sonſtige gröbere Handarbeiten §. 40.

Vorwort.

Bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts findet man in Würtemberg *), wenigſtens in der Praxis, keine andere Art der Armen-Unterſtützung, als: Aufnahme in öffentliche Armen-Häuſer, Unterbringung in Privat-Koſthäuſern, Umhalten von Hauſe zu Hauſe, Geſchenke und Vorſchüſſe an Geld und Naturalien.

Erſt um dieſe Zeit, hauptſächlich jedoch erſt ſeit der im Jahre 1816 geſchehenen Gründung des Wohlthätigkeits-Vereins durch der verewigten Königin Catharina Majeſtät, hat man angefangen, den Grundſatz geltend zu machen, daß die der Natur und Würde des Menſchen angemeſſenſte Art der Armen-Unterſtützung darin beſtehe, ſo viel möglich dem Armen zur Selbſterwerbung ſeines Lebens-Unterhalts durch Anwendung der in ihm ſelbſt liegenden Mittel und Kräfte Gelegenheit zu verſchaffen, und ihn zu gewiſſenhafter Benutzung dieſer Gelegenheit zu veranlaſſen.

*) Man ſehe den allgemeinen Umriß des Würtembergiſchen Armen-Weſens, in dieſen Jahrbüchern, Jahrgang 1829, Heft 2, S. 111. ff.

Namentlich auch die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins und die K. Armen-Kommiſſion haben gleich bei dem Beginnen ihrer Wirkſamkeit dieſen Grundſatz zu dem ihrigen gemacht, und noch jetzt glauben ſie denſelben fortwährend als Haupt-Grundſatz ihrer Thätigkeit feſthalten zu müſſen.

Indeſſen iſt nach ihrer durch eine lange Reihe von Verſuchen und Erfahrungen gewonnenen Ueberzeugung

1) die Zahl derjenigen Armen, welche wegen Krankheit, Gebrechen, Schwächlichkeit, Blödſinn, hohen Alters, zarter Jugend ꝛc. wirklich phyſiſch unfähig ſind, ſich ihren Lebens-Unterhalt vollſtändig durch Arbeit zu erwerben, in Würtemberg keineswegs gering.

2) können Menſchen, welche nicht von Kindheit auf an Arbeitſamkeit und Ausdauer bei der Arbeit gewöhnt worden ſind, und eine gewiſſe, wenigſtens allgemeine, Geſchicklichkeit in Hand-Arbeiten, und die nöthige Abhärtung dafür erlangt, vielmehr von Jugend auf dem Müßiggang und Bettel gefröhnt haben, in reiferem Alter in der Regel bei den beſten Geiſtes- und Körper-Kräften durch den ſtrengſten Zwang nicht mehr arbeitſam, fleißig und geſchickt, auch nur zu den gröbſten Hand-Arbeiten, gemacht werden.

3) iſt, wenn von Beſchäftigung ſelbſt derjenigen Armen, denen es weder an Fähigkeit, noch am Willen, ſondern nur an Gelegenheit zur vollſtändigen Erwerbung ihres Lebens-Unterhalts durch Arbeit fehlt, durch obrigkeitliche Dazwiſchenkunft die Rede iſt, die größte Vorſicht nöthig. Wie leicht wird

a) während man einem Armen auf dieſe Weiſe Arbeit und Verdienſt verſchafft, einem Anderen dadurch die Erwerbs-Quelle, aus der er bisher ohne obrigkeitliche Dazwiſchenkunft ſeinen Lebens-Unterhalt geſchöpft hatte, getrübt oder verſtopft, oder

b) durch Ueberſetzung eines Induſtrie-Zweigs der Preis des Arbeits-Materials allzuſehr in die Höhe getrieben, der Arbeitslohn aber und der Preis des Fabrikats allzuſehr herabgedrückt, oder gar der Abſatz des letzteren unmöglich gemacht. Wie leicht wird

c) die Gründung und Unterhaltung beſonderer öffentlichen Armen-Beſchäftigungs-Anſtalten (wobei nach Beſchaffenheit der Umſtände, außer den ſo eben angeführten Nachtheilen, auch noch die Koſten der Belohnung von Rechnern, Aufſehern und Lehrern, der Anſchaffung und Unterhaltung von Arbeits-Werkzeugen und anderen Geräthſchaften, und der Einrichtung, Unterhaltung, Beleuchtung, Erwärmung und Reinhaltung eines beſonderen Arbeits-Lokals zu berückſichtigen ſind) ſo koſtſpielig, daß der damit verbundene Aufwand mit dem den Armen dadurch verſchafften Arbeits-Verdienſte in keinem Verhältniſſe mehr ſteht, und die Behörden, welche denſelben machen, ſich dadurch der Mittel zu Unterſtützung der übrigen Armen, welche an der Arbeits-Anſtalt keinen Antheil nehmen können, und zu Beſtreitung anderer eben ſo dringenden oder noch dringenderen Ausgaben berauben. Bei gehöriger Beachtung dieſer ſo ſehr wichtigen Rückſichten iſt es aber, in Würtemberg wenigſtens,

außerordentlich ſchwer, auch nur für einen Theil der arbeitsfähigen Armen, welche ſich nicht ſelbſt eine angemeſſene Beſchäftigung zu verſchaffen wiſſen, eine ſolche ausfindig zu machen. Hiernach muß

4) in Würtemberg fortwährend eine ſehr große Anzahl nicht nur arbeitsunfähiger und arbeitsſcheuer, ſondern auch arbeitsfähiger und arbeitsliebender Armen übrig bleiben, welche auf keine andere, als auf die von alten Zeiten her eingeführte direkte Weiſe, d. h. durch Geld= oder Natural=Beiträge, durch Umhalten von Haus zu Haus, durch Unterbringung in beſtimmten Privat=Koſthäuſern, oder durch Aufnahme in öffentliche Armenhäuſer, werden unterſtützt werden können; und es iſt mithin

5) im Allgemeinen, in Würtemberg wenigſtens, weder die direkte Verſorgungsweiſe (auf die ſo eben angeführte althergebrachte Art) ſo unbedingt entbehrlich und verwerflich, noch die indirekte Verſorgungsweiſe (durch Beſchäftigung) ſo unbedingt anwendbar, als es bei dem erſten Anblicke ſcheinen könnte, und in anderen Ländern oder einzelnen großen Städten vielleicht wirklich der Fall ſeyn mag.

Wenn es ſich indeſſen von der Frage handelt, in welcher Richtung insbeſondere die Central=Leitung des Wohlthätigkeits=Vereins (der weder die Gemeinden der ihnen geſetzlich obliegenden Pflicht der Armen=Verſorgung entheben, noch die ſeit Jahrhunderten beſtehenden örtlichen und Staats=Armen=Verſorgungs=Anſtalten entbehrlich machen, ſondern nur dieſelben unterſtützen, und die Lücken derſelben möglichſt

ergänzen ſoll), und die K. Armen-Kommiſſion (welche nur in Beziehung auf das Armen-Beſchäftigungs- und Induſtrie-Weſen eine vollziehende, in Anſehung aller übrigen Armen-Sachen aber eine blos berathende Stelle iſt) ihre Wirkſamkeit äußern ſollen; ſo kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß ſie in ihrem Theile der indirekten Unterſtützungsweiſe vor der direkten den Vorzug geben, und die letztere in der Regel ausſchließlich den Gemeinden überlaſſen müſſen. Denn

1) iſt die Abhaltung der armen Kinder vom Müſſiggang und Bettel, die Gewinnung derſelben für Religioſität und Sittlichkeit, die frühzeitige Gewöhnung derſelben an Sparſamkeit, Reinlichkeit, Ordnung, Pünktlichkeit, Arbeitſamkeit und Ausdauer bei der Arbeit, die Geſchicktmachung und Abhärtung derſelben für Hand-Arbeiten im Allgemeinen, und der Unterricht derſelben in Arbeiten, wodurch ſie ſich ſpäter ihr Brod ſelbſt verdienen können, die einzige Bedingung, durch deren Erfüllung verhindert werden kann, daß nicht dieſe jungen Leute ſpäter ihr ganzes Leben lang ihren Gemeinden zur Laſt fallen, und in's Unendliche neue Müßiggänger- und Bettler-Familien erzeugen.

2) Kann durch Anſtalten dieſer Art, ſo wie durch Beſchäftigungs-Anſtalten für erwachſene Arme, wenn die nach dem Vorhergehenden erforderliche Vorſicht gehörig beobachtet wird, nach Beſchaffenheit der Umſtände mit verhältnißmäßig geringen Mitteln auf eine verhältnißmäßig große Anzahl Armer, und zwar nicht blos vorübergehend, ſondern für ihre ganze Lebenszeit, und

ſelbſt auf ihre Nachkommen und ganze nachfolgende Generationen höchſt wohlthätig gewirkt werden.

3) würde es den einzelnen Gemeinden, wenn nicht ſolche Anſtalten von einem gemeinſchaftlichen Mittelpunkte aus angeregt, geleitet und unterſtützt würden, häufig an den erforderlichen Notizen und Erfahrungen, an geeigneten Lehrern und Lehrerinnen, an zweckmäßigen Werkzeugen, und an Gelegenheit zur Anſchaffung des Arbeits-Materials und zu vortheilhafter Verwerthung der Fabrikate fehlen.

4) zeigen die Gemeinden, theils aus eben dieſem Grunde, theils wegen der Neuheit der Sache, in der Regel wenig Sinn für dergleichen Anſtalten, vielmehr eine große Abneigung dagegen, wenn ſie nicht von oben herab dazu ermuntert und ihnen die damit verbundenen Koſten, wenigſtens für den Anfang ganz oder zum Theil, abgenommen werden, während ſie

5) an die direkte Unterſtützungsweiſe, wozu ſie auch größtentheils hinlängliche, zum Theil ausdrücklich zu dieſem Zwecke geſtiftete, örtliche Mittel haben, von Alters her gewöhnt, und daher auch derſelben nicht ſo ſehr abhold ſind. Endlich hat

6) die K. Armen-Kommiſſion über gar keine, die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins aber nur über eine reine jährliche Einnahme von 11,000 bis 12,000 fl. zu verfügen, eine Summe, welche zu direkter Unterſtützung einer verhältnißmäßig nur ſehr kleinen Anzahl Armer hinreichen würde.

Aus allem Vorſtehenden folgt aber zugleich die Pflicht der Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins,

a) ihr ordentliches jährliches Einkommen vorzugsweiſe der beſſeren Erziehung der armen Jugend, beſonders in induſtrieller Hinſicht, zu widmen,

b) auf die Beſchäftigung der erwachſenen Armen nur in dem Falle, wenn es unbeſchadet des ebengedachten erſten Zweckes, und ohne die im Eingang angeführten Nachtheile, geſchehen kann, etwas davon zu verwenden, und

c) direkte Armen-Unterſtützungen nur in dem Falle zu verwilligen, wenn die beſondere Beſtimmung einzelner Stiftungen oder Beiträge eine Ausnahme von obiger Regel begründet, oder die größere Ausdehnung eines außerordentlichen Unglücks die Sammlung außerordentlicher Beiträge rechtfertigt, und dieſe die Mittel zu ſolchen außerordentlichen Unterſtützungen darbieten.

Ob und in wie fern nun die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins und die K. Armen-Kommiſſion dieſen Grundſätzen getreu geblieben ſind, welchen Erfolg ihre bisherigen Bemühungen gehabt haben, und was ſich in Zukunft noch von ihrer Wirkſamkeit erwarten läßt, darüber möge das Folgende ſprechen.

---

§. 1.

Verarbeitung der Pferdehaare, der Schafwolle, der Seide, der Baumwolle, des Flachſes, des Hanfes ꝛc.

Erſte Zubereitung dieſer Stoffe.

Die erſte Zubereitung der Pferdehaare, der Schafwolle, der Seide, der Baumwolle, und des Flachſes und Hanfes eignet ſich zwar, inſofern ſie wenig körperliche Kraft, wenig Werkzeuge, und weuig Geſchicklichkeit erfordert, an und für ſich vollkommen zur Beſchäftigung der Armen, und namentlich zum Theil auch ganz kleiner armer Kinder, und ſchwächlicher, gebrechlicher, alter Perſonen. Meiſtens werden jedoch dieſe Arbeiten durch die Familien und Gehülfen theils derjenigen, welche ſolche Stoffe produciren, theils derjenigen, welche ſie weiter verarbeiten, ſelbſt beſorgt, und es bleibt daher für die öffentlichen Inſtitute nur ſelten Gelegenheit dazu übrig. — Man findet deßwegen das Roßhaar-Zupfen nur in den Induſtrie-Schulen zu Stuttgart und Ulm, das Wolle-Zupfen in der Induſtrie-Schule zu Bartenſtein, das Seide-Zupfen in dem Erziehungshauſe auf der Schlotwieſe. — Das Wolle-Kämmen kommt in der Induſtrie-Schule zu Altſtadt-Rottweil, und das Wolle-Schlumppen in den Induſtrie-Schulen zu Stuttgart und Markgröningen vor, wird aber wahrſcheinlich, als eine ſchon ſchwerere Arbeit, durch die Induſtrie-Lehrer oder andere beſonders dafür bezahlte erwachſene Perſonen verrichtet. — Das Kardätſchen

(Kardiren, Krämpeln, Streichen) der Schafwolle, der Seide und der Baumwolle geſchieht gewöhnlich durch dieſelben Perſonen, welche dieſe Stoffe verſpinnen. (ſ. §. 2. ff.) — Die Zubereitung des Flachſes und Hanfes hingegen findet man nur in dem Erziehungshauſe zu Ulm, deſſen weibliche Zöglinge an einer für ſie angeſchafften vierfachen Brech-Maſchine arbeiten. Das Hecheln des Flachſes und Hanfes ſcheint meiſtens durch die Seiler beſorgt zu werden. —

Das Ausziehen alter ſeidener und wollener Strümpfe und Lappen, und das Charpie-Zupfen iſt zwar ebenfalls für öffentliche Armen-Beſchäftigungs-Anſtalten ſchon vorgeſchlagen worden, ſcheint aber bis jetzt in keiner derſelben eingeführt zu ſeyn; bloß in der Klein-Kinder-Schule zu Forchtenberg iſt das Zupfen ſeidener Fleckchen eingeführt. Wegen des Abhaspelns der Seide von den Cocons ſ. Seidezucht §. 35. ff. —

§. 2.

Spinnen. — Seide-Spinnen.

Mit Floretſeide-Spinnen beſchäftigt ein Seideweber Namens Michael Maier zu Bubsheim (OA. Spaichingen) gegenwärtig in den Heubergsorten Bubsheim 12, Reichenbach 23, Egesheim 52, Königsheim 17, Oberheim 17, Böttingen 4, Schörzingen 8, Goßheim 9, Rathhauſen 3, und Nuſplingen 5, zuſammen 150 Perſonen — und in dem Orte Hauſen am Thann (OA. Spaichingen) hat im Jahre 18³⁰/₃₁ ein Herr Beſenfeld

dieſe Spinnerei eingeführt, womit damals 9 junge Leute von 14 bis 16 Jahren nach Bezahlung eines Lehrgelds von 20 fl. und nach 3 monatlicher Lehrzeit, je nach dem Grade ihrer Fertigkeit, 18 bis 30 kr. täglich verdienten. — Außer dieſen Orten kommt das Seide-Spinnen und das Haſenhaar-Spinnen nur in der Induſtrie-Schule zu Tübingen vor. —

§. 3.

Schaf- und Baumwolle-Spinnen.

Das Schaf- und Baumwolle-Spinnen wird zwar, beſonders in Orten, wo dieſe Spinnerei in früheren Zeiten einheimiſch war, noch in verſchiedenen Induſtrie-Schulen gelehrt; auch iſt das Schafwolle-Spinnen noch in den Beſchäftigungs-Anſtalten für erwachſene Arme zu Ravensburg und Vaihingen, und das Baumwolle-Spinnen in der Beſchäftigungs-Anſtalt für erwachſene Blinde zu Gmünd, eingeführt; die Spinn-Maſchinen ſcheinen jedoch nicht nur den Arbeitslohn vom Handgeſpinnſt in Schaf- und Baumwolle ſo ſehr herabzudrücken, ſondern auch dieſes Handgeſpinnſt ſelbſt ſo ſehr zu verdrängen, daß bei der großen Menge ſolcher Perſonen, die ſich früher vor Einführung der Spinn-Maſchinen ohne obrigkeitliche Dazwiſchenkunft damit beſchäftigt hatten, und bei dem Umſtande, daß auch in den Straf-Anſtalten des Königreichs dieſe Arbeit betrieben wird, für andere öffentliche Inſtitute nur wenig Gelegenheit dazu übrig bleibt.

§. 4.

Leinen-Spinnen.

Das Leinen-Spinnen (Spinnen des Flachſes, Hanfes und Abwergs) hingegen wird jetzt in den meiſten Würtembergiſchen Kinder-Induſtrie-Anſtalten und Erziehungshäuſern gelehrt und getrieben; zu Stuttgart ſind es in der Regel die jüngſten Mädchen, denen dieſe Beſchäftigung angewieſen wird. In einigen Orten nehmen auch erwachſene Arme an der Leinen-Spinnerei der Kinder-Induſtrie-Anſtalt Theil; in den meiſten Hoſpitälern und anderen dergleichen Armenhäuſern werden die erwachſenen weiblichen Bewohnerinnen derſelben für öffentliche Rechnung mit Leinen-Spinnen beſchäftigt; und in einigen Städten und Dörfern wird den ſogenannten Hausarmen mittelſt beſonderer öffentlichen Spinn-Inſtitute Gelegenheit gegeben, in ihren eigenen Wohnungen durch Leinen-Spinnen etwas zu verdienen. Zu Stuttgart z. B. wurden auf ſolche Art noch im Jahre 18³²/₃₃ in der Spinn-Anſtalt der Katharinen-Pflege durch 80 bis 90 erwachſene arme Weibsperſonen 1400 bis 1500 Pfund, und in der Spinn-Anſtalt im Hoſpital-Gebäude durch 36 weibliche und 56 männliche erwachſene Arme 300 Pfund Hanf, zu Böblingen 1400 Pfund Flachs, zu Ravensburg 3600 Pfund Hanf und 170 Pfund Flachs, verſponnen. Auch in den Städten Ellwangen und Ulm, und in den Dörfern Langenau (OA. Ulm), Oberurbach (OA. Schorndorf) und Plüderhauſen (OA. Welzheim) ſind noch ähnliche ſtehende öffentliche Leinen-Spinn-

Anſtalten. Zu Bartholomä (OA. Gmünd) ſind vom 12. Juli 1832 bis 1. April 1833 außerordentlicher Weiſe aus Veranlaſſung des dortigen Brand= und Hagel=Schadens nahe an 12,000 Schneller fläch ſenes Garn für öffentliche Rechnung geſponnen worden.

§. 5.

Im Jahre 1817 wurde zwar aus Veranlaſſung der damaligen Hungersnoth noch in ſehr vielen anderen Orten, ja beinahe in jeder Stadt und jedem Dorfe des Königreichs, der Verſuch gemacht, arme Kinder und Erwachſene durch Leinen=Spinnen für öffentliche Rechnung zu ernähren. Weil aber damals an ſo vielen Orten zu gleicher Zeit Flachs und Hanf aufgekauft, verſponnen und verwoben wurde; ſo ward hierdurch der Preis des Spinn=Materials ſo ſehr geſteigert, der Preis der Fabrikate aber und der Arbeitslohn ſo ſehr herabgedrückt, daß nicht nur für die öffentlichen Kaſſen, welche den früheren und zum Theil einen noch höheren Spinnlohn fortbezahlten, ein unverhältnißmäßig großer Ausfall entſtand, der die Fürſorge für die übrigen, beſonders für die arbeitsunfähigen Armen, ſehr erſchwerte, ſondern auch denjenigen Armen, die ſich vorher ohne obrigkeitliche Dazwiſchenkunft durch Leinen=Spinnen ernährt hatten, ihr ohnehin kärglicher Arbeitsverdienſt verkümmert wurde, und die Garn= und Leinwand=Händler über Störung ihres Handels durch die vielen öffentlichen Garn= und Leinwand=Verkäufe klagten.

Die Spinn=Anſtalten für erwachſene Arme wurden daher, mit alleiniger Ausnahme der oben (§. 4.)

angeführten, nach und nach alle wieder aufgegeben, und ſelbſt die wenigen noch beſtehenden öffentlichen Anſtalten dieſer Art ſcheinen, obgleich die Preiſe des Materials in der Zwiſchenzeit wieder gefallen, und die Preiſe der Fabrikate wieder geſtiegen ſind, nur mit bedeutendem Verluſte für die öffentlichen Kaſſen fortgeſetzt werden zu können, weil, abgeſehen auch von den ohnehin mit jeder öffentlichen Anſtalt verbundenen unvermeidlichen Nebenunkoſten, wegen der Koncurrenz ſehr wohlfeiler ausländiſchen Leinen-Fabrikate die Preiſe der vaterländiſchen noch immer ſo niedrig ſtehen, daß, wenn den Spinnenden ein auch nur einigermaßen mit ihren Bedürfniſſen im Verhältniſſe ſtehender Arbeitslohn bezahlt wird, bei dem Verkaufe des Garns oder der Leinwand die Koſten der Anſchaffung des Materials und der bezahlte Spinnlohn nie durch den Erlös gedeckt werden; die Spinn-Anſtalt im Hoſpital zu Stuttgart z. B. koſtete im Jahre 18³²/₃₃, obgleich nur 300 Pfund Hanf verſponnen wurden, nach Abzug des Erlöſes aus den Fabrikaten doch über 460 fl.

§. 6.

Ueberhaupt aber ſcheint in Würtemberg, bei der Leichtigkeit, das Leinen-Spinnen, ſelbſt bei dem ſchwächlichſten und gebrechlichſten Körper, in der zärteſten Jugend, wie im höchſten Alter, mit den einfachſten Werkzeugen, in dem beſchränkteſten Lokal, und beinahe ohne Licht, neben anderer Unterhaltung, und bei den häufigſten Unterbrechungen, zu treiben, die Zahl derjenigen Perſonen (auf und am Fuße der Alp

ſogar zum Theil männlichen Geſchlechts), welche ſich ohne obrigkeitliche Dazwiſchenkunft mit Leinen-Spinnen beſchäftigen, bei weitem mehr als hinreichend zu ſeyn, um den ganzen, wenigſtens den ganzen jetzt möglichen Garn- und Leinwand-Bedarf der vaterländiſchen Conſumenten und Leinwand-Händler zu befriedigen, wie denn viele gute Spinnerinnen bei dem beſten Willen oft keine Arbeit finden, oder ſich mit einem Arbeitslohn begnügen müſſen, der mit ihrem Zeit-Aufwand und ihren Bedürfniſſen in keinem Verhältniſſe ſteht. Da nun bereits auch in den Kinder-Induſtrie-Schulen und in den Erziehungshäuſern viel Flachs, Hanf und Abwerg geſponnen wird, dieſe Spinnerei überdieß in den Straf-Anſtalten des Königreichs eingeführt iſt, und mithin die Vermehrung der öffentlichen Leinen-Spinn-Anſtalten für erwachſene Arme offenbar zum Nachtheil derjenigen Armen, die ſich ohne obrigkeitliche Vermittlung durch Leinen-Spinnen zu ernähren ſuchen, gereichen würde; ſo hat die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins auf eine Vermehrung dieſer öffentlichen Anſtalten für erwachſene Arme verzichten, dagegen aber darauf ihr Augenmerk richten zu müſſen geglaubt, daß die Armen lernen, pünktlicher, gleicher, feiner, und ſchneller, d. h. in derſelben Zeit eine größere Menge gutes Garn zu ſpinnen, und auf dieſe Art nicht nur ihren eigenen kärglichen Erwerb zu erhöhen, ſondern auch im Allgemeinen die würtembergiſche Leinwand mehr zu Ehren zu bringen, und hierdurch deren Abſatz und die Gelegenheit zum Spinnen zu vermehren.

§. 7.

Die Central-Leitung hatte gehofft, dieſen Zweck theils durch größere Aufmerkſamkeit auf den öffentlichen Spinn-Unterricht in den Induſtrie-Schulen und Erziehungs-Häuſern überhaupt, theils insbeſondere auch durch allgemeinere Einführung des Spinnrads, und namentlich des Doppelſpinnrads (zweiſpuligen Rades), an welchem mit jeder der beiden Hände zu gleicher Zeit ein Faden geſponnen werden kann, zu erreichen. Denn obgleich davon wohl keine Rede ſeyn kann, daß man am Doppelrade in derſelben Zeit noch einmal ſo viel Garn, als am einſpuligen Rade, oder ohne Spinnrad an der Hand, ſpinnen könne; ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß zwar das an der Hand geſponnene, weniger feſt gedrehte Garn für den Eintrag tauglich, das am Spinnrad geſponnene, feſter gedrehte Garn hingegen für den Zettel vorzuziehen iſt, und daß überdies am Spinnrad, beſonders an den Doppelrädern, wie dieſe jetzt gemacht werden, unbeſchadet der Güte des Garns, daſſelbe Material feiner, alſo aus dem Pfund eine größere Schnellerzahl, geſponnen werden kann, als an der Hand ohne Spinnrad. Die Garne, welche in den Stuttgarter Armen-Beſchäftigungs-Anſtalten in der Feinheit von 10 bis 12 Schnellern aus 1 Pfund Flachs am Doppelrade geſponnen, und zum Theil zu Nähzwirn verwendet werden, haben noch immer guten Abſatz, und Kaufmann Herrmann zu Calw würde für ſeine Zwirnfabrik, Kaufmann Bucher zu Deggingen (OA. Geißlingen) für ſeine Leinwand-Fabrik, recht gerne eine größere Anzahl armer

Spinnerinnen am Doppelrade beſchäftigen, wenn ſie für ihre Zwecke fein und pünktlich genug ſpinnen wollten. Mit dieſer feineren Spinnerei am Doppelrade aber wäre nicht nur dem Fabrikanten, ſondern auch den Spinnerinnen ſelbſt gedient, denn in derſelben Zeit, in welcher ſie an der Hand ohne Spinnrad 1 Pfund Flachs zu 10 Schnellern ſpinnen, könnten ſie am Doppelrade vielleicht ⅔ Pfund zu 20 Schnellern, oder ⅕ Pfund zu 40 Schnellern auf das Pfund ſpinnen. Die Fabrikanten bezahlen aber gegenwärtig

bei einer Feinheit des Garns von Schnellern:	an Spinnlohn für den Schneller:
6 bis 10	2 kr.
10 — 16	2½ kr.
16 — 20	3 kr.
20 — 24	3½ bis 4 kr.
24 — 26	4 — 4½ kr.
26 — 30	4½ — 5 kr.
30 — 36	5 — 5½ kr.
36 — 40	6 kr.

Und die Schnellerhändler in der Gegend von Neresheim bezahlen den dortigen Weibsperſonen, an welche ſie Flachs zum Spinnen unentgeldlich abgeben, nur für diejenigen Schneller, welche ſie über 7 bis 8 Schneller aus dem Pfunde ſpinnen, einen Spinnlohn (4 bis 4½ kr. vom Schneller).

§. 8.

Allein ſchon die Verbeſſerung des Unterrichts im Spinnen überhaupt findet große Hinderniſſe,

theils in dem Vorurtheile vieler Aeltern, und ſelbſt vieler Induſtrie-Lehrerinnen und Ortsvorſteher, daß die Kinder das Spinnen eben ſo gut zu Hauſe bei den Ihrigen lernen können, theils in dem Umſtande, daß auch in ſolchen Orten, wo der Spinn-Unterricht wirklich in der Induſtrie-Schule eingeführt iſt, es häufig den Lehrerinnen ſelbſt noch an der erforderlichen Pünktlichkeit und Geſchicklichkeit fehlt.

Die Doppel-Spinnerei aber findet, obgleich die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins ſeit dem Anfange des Jahres 1826 ſich alle mögliche Mühe mit Einführung derſelben gegeben hat, bei dem Landvolke durchaus nicht den gewünſchten Eingang. Noch jetzt werden zwar bald da, bald dort, auf's Neue Verſuche mit Einführung derſelben gemacht; aber von mehr als 4000 Perſonen, welche dieſe Spinn-Methode, größtentheils in öffentlichen Armen-Beſchäftigungs-Anſtalten, in mehr als 600 Gemeinden des Königreichs nach und nach gelernt haben, ſetzen nur wenige dieſelbe fort, und die Privat-Doppel-Spinnerei des Kaufmanns Bucher zu Deggingen, durch welchen ſeit 6 oder 7 Jahren eine Anzahl armer Perſonen im Wieſenſtaiger-Thale beſchäftigt wird, iſt zwar noch immer im Gange, eine weitere Ausdehnung derſelben hält aber das Oberamt nicht für wahrſcheinlich. Beruht auch vielleicht die Behauptung mancher Spinnerinnen, daß dieſe Spinn-Methode für die gröberen Garn-Sorten, wie ſie der Landmann brauche, namentlich für hänfenes und abwergenes Garn, weniger tauglich ſey, nur auf einem Vorurtheile; ſo ſcheuen wenigſtens manche, da ſie in

den langen Winterabenden auch bei der gewöhnlichen Spinnerei am einſpuligen Rade mit ihrem häuslichen Bedarf fertig werden, die bei der Doppel-Spinnerei erforderliche größere Gelenkigkeit der Finger und erhöhte Aufmerkſamkeit und Pünktlichkeit. Diejenigen aber, die nicht bloß für ihren eigenen Garn-Bedarf, ſondern um den Lohn ſpinnen, finden nicht immer Gelegenheit, mehr Material zum Spinnen zu erhalten, oder mehr Garn abzuſetzen, als ſie auch bei der gewöhnlichen bequemeren Methode zu verarbeiten vermögen. Für manche mag auch der höhere Preis der Doppelräder ein Abhaltungsgrund ſeyn, ſich ſolche Räder anzuſchaffen, und die einſpuligen Räder, die ſie bereits beſitzen, unbenützt ſtehen zu laſſen. Der Hauptgrund jedoch, warum auch diejenigen, welche um den Lohn ſpinnen, und denen es nicht an Spinn-Material fehlt, ja ſelbſt diejenigen, denen man Doppelräder gelehnt oder gar geſchenkt hat, nicht daran ſpinnen wollen, ſcheint darin zu liegen, daß die Weber und Fabrikanten nur durch die Doppel-Spinnerei ſolcher Perſonen befriedigt werden, welche ſich in dem vollkommenen Beſitze aller dazu erforderlichen Sinne und Kräfte befinden, von Jugend auf an ſolche feinere Hand-Arbeiten gewöhnt ſind, ſich dieſer Spinnerei mit Luſt und Beharrlichkeit, fortgeſetzt oder ausſchließlich, ohne Nebenunterhaltung und ohne andere Nebengeſchäfte widmen, namentlich nicht Feldgeſchäfte oder andere harte Arbeiten daneben treiben, ihr Spinnrad nicht bald in die Kälte, bald in die Wärme bringen, ſondern daſſelbe in gleicher Richtung und gleichem Gange erhalten u. ſ. w., — daß aber Perſonen, welche

alle dieſe Eigenſchaften in ſich vereinigen, leicht ander=weite Gelegenheit zu einem höheren Arbeitsverdienſte finden, oder wohl auch, ſelbſt bei einem geringeren Verdienſte, Arbeiten, womit mehr Bewegung und Zer=ſtreuung verbunden iſt, einer ſolchen ſitzenden Lebensart vorziehen, — und daß ſich mithin zum Spinnen um den Lohn wegen des ſelbſt mit dem Doppel=Spinnen verbundenen höchſtkärglichen Verdienſtes in der Regel nur ſolche Perſonen bequemen, welche entweder zu alt, oder zu jung, oder zu ſchwächlich und gebrechlich, oder zu ungeſchickt, oder durch andere Geſchäfte zu oft un=terbrochen, oder wohl auch zu träge ſind, um eine mit einem höheren Verdienſte verbundene Arbeit zu ver=richten, Perſonen alſo, welche zu einer Doppel=Spin=nerei, wie die Weber und Fabrikanten ſie brauchen, nicht geeignet ſind.

Uebrigens findet neuerlich auf dem Schwarzwalde, beſonders im Oberamte Oberndorf, und namentlich in den Orten Aichhalden und Mariazell, eine veränderte Art der einſpuligen Spinnräder, nämlich das ſogenannte Surr= oder Schnurr=Rad, wovon in erſterem Orte bereits mehr als 150 angeſchafft worden ſeyn ſollen, bei dem Landvolke immer mehr Eingang. An dieſem ſehr einfach conſtruirten Spinnrade, das 4 fl. 30 kr. koſtet, ſoll nicht nur Flachs, ſondern auch Hanf und Abwerg, und zwar der Flachs bis zur Feinheit von 6, 8 bis 12 Schnellern auf das Pfund, geſponnen werden können, und eine Spinnerin mit geringerer Anſtrengung als bei dem Doppelrade, täglich 3, 4, 5 bis 6 Schneller Garn zu ſpinnen im Stande ſeyn,

und zwar ein gutes, ſtarkes und wohlgedrehtes Garn, das bei den Webern ſehr beliebt, und zu dem ſchönſten, breiten, guten und feinen Tuch tauglich ſeyn ſoll.

§. 9.

Wickeln, Spulen, Zwirnen, Schnüremachen.

In der Induſtrie-Schule zu Ravensburg läßt man erwachſene Armen für Privat-Perſonen Seide wickeln, in den Induſtrie-Schulen zu Ravensburg und Ulm Kinder Garn zum Stricken und Weben winden und ſpulen, in den Induſtrie-Schulen zu Stuttgart, Horb und Laudenbach (OA. Mergentheim), Niederſtotzingen (OA. Ulm), und Ravensburg, Garne zu Näh- und Spitzen-Faden, auch zum Weben, zwirnen, und die Armen-Beſchäftigungs-Anſtalt zu Nürtingen beſitzt zwei Zwirn-Maſchinen, auf welchen erwachſene, im öffentlichen Almoſen ſtehende Perſonen beſchäftigt werden. In dem Erziehungshauſe zu Winnenden werden Haar-Schnüre, und in den Induſtrie-Schulen zu Ellwangen, Steinbach (OA. Hall), Eglingen (OA. Neresheim), Herrenzimmern und Wellendingen (OA. Rottweil), Aixheim (OA. Spaichingen), und Wurmlingen (OA. Tuttlingen), andere Schnüre geklöppelt, oder geſchlagen und gewoben. Zu einer weiteren Ausdehnung dieſer Armen-Beſchäftigungs-Weiſe ſcheint es aber an Gelegenheit zu fehlen, und die Verfertigung von Bindgarn, ſo wie von Dochten für die Lichtermacher, welche ebenfalls zu dieſem Zwecke ſchon vorgeſchlagen worden iſt, ſcheint bis jetzt in keiner der beſtehenden Armen-Anſtalten eingeführt zu ſeyn.

§. 10.

Band- und Bordenwirken; Weben.

In den Induſtrie-Schulen zu Erolzheim und Unter-Sulmetingen (OA. Biberach), Stammheim (OA. Calw), Ellwangen, Bartholomä (OA. Gmünd), Steinbach (OA. Hall), Horb, Bierlingen, Sulzau und Wachendorf (OA. Horb), Kirchheim, Wurmberg (OA. Maulbronn), Ballmertshofen, Diſchingen, Eglingen und Flochberg (OA. Neresheim), Rottweil, Scheer, Berg (OA. Tettnang), Tübingen, und Langenau (OA. Ulm), und in dem Erziehungshauſe zu Ellwangen, werden (namentlich wurden in der Induſtrie-Schule zu Horb im Jahre 18³⁰/₃₁ 700 Ellen) Bändel (Bänder), und in den Induſtrie-Schulen zu Ailingen (OA. Tettnang), und zu Wurmlingen (OA. Tuttlingen) werden Sammet- und andere Borden gewirkt oder gewoben.

Die Weberei von Tüchern, Zeugen, Leinwand ꝛc. möchte, um ſo mehr als ſie zum Theil auch in den Straf-Anſtalten des Königreichs eingeführt zu ſeyn ſcheint, wohl nicht ohne Beeinträchtigung der in Würtemberg in ſo großer Anzahl vorhandenen Tuchmacher, Zeugmacher, Leinweber ꝛc. in den öffentlichen Armen-Beſchäftigungs-Anſtalten eingeführt werden können. Nur die Verfertigung grober Pack-Leinwand ſcheint zu dieſem Zwecke empfohlen werden zu dürfen, indem nach einer öffentlichen Aeußerung des Fabrikanten Dörtenbach von Calw ein großer Theil des Erforderniſſes an ſolcher Leinwand noch vom Auslande bezogen wird, und der Staat nur zu Salzſäcken

einige Hunderttauſend Ellen ſolcher Leinwand verwenden könnte.

§. 11.
Spitzen- und Gimpen-Klöppeln, Franſen- und Filet-Stricken.

Da für Spitzen noch immer viel Geld in's Ausland geht und die im Lande verfertigten Spitzen, beſonders die ſchmalen Zwirnſpitzen nach Schweizer und Reutlinger Art, noch immer, namentlich auch im Auslande, guten Abgang finden; ſo iſt die im Juni 1824 hier in Stuttgart von Seite des Wohlthätigkeits-Vereins errichtete, und im Spätjahre 1831 in das neue Hintergebäude der Marienpflege (Gartenſtraße Nro. 27) verlegte Central-Spitzenklöppel-Anſtalt, in welcher arme Perſonen den Unterricht unentgeldlich, weniger arme Perſonen aber gegen ein monatliches Lehrgeld von 40 kr. erhalten, auch im Jahre 18³²/₃₃ unter der Leitung der zwei Schweſtern Kutter von Ravensburg im Gange erhalten worden. Es haben in dieſem Jahre 42 Schülerinnen, worunter fünf Mädchen vom Lande, an der Anſtalt Theil genommen, welche mit einander nahe an 1100 Ellen theils breitere, vorzüglich aber ſchmälere Spitzen verfertigt, und damit 219 fl. 39 kr. verdient haben. Selbſt Schülerinnen, welche noch vier bis fünf Stunden die Elementar-Schule beſuchen, haben täglich 5 bis 8 kr. mit ſolchen Arbeiten verdient. Die Verfertigung ſogenannter Leoniſchen oder unächten Gold- und Silberſpitzen iſt eingeſtellt worden, weil die Spitzen aus Zwirn gegenwärtig mehr

begehrt ſind, und einen beſſeren Verdienſt abwerfen. Die Unterhaltung der Anſtalt hat im Rechnungsjahre 18³²/₃₃ 360 fl. gekoſtet, wovon 350 fl. durch einen jährlichen Averſalbeitrag der Central-Leitung, die übrigen 10 fl. aber von der Stuttgarter Lokal-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins beſtritten worden ſind. Bei den fortwährend eingehenden Beſtellungen kann nicht nur den auf dem Lande wohnenden vormaligen Schülerinnen der Anſtalt für den Abſatz der kaufmannsgut von ihnen verfertigten Spitzen geſorgt, ſondern es können auch noch immer neue Schülerinnen von hier und vom Lande angenommen werden; vorzüglich werden jedoch ſolche Schülerinnen gewünſcht, welche ihre Zeit ausſchließlich dieſem Geſchäfte widmen können.

§. 12.

Vom Lande, und zwar

a) aus dem Oberamte Backnang hat im letzten Jahre ein Mädchen von Murrhardt mittelſt einer Unterſtützung von Seite der Central-Leitung das Spitzenklöppeln hier in Stuttgart gelernt, um ſolches ſpäter in ihrer Heimath weiter zu verbreiten.

b) Zu Biberach ſetzen zwar einige von den Mädchen, welche früher das Spitzenklöppeln gelernt haben, daſſelbe noch, aber nicht gewerbmäßig, fort, und der Stiftungsrath kann ſich nicht entſchließen, die früher dafür errichtete, im Jahre 18³¹/₃₂ aber wieder aufgehobene öffentliche Unterrichts-Anſtalt wieder in Gang zu bringen, weil er bei der geringen Zahl der zu hoffenden Theilnehmerinnen und dem geringen Arbeitsverdienſte

die damit verbundenen Koſten nicht rechtfertigen zu können glaubt.

c) In der Induſtrie-Schule zu Sindelfingen, OA. Böblingen, wurden 18³²/₃₃ 135 Ellen Spitzen geklöppelt.

d) In der Stadt Ellwangen wird ſeit dem Jahre 1827 das Spitzenklöppeln in der Wohnung der Lehrerinn getrieben, über die Gattung und Zahl der Fabrikate aber keine beſondere Rechnung geführt.

e) In den Induſtrie-Schulen der Stadt Gmünd und des Amtsortes Leinzell gibt es zwar ebenfalls Gelegenheit zum Unterricht im Spitzenklöppeln; es ſcheint jedoch gegenwärtig kein Gebrauch davon gemacht zu werden.

f) Zu Heilbronn haben ſich im letzten Jahre keine Schülerinnen mehr zum Unterricht im Spitzenklöppeln eingefunden, weil die armen Mädchen in dieſer gewerbreichen Stadt hinlängliche ſonſtige Gelegenheit zu einem leichteren und ſichereren Verdienſt finden.

g) Im Oberamte Horb wurde zu Eutingen, wo ſich eine zu Stuttgart gebildete Lehrerin befindet, auch im Jahre 18³²/₃₃ wieder eine nicht unbeträchtliche Menge feiner, mittlerer und grober, ſowohl weißer als ſchwarzer Spitzen für das Landvolk der dortigen Gegend, theils in der öffentlichen Induſtrie-Schule, theils in Privathäuſern geklöppelt, und es wurden damit 745 fl. 32 kr. verdient. In der Induſtrie-Schule der Oberamtsſtadt, und in den Amtsorten Bildechingen, Göttelfingen, Mühringen, Wachendorf und Weittingen iſt zwar ebenfalls ein Anfang mit dem Spitzenklöppeln

gemacht, und namentlich ſind zu Göttelſingen im letzten Jahre 400 Ellen Spitzen verfertigt worden; zu einem Hauptnahrungszweig hat ſich jedoch das Spitzenklöppeln noch in keiner dieſer Gemeinden erhoben; und zu Bieringen, Börſtingen, Gündringen und Wieſenſtetten iſt der frühere Plan, dieſe Arbeiten hier ebenfalls in Gang zu bringen, noch nicht zur Ausführung gekommen, obgleich das gemeinſchaftliche Oberamt die in dem ferndigen Jahrsberichte der Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins geäußerte Beſorgniß, daß eine allzugroße Ausdehnung derſelben mehr ſchädlich als nützlich ſeyn und es zuletzt am Abſatz der Fabrikate fehlen möchte, nicht mit der Central-Leitung theilt, vielmehr der Meinung iſt, daß noch eine weit größere Menge ſolcher Fabrikate Abſatz finden, und die von einer größeren Konkurrenz zu erwartende Vervollkommnung der Fabrikate denſelben im Gegentheil befördern würde.

h) In der Induſtrie-Schule zu Leutkirch, und

i) in der Armen-Beſchäftigungs-Anſtalt zu Markgröningen, OA. Ludwigsburg, iſt ebenfalls Gelegenheit zur Erlernung des Spitzenklöppelns vorhanden, und der Unterricht darin erſtreckt ſich in letzterem Orte bis in das 17te und 18te Jahr des Alters.

k) Aus dem Oberamte Nagold wurde im letzten Jahre ein Mädchen von Ober-Thalheim zu Eutingen, (OA. Horb) zur Lehrerin im Spitzenklöppeln gebildet, und damit bereits ein kleiner Anfang zu Ober-Thalheim gemacht, von wo aus dieſe Kunſt ſpäter auch nach Unter-Thalheim verbreitet werden ſoll.

l) In dem Tariſchen Amtsbezirke Neresheim iſt

der im Jahre 18^{31}/$_{32}$ gemachte Verſuch, das Spitzenklöppeln zu Groß- und Klein-Kuchen einzuführen, mißlungen; zu Ebnat hingegen haben daſſelbe ſeit dem Oktober 1831 fünf Mädchen gelernt.

m) Im Oberamte Neuenbürg hatte das gemeinſchaftliche Amt Herrenalb im vorigen Jahre die Abſicht, in dieſem Orte und dem Filial Bernbach das Spitzenklöppeln einzuführen: auf die dem gemeinſchaftlichen Amte gemachte Bemerkung, daß dieſer Induſtriezweig hauptſächlich nur für gebrechliche und ſchwächliche, zu ſchwereren Handarbeiten untaugliche Perſonen zu empfehlen, und bei der weiten Entfernung dieſer Gegend von größeren Städten wegen der Abhängigkeit des Abſatzes von der Veränderlichkeit der Moden Vorſicht nöthig ſey, hat jedoch dieſelbe dieſen Plan wieder aufgegeben.

n) Auch zu Oehringen iſt die vorgehabte Einführung des Spitzenklöppelns wieder aufgegeben worden, weil man bei der Schwierigkeit, die größtentheils noch ſehr jungen Induſtrie-Schülerinnen zu der erforderlichen Reinlichkeit und Pünktlichkeit anzuhalten, Mangel an Abſatz der von ihnen zu erwartenden unvollkommenen Fabrikate fürchtete, und die mit der Bildung einer einheimiſchen oder Anſtellung einer auswärtigen Lehrerinn verbundenen Koſten ſcheute.

o) Zu Ravensburg iſt zwar keine öffentliche Unterrichts-Anſtalt im Spitzenklöppeln zu Stande gekommen, weil ſich zu wenig Schülerinnen meldeten, und die in Stuttgart zur Lehrerin gebildete Perſon ſofort bei der dortigen Central-Anſtalt als Lehrerinn

angeſtellt wurde; daſſelbe iſt jedoch fortwährend und zunehmend Gegenſtand der Privatbeſchäftigung junger Frauenzimmer des Mittelſtandes dieſer Oberamtsſtadt.

p) In der Induſtrie-Schule zu Rottweil wurden $18^{32}/_{33}$ 47 Ellen Spitzen und 54 St. Gimpen geſtrickt.

q) Zu Sulz ſetzen gegenwärtig nur zwei Mädchen das Spitzenklöppeln privatim noch fort.

r) Im Oberamte Ulm, in welchem zu Söflingen ſich ſchon im Jahre $18^{31}/_{32}$ 40 Perſonen mit Spitzenklöppeln beſchäftigt haben, iſt dieſe Beſchäftigung auch im Jahre $18^{32}/_{33}$ ungefähr in derſelben Ausdehnung in dieſem Orte fortgeſetzt, und es iſt daſelbſt unter der Leitung einer beſonders bezahlten Lehrerinn wieder eine nicht unbedeutende Menge ſogenannter Reutlinger Spitzen verfertigt worden, welche theils an Kaufleute abgeſetzt, theils nach Stuttgart an die Central-Anſtalt zur Verwerthung eingeſchickt worden ſind; von Stuttgart allein mögen die damit beſchäftigten Mädchen 200 bis 250 fl. Arbeitsverdienſt bezogen haben. — Zu Langenau haben bis jetzt nur zwei Induſtrie-Schülerinnen für das Spitzenklöppeln gewonnen werden können.

§. 13.

Im Gimpen-Klöppeln wird in den Induſtrie-Schulen zu Unter-Sulmetingen (OA. Biberach), und zu Rottweil —, im Klöppeln überhaupt in den Induſtrie-Schulen zu Hornberg, Kirchberg und Langenburg (OA. Gerabronn), und zu Flochberg (OA. Neresheim) —, im Kegeln in der Induſtrie-Schule zu Diſchingen (OA. Neresheim) —,

im Franſen=Stricken in den Induſtrie=Schulen zu Biberach, Horb, Buchau (OA. Riedlingen), Aixheim (OA. Spaichingen), und Ailingen (OA. Tettnang) —,

im Filet=Stricken in den Induſtrie=Schulen zu Biberach, Blaubeuren, Sindelfingen (OA. Böblingen), Jebenhauſen (OA. Göppingen), Horb und Mühringen (OA. Horb), Leutkirch, Oehringen, Geradſtetten (OA. Schorndorf), und Möhringen (Amts=OA. Stuttgart) —,

im Stricken und Flechten von Netzen und Fiſchergarnen in den Induſtrie=Schulen zu Oberndorf, und zu Neu=Ravensburg (OA. Wangen) — Unterricht ertheilt.

Für Armen=Beſchäftigungs=Anſtalten vorgeſchlagen, bis jetzt aber noch nicht wirklich verſucht iſt auch noch das Filetſtricken von Tauben=Säcken, und von Garnen zum Trocknen des Leims, aus Bindfaden.

§. 14.

Stricken, Häkeln, Flechten.

Das gewöhnliche Stricken iſt zwar noch jetzt in einzelnen Würtembergiſchen Gemeinden, und beſonders in einzelnen Familien, wegen früherer Vernachläßigung der Hausmütter, ziemlich unbekannt, und ſelbſt die Einführung deſſelben in den öffentlichen Armen=Beſchäftigungs=Anſtalten findet noch zum Theil Hinderniſſe theils in dem Vorurtheile der Aeltern, daß das Spinnen oder andere Haus= und Feldgeſchäfte nöthiger ſeyen, oder daß die Kinder daſſelbe ebenſogut zu Hauſe bei den Ihrigen oder bei Ihresgleichen lernen können,

theils in der Ungeſchicklichkeit der Induſtrie-Lehrerinnen ſelbſt. Im Allgemeinen findet jedoch dieſer Induſtrie-Zweig mehr als irgend ein anderer bei dem Landvolke immer mehr Eingang, und die Leute ſehen immer mehr ein, welch ein leichtes und vortreffliches Mittel das Stricken iſt, manche Ausgabe zu erſparen, manchen Kreuzer Geld zu verdienen, und Kinder und Erwachſene beiderlei Geſchlechts, beſonders auch des Sommers, wo ſie gewöhnlich noch nichts zu ſpinnen haben, namentlich an Feier- und Regentagen, nützlich zu beſchäftigen, und dadurch von anderem unedlen Zeitvertreib abzuhalten. Die kleinſten Kinder ſieht man daher ſchon in den Klein-Kinder-Schulen ſtricken, und beinahe in allen Induſtrie-Schulen und Erziehungs-Häuſern mit ganz wenigen Ausnahmen, ſogar in dem Blinden-Inſtitut zu Stuttgart, wird, namentlich auch armen Knaben, im Stricken Unterricht ertheilt. Großentheils beſchränkt ſich zwar dieſer Unterricht auf das gewöhnliche Stricken und Anſtricken leinener, baumwollener und ſchafwollener Strümpfe und Halbſtrümpfe (Socken); immer mehr wird aber derſelbe, wenigſtens in vielen dieſer Anſtalten, auch auf das Stricken anderer, beſonders wollener Kleidungsſtücke, namentlich Kappen (Mützen), Hauben, Halstücher, Shawls, Wämmſer (Weſten), Leibchen, Kittelchen, Kleidchen, Röckchen, Hoſenträger, Strumpfbänder, Stiefel, Schuhe, Handſchuhe ꝛc. ausgedehnt. In den Induſtrie-Schulen zu Stuttgart erproben ſich noch immer die Wollen-Strick-Arbeiten als diejenigen, welche ſich am beſten abſetzen laſſen, und der

Kaſſe am wenigſten Nachtheil bringen. Meiſtens wird nach der gewöhnlichen, von jeher in den Familien eingeführten Methode, in einigen Orten jedoch auch, wie z. B. zu Locherhof (OA. Rottweil) nach der bei den Strumpfſtrickern eingeführten Methode geſtrickt. Uebrigens wird durch dieſe Kinder bereits ſo viel geſtrickt, daß in den Kinder-Beſchäftigungs-Anſtalten zu Stuttgart die Beſtellungen nicht mehr zu Beſchäftigung aller Schülerinnen der Strickſchule ausreichen, ſondern einem Theile derſelben aufgegeben werden mußte, Arbeit von Hauſe mitzubringen, und daß zu Beſchäftigung der erwachſenen Armen, welche bisher z. B. in dem Blinden-Aſyl zu Gmünd, und in andern Armenhäuſern ebenfalls zum Theil durch Stricken beſchäftigt worden ſind, wohl in kurzer Zeit wenig Gelegenheit mehr übrig bleiben dürfte. Schon im Jahre 18³⁰/₃₁ wurden z. B. nur in der Induſtrie-Schule zu Horb 800 Paar Strümpfe geſtrickt, und in der Induſtrie-Schule zu Ulm 446 Paar geſtrickt und 284 Paar angeſtrickt. Schon jetzt hält deßwegen z. B. zu Kirchheim und Ulm, wo auch den confirmirten weiblichen Armen noch Garn zum Stricken von Strümpfen auf öffentliche Rechnung abgegeben wird, deren Abſatz im Großen ſehr ſchwer, und manche arme Weibsperſon, die ſich bisher ohne obrigkeitliche Dazwiſchenkunft durch das Stricken ernährt hatte, hört man bereits über Mangel an Beſchäftigung klagen.

§. 15.

Das Perlenſtricken, womit in einigen Gemeinden des Oberamts Gmünd im vorigen Jahre ein Verſuch

gemacht worden iſt, hat, da Kinder es leicht lernen, und Gmünder Kaufleute für den Abſatz ſorgen, auch im Jahre $18^{32}/_{33}$ in dieſen Orten Fortgang gehabt; es ſind in dieſem Jahre zu Herlikofen 20, zu Oberbettringen 18, zu Rechberg 336 Perlen-Beutel geſtrickt worden, und zu Straßdorf ernähren ſich jetzt 28 ärmere Mädchen mit dem Stricken ſolcher Geld-Beutel. Auch in den Induſtrie-Schulen zu Biberach, und zu Vellberg (OA. Hall) wird mit Perlen geſtrickt, und auch ſonſt noch in verſchiedenen Induſtrie-Schulen werden Geldbeutel theils geſtrickt, theils gehäkelt.

Zu Hochdorf (OA. Göppingen) beſchäftigt ſeit einiger Zeit der dortige Kaufmann Greiner eine Anzahl armer Perſonen, beſonders armer Kinder, durch das Häkeln wollener Handſchuhe mit Einem Finger, wie ſolche im Elſaß, namentlich zu Biſchweiler, in großer Menge verfertigt werden, und bei dem Franzöſiſchen Militär eingeführt ſeyn ſollen; eine Arbeit, welche, da Kinder vom 8ten Jahre an, und auch alte Perſonen, dieſelbe in kurzer Zeit lernen und treiben können, zur Armen-Beſchäftigung vorzüglich geeignet zu ſeyn ſcheint, daher auch die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins die Einführung derſelben für den Anfang durch einen kleinen Beitrag zu einiger Aufbeſſerung des Arbeitslohns der Anfänger unterſtützt hat; im Jahre $18^{32}/_{33}$ ſind 396 Paar ſolcher Handſchuhe zu Hochdorf verfertigt worden. Die Erhaltung und weitere Ausdehnung dieſes Induſtriezweigs ſcheint jedoch davon abzuhängen, ob unſere Armen, welche bis jetzt nur zwei Paar ſolcher Handſchuhe in einem Tage zu Stande bringen, es auch

zu derſelben Fertigkeit, mit welcher im Elſaß eine Perſon des Tags 4, 8 bis 10 Paare häkeln ſoll, bringen, und dadurch in den Fall kommen werden, ſich mit einem Arbeitslohne begnügen zu können, wobei der Fabrikant beſtehen kann, und ob dieſer Fabrikant ſelbſt ſich hinreichenden Abſatz ſeiner Waare zu verſchaffen wiſſen wird.

In vielen Induſtrie-Schulen und in mehreren Erziehungshäuſern werden auch Winterſchuhe theils gehäkelt, theils aus Tuch-Enden (Salbändern) geflochten, und inſofern dieſe Arbeit vorzüglich dazu geeignet iſt, namentlich auch armen Knaben nicht nur als ſolchen Beſchäftigung, ſondern auch für die Zukunft einen Verdienſt zu verſchaffen, verdient dieſelbe allerdings Berückſichtigung. Die im letzten Jahre in mehreren Orten, z. B. zu Ochſenhauſen (OA. Biberach) und zu Pleidelsheim (OA. Marbach) gemachten Verſuche, das Flechten ſolcher Schuhe in's Größere zu treiben, ſind jedoch aus Mangel an Gelegenheit zu einem ſichern Abſatz nicht gelungen. Ob die Vorſteher der Beſchäftigungs- und Verpflegungs-Anſtalt für erwachſene Blinde zu Gmünd, in welcher ſie ebenfalls Schuhe und Fußteppiche aus Tuch-Enden flechten laſſen, in dieſer Beziehung glücklicher ſeyn werden, muß die Zeit lehren.

In dem Erziehungshauſe zu Tuttlingen werden auch Strümpfe gekettelt, — in den Induſtrie-Schulen zu Stuttgart und Leinſtetten (OA. Sulz) Strümpfe geſtopft und geſteppt, — und in der Induſtrie-Schule zu Horb Blumen-Vaſen mit Wolle überflochten, auch Knöpfe an Kleider und Hemden überſponnen. —

vorgeſchlagen, aber noch in keiner öffentlichen Anſtalt eingeführt, iſt außerdem noch die Verfertigung ſogenannter Pudel=Mützen, ein Induſtriezweig, der vielleicht doch Beachtung verdiente.

§. 16.

Nähen.

Noch vernachläßigter, als im Stricken, iſt das weibliche Geſchlecht auf dem Lande ſehr häufig im Nähen; in manchem Orte müſſen noch die ärmſten Familien wegen jeder Kleinigkeit Nähterinnen und Schneider in Anſpruch nehmen. Die Einführung des Nähens in den Induſtrie=Schulen findet jedoch in vielen Orten noch Hinderniſſe darin,

a) daß viele Aeltern einen größeren Werth auf das Spinnen, als auf das Nähen legen,

b) daß die meiſten Mädchen vor dem 13ten oder 14ten Jahre das Nähen noch nicht begreifen, Mädchen von dieſem Alter aber häufig entweder ſchon als Kindsmädchen dienen, oder ihre Aeltern bei ihren Feldgeſchäften unterſtützen müſſen, weil man eine Nähterinn um einen geringeren Taglohn, als eine Perſon, die auf dem Felde arbeitet, haben kann,

c) daß viele Mädchen nicht in dem Falle ſind, hinreichendes Material zum Nähen von Hauſe mitbringen zu können, die Anſchaffung dieſes Materials auf öffentliche Rechnung aber mit zu großem Verluſte für die öffentlichen Kaſſen verbunden iſt, weil Niemand Hemden und andere dergleichen Kleidungsſtücke, welche durch Lehrlinge, alſo nicht ganz gut gemacht ſind, anders, als weit unter dem Preiſe, kaufen würde, endlich,

d) daß manche Ortsvorſteher Anſtand nehmen, den Unterricht im Nähen allzuſehr zu verbreiten, um nicht armen Weibsperſonen aus der Gemeinde, welche ſich bisher ohne öffentliche Unterſtützung als Nähterinnen ernährt haben, dieſe Nahrungsquelle zu entziehen, und dieſelben dadurch zu nöthigen, Unterſtützung von Seite der Gemeinde in Anſpruch zu nehmen.

Indeſſen wird doch bereits in einem großen Theile der Induſtrie-Schulen und Erziehungs-Häuſer ſowohl im *Zuſchneiden*, als im *Säumen*, *Nähen* und *Flicken* (*Ausbeſſern*) des *Tiſch-* und *Bett-Zeugs*, und ſolcher *Kleidungsſtücke*, welche gewöhnlich durch die Nähterinnen verfertigt werden, alſo z. B. der *Tiſchtücher*, *Handtücher*, *Leintücher*, *Bett-* und *Kiſſenziechen*, *Sacktücher*, *Halstücher*, *Chemiſetten*, *Hemden*, *Schürzen*, *Röcke* u. ſ. w., überhaupt in dem ſogenannten *Weißnähen*, Unterricht ertheilt; meiſtens ſind dieſe Näh-Arbeiten die letzte Unterrichts-Stufe in dem Arbeits-Unterrichte der Mädchen.

In den Induſtrie-Schulen zu Stuttgart wurden früher viele *Damenhüte* aus weißen baumwollenen Bändern oder Bördchen gemacht; dieſe Arbeit iſt jedoch 18$^{52}/_{53}$ aufgegeben worden, weil dieſe Hüte jetzt keine gangbare Waare mehr ſind. In mehreren Induſtrie-Schulen werden *Hauben*, und in noch mehreren *weibliche Kleider* gemacht.

In der Induſtrie-Schule zu Ulm werden auch *wollene Knabenanzüge* verfertigt, — und in den Erziehungs-Häuſern zu Kirchheim, Kornthal und Win-

nenden, ſo wie in den Staats-Waiſenhäuſern, erhalten immer einige der älteren Knaben Unterricht in eigentlichen Schneider- und Schuſter-Arbeiten.

Ein in den Jahren $18^{27}/_{29}$ zu Stetten im Remsthal (OA. Kannſtadt) gemachter Verſuch, durch Verfertigung lederner Hoſenträger und Handſchuhe arme Knaben zu beſchäftigen, iſt nicht gelungen, weil ein Handſchuh-Fabrikant zu Eßlingen, für welchen die Anſtalt gerne gearbeitet hätte, ſich nicht darauf einließ, ein dortiger Handelsmann, welchem man den Verkauf übertragen wollte, nur die Hälfte des Fabrikations-Preiſes für die Waare bot, der als Lehrer beſtellte arme Seckler von Stetten ſelbſt keine beſondere Fertigkeit in dieſen Arbeiten zeigte, und daher bei Fortſetzung derſelben der Abſatz der Fabrikate, welche nach mitgetheilten Preis-Couranten von anderen Orten unbegreiflich wohlfeil geliefert werden, mit zu großen Schwierigkeiten und unverhältnißmäßigem Verluſte verbunden geweſen wäre.

Für öffentliche Armen-Beſchäftigungs-Anſtalten vorgeſchlagen, aber bis jetzt noch nicht wirklich eingeführt, hat man auch noch die Verfertigung von Tragbäuſten und Decken ꝛc. aus Schneiderflecken.

§. 17.

Sticken.

Mit dem Nähunterrichte verbunden wird in den meiſten Induſtrie-Schulen und Erziehungshäuſern, in welchen derſelbe eingeführt iſt, der Unterricht der Kinder in dem Bezeichnen des Weißzeugs durch

Einnähen von Buchſtaben, Namen, Nummern ꝛc. mittelſt des Kreuzſtichs.

Zu einem beſonderen Armen-Induſtrie-Zweig aber bildet ſich ſeit einigen Jahren das Nähen und Ausſticken leinener Ueberhemden (Staubhemden, Fuhrmannshemden), deren namentlich z. B. einige Leinwandhändler zu Ehningen (OA. Reutlingen) neuerlich eine große Menge in der dortigen Gegend verfertigen laſſen. Im Jahre 18³²⁄₃₃ wurden auf dieſe Art zu Ehningen 15, Mezingen 6, Grafenberg 4, Pfullingen 2, zuſammen 27 Perſonen beſchäftigt, und es konnten damit Schulkinder, neben der Schule, täglich 5, 6, 7 kr., erwachſene Perſonen täglich 12 bis 18, ja bis 20 und 21 kr. verdienen. Es geht zwar auch bei dieſem Geſchäfte, wie bei den meiſten anderen fabrikartigen Geſchäften, daß im Laufe des Jahres Zeiten eintreten, in welchen nicht eine einzige Perſon dabei Beſchäftigung findet, während zu anderen Zeiten, beſonders in den Monaten April, Mai und Juni, alle Arbeiterinnen vollauf, und nicht ſelten Tag und Nacht, zu thun haben. Aber im Durchſchnitte war doch jede jener 27 Arbeiterinnen 6 Monate hindurch beſchäftigt, und es konnte während derſelben ein Schulkind oder eine ältere weniger geübte Arbeiterinn 8 bis 10 fl., eine fertigere und geübtere Arbeiterinn aber bis auf 40 fl. verdienen. Nimmt man den Verdienſt jeder Perſon im Durchſchnitte täglich nur zu 10 kr., oder monatlich zu 4 fl., und in 6 Monaten zu 24 fl. an; ſo ergiebt ſich, daß die gedachten 27 Perſonen mit einander im vorigen Jahre immerhin 600 bis 700 fl. auf dieſe Art

verdient haben. — Bereits iſt dieſe Beſchäftigungsweiſe auch zu Hebſack (OA. Schorndorf) und in der Stadt Oehringen mit gutem Erfolge nachgeahmt worden: und da ſolche Hemden nicht nur im Inlande immer mehr in die Mode kommen, ſondern auch in das Ausland, namentlich z. B. nach der franzöſiſchen Schweiz und nach Italien, Abſatz finden; ſo verdient dieſer Induſtrie-Zweig in einem Lande, wie Würtemberg, das ſo vielen Flachs und Hanf erzeugt, und wo ſo viel geſponnen und gewoben wird, alle Beachtung.

§. 18.

Das Muſſelin-Sticken (das Sticken von Blumen und anderen Figuren auf Muſſelin, Gaze, Zitz und andere Baumwollen-Zeuge), für Schweizer Häuſer, wird zwar in mehreren Landesgegenden, beſonders im Oberamte Balingen, namentlich in den Orten Biz, Dürrwangen, Ebingen, Hoſſingen, Lautlingen, Meßſtetten, Onſtmettingen, Thieringen, Unterdigisheim, Weilheim, Winterlingen und Zillhauſen, deßgleichen in der Gegend von Biberach (namentlich zu Ochſenhauſen und Reutte), Ehingen, Horb (namentlich zu Börſtingen), Reutlingen (namentlich zu Groß-Engſtingen), Rottweil, Saulgau (namentlich zu Altshauſen), Spaichingen (namentlich zu Roßwangen), Tettnang, Tuttlingen (namentlich zu Wurmlingen), und Urach (in welcher Gegend namentlich der Uhrenmacher Friederich Wurſter zu Mezingen ſich ſeit vielen Jahren mit lobenswerthem Eifer für die Einführung und Erhaltung dieſes Induſtrie-Zweigs verwendet hat), noch immer

betrieben, und zum Theil auch in den Induſtrie-Schulen gelehrt. Es wird jedoch je länger je mehr nicht nur über Herabdrückung des damit verbundenen Arbeits-Verdienſtes, ſondern auch über häufigen gänzlichen Mangel an Beſchäftigung geklagt, daher denn auch z. B. in dem Orte Weilheim (OA. Balingen), wo dieſes Muſſelin-Sticken im Jahre 1830 mittelſt Unterſtützung von Seite der Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins neu eingeführt wurde, und bereits 24 arme Kinder daſſelbe gelernt hatten, gegenwärtig nur noch 1 Knabe und 3 Weibsperſonen, welche im Durchſchnitte nur 7 bis 8 kr. täglich damit verdienen, daſſelbe betreiben, und auch zu Grafenberg (OA. Nürtingen), wo gedachter Friederich Wurſter von $18^{31}/_{32}$ noch 20 Perſonen damit beſchäftigte, dieſe Zahl ſich im Jahre $18^{32}/_{33}$ wieder vermindert hat. Zum Theil lag jedoch der Grund der Abnahme dieſer Zahl auch in anderen Urſachen, z. B. in dem Uebertritte einzelner Arbeiter und Arbeiterinnen in Handwerkslehren, in Magddienſte, in den Eheſtand ꝛc., und die von Wurſter auf dieſe Art beſchäftigten Perſonen haben doch $18^{32}/_{33}$ mit einander noch ungefähr 150 fl. durch Muſſelin-Sticken verdient.

§. 19.

In den Induſtrie-Schulen zu Freudenthal (OA. Beſigheim), Blaubeuren, Jebenhauſen (OA. Göppingen), und Mühringen (OA. Horb) wird im Spitzen-Nähen Unterricht ertheilt, — in der Induſtrie-Schule zu Horb werden Handſchuhe, Hauben, Krägen und Garnirungen auf Spitzengrund und Muſſelin genäht, — und in den Induſtrie-Schulen zu

Freudenthal (OA. Beſigheim), Erolzheim (OA. Biberach), Blaubeuren, Ellwangen, Jebenhauſen (OA. Göppingen), Mühringen und Wieſenſtetten (OA. Horb), Leutkirch, Zwifalten (OA. Münſingen), Dorfmerkingen (OA. Neresheim), Oberndorf und Schramberg (OA. Oberndorf), Rottweil, und Leinſtetten (OA. Sulz) iſt das Feſtoniren eingeführt. —

Unter den Beſchäftigungs-Gegenſtänden der Induſtrie-Schule zu Saulgau kommt das Flammen-Nähen, — zu Buchau (OA. Riedlingen) das Filet-Nähen, — zu Mühringen (OA. Horb) das Aus-Nähen, — zu Wurzach (OA. Leutkirch), und zu Dorfmerkingen (OA. Neresheim) das Fein-Nähen, vor.

Im Stramin-Nähen wird Unterricht ertheilt in den Induſtrie-Schulen zu Stuttgart, Biberach, Blaubeuren, Stockheim (OA. Brackenheim), Jebenhauſen (OA. Göppingen), Horb, Leutkirch, Zwifalten (OA. Münſingen), Oehringen, Buchau (OA. Riedlingen), Friedingen (OA. Tuttlingen), und Wangen; in der Induſtrie-Schule zu Horb werden namentlich Winterſtiefel, Hoſenträger, Arbeitstaſchen, Serviette-Bänder ꝛc. auf Stramin genäht.

Das Hauben-Sticken kommt vor in den Induſtrie-Schulen zu Oberbettringen und Herlikofen (OA. Gmünd), Horb, Zimmern (OA. Rottweil), Dürbheim (OA. Spaichingen), und Ailingen (OA. Tettnang).

In der Induſtrie-Schule zu Horb werden Sacktücher, Geldbeutel und Uhrkiſſen (letztere theils mit Chenillen, theils mit Seide), und in der Induſtrie-Schule zu Dürbheim (OA. Spaichingen) Halsbänder geſtickt.

Im Seide=Sticken überhaupt wird in den Induſtrie=Schulen zu Gmünd, und Wurmlingen (OA. Tuttlingen), — im Gold=Sticken in den Induſtrie=Schulen zu Gmünd und Dorfmerkingen (OA. Neresheim), — und im Sticken überhaupt ſonſt noch in vielen anderen Induſtrie=Schulen Unterricht ertheilt.

Unter den Beſchäftigungs=Gegenſtänden der Induſtrie=Schule zu Wachendorf (OA. Horb) iſt das Nadel=Zeichnen angeführt.

§. 20.

Stroh=Arbeiten.

Den Stroh=Arbeiten hat, obgleich dieſelben durch die vor einiger Zeit in die Mode gekommenen papierenen Damenhüte einen Stoß erlitten haben, die Central=Leitung des Wohlthätigkeits=Vereins doch auch im letzten Jahre wieder ihre beſondere Aufmerkſamkeit widmen zu müſſen geglaubt, weil deſſenungeachtet noch immer für Strohfabrikate, die eben ſo gut im Lande ſelbſt verfertigt werden könnten, vieles Geld in's Ausland geht, und dieſe Arbeiten in ſo mancher Hinſicht ſich vorzugsweiſe zu Beſchäftigung der ärmeren Volksklaſſe eignen.

§. 21.

Mehrere Perſonen haben zwar, ſeitdem dieſer Induſtrie=Zweig von der Central=Leitung in Anregung gebracht worden iſt, denſelben zum Gegenſtand ihrer Privat=Betriebſamkeit gemacht. Namentlich hat

a) der Strohhut=Fabrikant Gottlieb Knoblauch zu Rommelshauſen, OA. Canſtatt, (im Juli 1832)

verſichert, daß er im Durchſchnitte jährlich 200 arme Kinder beſchäftige, daß die fleißigeren in einem Jahre 40 bis 70 fl. bei ihm verdienen, und daß ſie in Zukunft noch mehr verdienen können, wenn die Fabrikation zunehme, und ſie flinker und brauchbarer werden. Auch hat der würdige (indeſſen geſtorbene) Pfarrer Beringer zu Rommelshauſen (im Oktober 1832) bezeugt, daß Knoblauch hauptſächlich nur Arme, namentlich auch viele arme Knaben, welche die Schule noch beſuchen, etwa zu ⅔ mit Strohflechten, und zu ⅓ mit Stroh-hut-Nähen beſchäftige, daß die, beſonders im Winter, für ihn arbeitenden armen Kinder nicht nur in ökonomiſcher, ſondern auch in ſittlicher Hinſicht dabei gewinnen, indem ſie dadurch vom Müßiggang und Bettel abgehalten werden, daß viele von dieſen Kindern auch nach ihrer Entlaſſung aus der Schule dieſe Stroh-Arbeiten fortſetzen, daß viele arme Familien, welche ohne dieſe Gelegenheit zu einem ordentlichen Arbeits-Verdienſt ſeit Jahren aus öffentlichen Kaſſen hätten unterſtützt werden müſſen, ſich gut dabei befinden, und daß alſo die Errichtung des Knoblauchiſchen Geſchäftes eine wahre Wohlthat für dieſe Gegend ſey. Indeſſen beſchränkt ſich dieſe Wohlthat doch im Oberamte Kannſtadt hauptſächlich nur auf die Gemeinden Rommelshauſen und Stetten, in welchem letzteren Orte im Jahre 18³²/₃₃ 5 Arme männlichen- und 25 weiblichen Geſchlechts 4000 Ellen Strohgeflechte für ihn verfertigt, und 75 fl. damit verdient haben; und in dem benachbarten Oberamte Waiblingen ſind von 18³²/₃₃ nur zu Strümpfelbach 39 bis 43 arme Kinder, theils

männlichen, theils weiblichen Geſchlechts, mit Stroh-Flechten und Strohut-Nähen, und zwar außer den Schulſtunden das ganze Jahr hindurch, zu Endersbach 13 bis 19 Kinder, jedoch nur im Auguſt 1832, mit Zurüſtung des Strohes zum Flechten, und zu Beinſtein 2 Perſonen, durch ihn beſchäftigt worden. Zu einer weiteren Ausdehnung ſeines Geſchäftes aber ſcheint es ihm zwar weder an den erforderlichen Kenntniſſen, noch an gutem Willen und Thätigkeit, aber an hinreichendem Betriebs-Kapital, zu fehlen.

b) Pfarrer Schmid zu Steinbach (OA. Eßlingen), welcher in der Abſicht, die Betriebſamkeit der ärmeren Bewohner ſeines Kirchſpiels, und beſonders der armen Kinder, zu heben, vor 12 Jahren mit Unterſtützung von Seite Sr. Königlichen Majeſtät und der Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins eine Strohhut-Fabrik daſelbſt gegründet, ſolche ſeither für ſeine eigene Rechnung im Gange erhalten, und auf dieſe Weiſe von 18³¹/₃₂ noch 80 bis 90 Arme aus ſeiner Pfarrei beſchäftigt hatte, hat ſich durch die Betrachtung, daß ſeine wankende Geſundheit ihn bald veranlaſſen dürfte, ſich um eine andere Pfarrſtelle (die er auch im April 1833 wirklich erhalten hat), zu bewerben, bewogen gefunden, im December 1832 dieſe Fabrik ſeinem bisherigen Werkführer, Leonhard Bopp, von Ailringen (Oberamts Künzelsau) gebürtig, käuflich zu übergeben, nachdem er vom Mai bis December 1832 noch ungefähr 300 fl. an Arbeitslohn bezahlt hatte. Obgleich aber die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins dieſen Bopp auf das ihm von dem Pfarrer ertheilte

Zeugniß eines thätigen, genügſamen und ſparſamen Mannes, nach dem Wunſche und unter der Bürgſchaft des Pfarrers, durch ein unverzinsliches in 3 Jahren zurückzubezahlendes Anlehen von 300 fl. unterſtützt hat; ſo hat derſelbe doch vom December 1832 bis Ende Aprils 1833 nur 30 männliche und 22 weibliche, zuſammen 52 Arbeiter, worunter 42 Kinder und 10 Erwachſene, beſchäftigt, und nur 168 fl. 45 kr. Arbeitslohn an dieſelben bezahlt. Eine Hutnäherinn verdient bei ihm täglich 18 bis 20 kr., und im April 1833 beſtand ſein Waarenlager in 500 bis 600 Hüten.

c) Der Strohhut-Fabrikant Ignaz Koch, welcher von Unterlenzkirch bei Neuſtadt auf dem Badiſchen Schwarzwalde nach Rottweil gezogen iſt, und daſelbſt in Gemeinſchaft mit dem Iſraeliten Degginger eine kleine Strohhut-Fabrik gegründet hat, betreibt dieſelbe, obgleich er außer den geringeren Sorten von Strohhüten auch die feinſten Damenhüte verfertigt, und die Meſſen zu Stuttgart und Tübingen damit bezieht, vorerſt nur mit ſeinen Kindern und der zahlreichen Deggingeriſchen Familie.

d) Die Ehefrau des ehemaligen Polizei-Wachtmeiſters, jetzigen Kaufmanns Himpel zu Ravensburg, welche ſchon in öffentlichen Blättern von ihr ſelbſt verfertigte Strohhüte zum Kauf angeboten hat, betreibt dieſes Geſchäfte ebenfalls nur mit ihrer Mutter und zuweilen einer oder zwei ſolcher Arbeiten kundigen Weibsperſonen aus dem Allgau, und es iſt bei den hohen Taglöhnen, welche in dieſer Gegend bezahlt werden, und der guten Gelegenheit zu einem ordentlichen

Arbeitsverdienſt, welche die mechaniſchen Wollen- und Leinen-Spinnereien zu Ravensburg der ärmeren Klaſſe darbieten, eine mit Vortheil verbundene größere Ausdehnung dieſes Strohgeſchäftes kaum zu erwarten.

e) Der Kaufmann Louis Lutz, welcher eine Zeitlang zu Mergentheim eine kleine Strohhut-Fabrik betrieben hatte, iſt zu Anfang des Jahres 1833 in zerrütteten Vermögens-Umſtänden geſtorben, und es ſind bis jetzt dieſe Arbeiten daſelbſt von Niemand fortgeſetzt worden; der Strohhut-Appreteur Michael Hofmann zu Mergentheim aber, der ſich ſchon in öffentlichen Blättern angekündigt hat, ſcheint weder die erforderlichen Kenntniſſe, noch die ſonſtigen Mittel zu einiger Ausdehnung ſeines wenig bedeutenden Geſchäftes zu beſitzen.

f) Der Strohhut-Fabrikant Kuhn, welcher ſeit einer Reihe von Jahren zu Schelklingen (OA. Blaubeuren) eine Anzahl armer Kinder beſchäftigt hatte, hat nach dem im März 1832 erfolgten Tode ſeiner Ehefrau dieſes Geſchäft aufgegeben, und damit hat auch die Beſchäftigung der gedachten armen Kinder mit Stroharbeiten aufgehört.

g) Der vormalige Arbeiter auf der Glashütte zu Schönmünznach (OA. Freudenſtadt), Paul Sigwart aber, deſſen Familie ſich eine Zeitlang mit der Strohhut-Fabrikation daſelbſt beſchäftigt, und deſſen Tochter auf Verwendung der Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins im Jahre 18³¹/₃₂ auch einige arme Kinder des benachbarten Ortes Huzenbach im Strohflechten unterrichtet hatte, iſt im Laufe des Jahres 18³²/₃₃ unver-

muthet ſchnell in ſeine Heimath, den Badiſchen Schwarzwald, zurückgezogen, und mit ſeinem Abzug haben auch die Stroh-Arbeiten zu Huzenbach wieder aufgehört, weil zur Zeit deſſelben noch keine Schülerinn das Strohhut-Nähen gelernt hatte, und die Geflechte als ſolche in dieſer Gegend keinen Abſatz finden.

§. 22.

Auch die in mehreren einzelnen öffentlichen Induſtrie-Schulen in verſchiedenen Landesgegenden ohne Zuthun der Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins mit den Stroh-Arbeiten gemachten Verſuche haben ſich theils nur auf ganz grobe Fabrikate, wie z. B. Fußböden, Feuereimer, Körbe ꝛc., beſchränkt, theils wenigſtens großentheils nicht den gewünſchten Erfolg gehabt. So ſind von $18^{32}/_{33}$ z. B.

a) in der Induſtrie-Schule zu Wurmberg mit Bärenthal (OA. Maulbronn) nur 11 Spindelkörbe, 217 Backkörbe, 2 Nähkörbe, 28 Frucht- und Mehlkörbe, und 1 Strohboden,

b) zu Blaufelden (OA. Gerabronn) 8 Brodkörbe 15 Feuereimer, 7 Fußtritte,

c) im Oberamte Neresheim nur noch zu Auernheim 25 Brodkörbe und 16 Strohmatten, zu Ebnat, Flochberg mit Schloßberg, und Großkuchen aber gar keine Stroh-Arbeiten,

d) im Oberamte Ulm zu Langenau 8 Strohhüte und 4 Tiſchplatten, und

e) im Oberamte Biberach zu Ochſenhauſen 4,500 Klafter Strohgeflechte verfertigt,

f) zu Hayingen (OA. Münſingen), und

g) zu Eglofs (OA. Wangen) hingegen dieſe Arbeiten, wie es ſcheint, ganz aufgegeben worden.

h) In der Katharinen-Schule und Paulinen-Pflege zu Stuttgart wurde das Strohflechten ſchon früher wieder aufgegeben, weil, um in den Preiſen der Strohhüte die Koncurrenz mit anderwärts gefertigten aushalten zu können, die Anſchaffung eines eigenen Apretir-Aparats nöthig geweſen wäre, die man zu koſtſpielig fand.

In den Erziehungs-Häuſern für verwahrloste Kinder zu Tuttlingen, und Winnenden (OA. Waiblingen), desgleichen in dem Erziehungs-Hauſe für verwahrloste Kinder und in der Induſtrie-Schule zu Kirchheim wurden dieſe Arbeiten zwar auch von $18^{32}/_{33}$ fortgeſetzt, jedoch auch in letzterer nur 284 Stücke Geflecht, und aus dieſen 26 Damen- 15 Kinder- und 25 Puppenhüte verfertigt; die Knaben erhielten nur 18 fl. 36 kr. Arbeitslohn, und es wurden nur 69 fl. 56 kr. aus Strohfabrikaten gelöst.

k) In der Beſchäftigungs- und Verpflegungs-Anſtalt für erwachſene Blinde zu Gmünd ſind vom 1. Januar 1832 bis letzten Juni 1833 16 Tiſchplättchen aus Stroh, und 452 Strohböden (vor die Zimmer) verfertigt worden; es haben jedoch bis jetzt nur 10 Tiſchplättchen und 277 Strohböden verkauft werden können.

l) Nur die ſchon ſeit längerer Zeit unter der Leitung der Induſtrie-Lehrerin Ganſer zu Hall beſtehende ausgedehntere öffentliche Stroh-Arbeits-Anſtalt

hat ſich im Jahre $18^{32}/_{33}$ wieder etwas gehoben, indem in dieſem Jahre daſelbſt 61,705 Ellen Strohbändel, 572 Strohhüte, und 93 Strohkappen verfertigt, und 169 fl. 21 kr. aus Stroh-Arbeiten gelöst worden ſind.

§. 23.

Man ſollte glauben, daß auf dem ohnehin von der Natur ſo wenig begünſtigten Würtembergiſchen Schwarzwalde das Beiſpiel des benachbarten Badiſchen Schwarzwaldes, wo ſo viele Menſchen ſich durch Stroh-Arbeiten ernähren, die Leute ermuntern ſollte, ſich und ihre Kinder, welche letztere daſelbſt ſo häufig ſchon in früher Jugend zum Viehhüten gebraucht werden, und leicht jene Arbeiten neben dieſer Verrichtung treiben könnten, damit zu beſchäftigen, und daß dieſe Arbeiten daſelbſt um ſo mehr leicht eingeführt und mit Erfolg ſollten betrieben werden können, als es nicht ſchwer ſeyn ſollte, ſich tüchtige Lehrerinnen zu verſchaffen, und wenigſtens für ordinäre Strohhüte, welche in dieſer Gegend von dem Landvolke häufig getragen werden, und wozu auch weniger vollkommene Geflechte tauglich ſind, Abſatz zu finden. Obgleich aber in mehreren Theilen des Schwarzwaldes ſich die Orts- und Bezirksbehörden wirklich zu Einführung dieſer Arbeiten geneigt gezeigt haben, und die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins ihre Bemühungen durch Geldbeiträge unterſtützt hat; ſo hat doch dieſer Induſtrie-Zweig auch hier bis jetzt noch keine feſte Wurzel gefaßt. Namentlich iſt

a) im Oberamte Tuttlingen zwar zu Friedingen im Jahre $18^{31}/_{32}$ ein Verſuch damit gemacht worden,

dieſer Verſuch aber ſo wenig erſprießlich ausgefallen, daß die Ortsvorſteher ſich zur Wiederholung deſſelben im Jahre 18³²⁄₃₃ nicht haben entſchließen können.

b) iſt zwar in der Induſtrie-Schule zu Locherhof, Oberamts Rottweil, einige Jahre lang Stroh geflochten, von 18³²⁄₃₃ aber dieſe Arbeit wegen Mangels an Abſatz der Geflechte daſelbſt wieder aufgegeben worden.

c) Im Oberamte Oberndorf iſt zwar

aa) zu Beſſendorf von 18³¹⁄₃₂ Stroh geflochten worden; 18³²⁄₃₃ iſt aber dieſe Arbeit ſtill geſtanden, angeblich, weil das Stroh vom Jahre 1832 durch den Hagelſchlag unbrauchbar gemacht wurde, und es an Geld zum Ankauf fremden Strohes fehlte.

bb) Zu Epfendorf, wo ſich Pfarrer Ganther ſehr eifrig für die Einführung der Stroh-Arbeiten verwendete, und im Jahre 18³¹⁄₃₂ 63 theils arme, theils nicht arme Erwachſene und Kinder ſich damit beſchäftigten, ſank theils wegen längerer Krankheit der Lehrerinn, theils wegen Mangels an Intereſſe von Seite der Aeltern, im Jahre 18³²⁄₃₃ die Zahl der Theilnehmerinnen auf 4 arme und 4 nicht arme Mädchen herab, und es wurden nicht weiter als 8 Stücke Geflecht, jedes zu 20 bis 25 Ellen, verfertigt, welche nicht verwerthet, ſondern von den Flechtenden ſelbſt benutzt wurden.

cc) Zu Lauterbach wurden 18³²⁄₃₃ 2390 und in dem Filial Sulzbach 300 Klafter Strohgeflechte verfertigt, und von den Flechtenden theils zu ihrem eigenen Gebrauch verwendet, theils verkauft, um ſich von dem Erlös Bücher und andere Schulbedürfniſſe anzuſchaffen.

dd) Zu Mariazell mit dem Filial Harth wurden 61 Klafter Strohgeflechte gemacht, und zugleich zu Hüten verarbeitet.

ee) Zu Sulgen mit dem Filial Heiligenbronn wurden 1120 Ellen Strohgeflechte, 12 Hüte und 8 Kappen für den Hausgebrauch der Flechtenden verfertigt.

ff) Zu Schramberg wurden von 33 meiſtens armen Knaben und 23 Mädchen, welche ohne eigentliche Lehrerinn, einander ſelbſt unterrichteten, vom Januar bis 16. März 1833 640 Stücke, jedes Stück zu 60 Ellen, geflochten; es iſt aber aus dem Berichte nicht zu erſehen, ob und auf welche Weiſe dieſe Geflechte verwerthet worden ſind.

d) Eine Stroh-Arbeits-Anſtalt von größerem Umfange iſt neuerlich zu Freudenſtadt theils auf Aktien, theils mittelſt eines Beitrages Seiner Königlichen Majeſtät, der Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins, und der örtlichen Stiftungen gegründet, und im Januar 1833 eröffnet worden. Unter der Leitung eines gewiſſen Wilibald Maier von Waldſee, der früher in der Stroh-Arbeits-Anſtalt zu Winnenden die Strohhut-Fabrikation gelernt hat, und ſeiner Ehefrau, werden hier, theils in der Wohnung des Maier, theils in einzelnen Zimmern anderer Privathäuſer, nicht nur Strohhüte und andere Stroh-Fabrikate, ſondern auch Seidehüte und Kappen verfertigt. In den Monaten Januar, Februar, März und April 1833 haben 150 Perſonen, worunter 120 arme Kinder beiderlei Geſchlechts, an dieſen Arbeiten Theil genommen. Die Kinder werden, inſoweit die Schule ihnen Zeit dazu übrig läßt,

mit Strohflechten, die erwachſenen Armen mit dem Sortiren des Strohes, dem Aufnähen und Waſchen der Hüte, ſo wie dem Formen der Seidehüte und Kappen beſchäftigt. Bis zum Ende des April 1833 wurden im Ganzen 100 Strohhüte für Herren, 200 für Frauen und Kinder, 40 von geringerer Art, 80 Seidehüte, 40 Seidekappen, 50 Tiſchplättchen, 30 Fußböden und 8 Damentaſchen von Stroh, fertig gemacht. Außerdem hat Maier ſeit dem Januar 1833 in dem Amtsorte Reichenbach 12 Knaben im Strohflechten unterrichtet, welche miteinander 12 grobe Strohhüte verfertigt haben. Die Geſellſchaft hofft, ihre Fabrikate theils durch Selbſtverkauf in Freudenſtadt und nach Sigmaringen, theils durch Kommiſſions-Lager in Freudenſtadt, Alpirſpach, Hechingen, Reutlingen, Waldſee, Heilbronn ꝛc. verwerthen zu können. Es iſt zu wünſchen, daß dies zu Preiſen, die mit den Fabrikationskoſten nicht im Mißverhältniſſe ſtehen, geſchehen, und die Geſellſchaft nie durch einen unerwarteten Wechſel der Mode oder andere unvorhergeſehene Zeitereigniſſe in ihren Erwartungen getäuſcht werden möge.

§. 24.

Auch in der Umgegend des Rechbergs, von deren Bewohnern man hätte glauben ſollen, daß ſie bei den in neuerer Zeit eingetretenen Störungen der daſelbſt eingeführten Tabackspfeifen-Fabrikation (§. 30) jeden neuen Erwerbszweig bereitwillig ergreifen würden, ſind die Bemühungen der Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins, die Stroharbeiten einzuführen, zu

welchem Zwecke ſie vor einigen Jahren einen induſtriöſen Schullehrer der dortigen Gegend auf ihre Koſten in die Schweiz reiſen ließ, troz aller auch ſonſtigen Unterſtüzung von ihrer Seite, bis jezt noch keineswegs als gelungen zu betrachten. Zwar ſind von 18$^{32}/_{33}$

a) zu Waldſtetten, Oberamts Gmünd, die durch den Tod des Pfarrers Klingenmaier eine Zeitlang unterbrochenen Stroharbeiten wieder aufgenommen, und etliche und 20 Kinder unter der Leitung einer Weibsperſon, Namens Fuchs, damit beſchäftiget, auch in den Induſtrie-Schulen

b) zu Leinzell, OA. Gmünd, 2075 Ellen Strohgeflechte,

c) zu Fachſenfeld, OA. Aalen, 11 Weibs- und 6 Kindshüte, und

d) zu Unterrombach, OA. Aalen, 250 Strohgeflechte und 36 Strohhüte verfertigt worden.

In verſchiedenen anderen Gemeinden dieſer Gegend, wo früher ebenfalls ein Anfang mit den Stroharbeiten gemacht worden war, ſind aber dieſelben ganz wieder aufgegeben worden, und auch in dieſen 4 Orten fehlt es, da die bisherigen Verbindungen mit dem Strohhut-Fabrikanten Knoblauch und der Stroharbeits-Anſtalt zu Stetten nicht zu dem gewünſchten Ziele geführt haben, an Gelegenheit zum Abſaz der Geflechte, und an den zur Selbſtzuſammenſezung und Ausrüſtung der Hüte nöthigen Kenntniſſen und Geräthſchaften.

§. 25.

Da hiernach bis jezt weder durch die im Lande beſtehenden Privat-Strohhut-Fabriken, noch durch die in

den öffentlichen Orts- und Bezirks-Inſtituten mit der Strohhut-Fabrikation gemachten Verſuche, hinlänglich dafür geſorgt iſt, die ausländiſchen Stroh-Fabrikate entbehrlich zu machen: ſo iſt zwar die im Jahre 1828 auf Koſten Sr. Königlichen Majeſtät zu Winnenden (OA. Waiblingen) gegründete, und im Jahre 1831 nach Stetten im Remsthale (OA. Kannſtadt) verlegte, mit allen zum fabrikmäßigen Betrieb dieſes Induſtrie-Zweigs erforderlichen Vorrichtungen ausgerüſtete, und mit einem in Italien gebildeten Lehrer verſehene Central-Unterrichts-Anſtalt auch im Jahre 18³²/₃₃ noch im Gange erhalten worden, und es hat dieſelbe auch wirklich Fabrikate geliefert, welche den ausländiſchen mit Recht an die Seite geſtellt werden dürfen. Weil jedoch bei den mit jeder öffentlichen Adminiſtration unvermeidlich verbundenen bedeutenden Koſten und Verluſten, welche bei einem Privat-Unternehmen nicht Statt finden, dieſe Anſtalt wohl nie einen Zuſchuß aus öffentlichen Kaſſen hätte entbehren können, und überdies der Strohhut-Fabrikant Knoblauch zu Rommelshauſen ſich beſtändig beſchwerte, daß er durch dieſe kaum eine Stunde von ſeinem Etabliſſement entfernte Anſtalt in ſeinem Geſchäfte Schaden leide; ſo hat ſich, obgleich dieſe letztere Behauptung wohl ſchwerlich hätte bewieſen werden können, die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins doch dadurch, ſchon zu Vermeidung des Scheins einer Beeinträchtigung der Privat-Induſtrie, zu dem Vorſchlag veranlaßt gefunden, ob nicht dieſe Anſtalt lieber nach Ludwigsburg verlegt, und mit der dortigen Staats-Strafanſtalt, in welcher ſchon ſeit

mehreren Jahren ebenfalls Stroharbeiten eingeführt ſind, verbunden werden wollte. Dieſer Vorſchlag hat auch die Genehmigung Sr. Königlichen Majeſtät erhalten, und es iſt ſofort auf den 30. Juni 1833 die Anſtalt wirklich von Stetten in das Arbeitshaus nach Ludwigsburg verlegt worden, durch welches künftig zwar zunächſt hauptſächlich nur die Strafgefangenen mit ſolchen Stroharbeiten beſchäftigt werden, zugleich jedoch auch auswärtige Perſonen, und vorzugsweiſe entlaſſene Strafgefangene, ſo weit es die Ausdehnung des Fabrikgeſchäftes zuläßt, und es geſchehen kann, ohne auswärtige Perſonen in das Lokal des Arbeitshauſes ſelbſt aufzunehmen, Gelegenheit zur Arbeit und zu einem Verdienſt erhalten ſollen.

§. 26.

Papier- und Papp-Arbeiten.

Bei mehreren Induſtrie-Schulen, z. B. Wieſenſtaig (OA. Geislingen), Mühringen (OA. Horb), Dorfmerkingen (OA. Neresheim), Buchau (OA. Riedlingen), Mengen (OA. Saulgau), und Waldſee, kommt neuerlich das Einſticken als ein Beſchäftigungs-Zweig für arme Kinder vor; namentlich ſind in der Induſtrie-Schule zu Wieſenſtaig in dieſem Jahre wieder 2 Blumenſtöcke und 17 einzelne Blumen verfertigt worden. — In der Induſtrie-Schule zu Eßlingen wurden 18^32^/~33~ wieder 130,000, und in der Induſtrie-Schule zu Ulm 43,000 Papier-Düten (Gucken) für Kaufleute gemacht, und das Tauſend, je nach Verſchiedenheit ihrer Größe, von 14 bis 40 kr. verwerthet. — In der

Induſtrie-Schule zu Blaufelden (OA. Gerabronn) wurden 25 Dutzend Brief- und Akten-Couverte, und 132 Hefte für die Leſegeſellſchaften der Gegend verfertigt, und es wurden für das Dutzend der erſteren 7 bis 10 kr., für das Stück der letzteren 2 kr. bezahlt. —

In den Induſtrie-Schulen zu Stuttgart wurden wenigſtens früher arme Knaben mit dem Zuſammentragen der gedruckten Bogen für die Buchdrucker, und mit dem Falzen ſolcher Bogen für die Buchhändler, und im Jahre 18$^{32}/_{33}$ mit dem Ausſchneiden von Bilderbogen und Einſtechen von Notenheften beſchäftigt. — In der von dem Oekonomen Weckherlin in Stuttgart im Jahre 1826 zu Fellbach (OA. Canſtatt) gegründeten, und unter der Aufſicht der Lokal-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins ſtehenden Privat-Anſtalt wurden 18$^{32}/_{33}$ 9 arme Knaben und 25 arme Mädchen, theils mit Papier-Färben, theils mit Falzen und Broſchiren von Druckſchriften, jeden Nachmittag 3 Stunden lang beſchäftigt, womit ſie 107 fl. verdienten. — Und in der Induſtrie-Schule zu Steinbach (OA. Hall) wurden 18$^{32}/_{33}$ 20 Bücher eingebunden. — Auch in der Induſtrie-Schule zu Hayingen (OA. Münſingen) und in den Erziehungshäuſern zu Tuttlingen und Winnenden ſind Papp-Arbeiten eingeführt.

Außerdem iſt ſchon die Verfertigung von Deviſen für öffentliche Armen-Beſchäftigungs-Anſtalten vorgeſchlagen, bis jetzt aber noch kein Verſuch damit gemacht worden.

§. 27.

Holz- und Metall-Arbeiten.

Mit Lohkäsmachen, einer Arbeit, welche, da ſie unter Dach geſchieht, den ganzen Sommer über ununterbrochen getrieben werden kann, wurden von $18^{32}/_{33}$ die Zöglinge des Erziehungs-Hauſes zu Ellwangen, und zu Ulm 16 bis 18 Induſtrie-Schüler, beſchäftigt, und es wurden von letzteren 26,500 Stücke Lohkäs verfertigt; man brauchte dazu etwa 200 Karren Lohe, wovon der Karren zu 6 bis 8 kr. bezahlt wurde; für das 100 Lohkäſe wurden 28 kr. gelöst. — In der Beſchäftigungs- und Verpflegungs-Anſtalt für erwachſene Blinde zu Gmünd ſind vom 1. Januar 1832 bis 30. Juni 1833 376 Klafter Baſt-Seile verfertigt worden; es haben jedoch bis jetzt nur 176 Klafter davon verkauft werden können. — In einer der beſtehenden Induſtrie-Schulen wurden die Kinder wenigſtens früher zum Beſenbinden angeleitet. — Die Lokal-Leitung zu Herrenalb (OA. Neuenbürg) hat im Sinne, bei dem Holz-Reichthum dieſer Gegend die Herrſchaft um die Abgabe von Spaltholz im Gnadenpreiſe zu bitten, um gegen Ausgang des Winters und zu Anfang des Frühlings, wo die ledigen Burſche und die ärmeren Bürger nichts im Walde zu verdienen wiſſen, dieſelben für Rechnung der Gemeinde auf dem Rathhauſe Fackeln, Pfähle und Schindeln machen zu laſſen, und ihnen dadurch einige Nahrung zu verſchaffen. — In der Induſtrie-Schule zu Mühringen (OA. Horb) werden die Kinder zum Schachtelnmachen angeleitet.

§. 28.

Die Verfertigung **gewöhnlicher Körbe und anderer dergleichen Geflechte aus Haselruthen, Weiden und Schienen** wird in den Induſtrie-Schulen zu Eßlingen, Untereiſisheim (OA. Heilbronn), Untergünsbach (OA. Künzelsau), Auernheim und Dorfmerkingen (OA. Neresheim), Birkenfeld (OA. Neuenbürg), Pfullingen (OA. Reutlingen), Hirtlingen (OA. Rottenburg), Schnaith (OA. Schorndorf), Binsdorf und Leidringen (OA. Sulz), und Ulm, und in den Erziehungs-Häuſern zu Ellwangen, Ludwigsburg und Tuttlingen, hauptſächlich zum Behuf der Beſchäftigung armer Knaben, getrieben. Auch in der Beſchäftigungs- und Verpflegungs-Anſtalt für erwachſene Blinde zu Gmünd iſt dieſe Arbeit eingeführt. Und in einigen der genannten Anſtalten, namentlich zu Birkenfeld, Binsdorf und Leidringen, hat man neuerlich verſucht, dieſelbe mehr in's Große zu treiben. Bald widerſetzen ſich jedoch die jungen Leute ſelbſt oder ihre Aeltern der Erlernung dieſer Arbeit, welche ſie, da ſie gewöhnlich von herumziehenden Gewerbsleuten getrieben wird, für eine nicht ſehr ehrenhafte Beſchäftigung halten, bald fehlt es an hinreichendem Material, bald an Abſatz der Fabrikate, weil ſich beinahe überall arme Leute finden, die ſich ſchon ſeit längerer Zeit durch dieſe Arbeit nähren. — Die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins hatte früher gehofft, in Verfertigung der für die Saline zu Sulz erforderlichen, und bisher aus dem Sigmaringiſchen bezogenen **Salz-Körbe** den Armen der dortigen Gegend einen neuen

Erwerbs-Zweig verſchaffen zu können, und es hat ſich auch gezeigt, daß, obgleich die Haſelruthen, welche wegen ihrer größeren Dauerhaftigkeit für dieſen Zweck den ordinären grünen Weiden vorgezogen werden, in der Gegend von Sulz ſchwer zu bekommen ſind, dieſe Körbe doch daſelbſt eben ſo gut und ſogar noch beſſer, als die bisher aus dem Sigmaringiſchen bezogenen, gemacht werden können. Allein da bei den neueren Siede-Einrichtungen, namentlich zu Wilhelmshall, dieſe Körbe bei der Salztrocknung gar nicht mehr angewendet werden, das ganze jährliche Bedürfniß der Saline zu Sulz aber, welche allein dieſe alte Einrichtung bis jetzt noch beibehalten hat, nur in 100 bis 125 Körben beſteht, und ſich zu Bickelsberg (OA. Sulz) bereits ein Mann, Namens Martin Gehring, befindet, der dieſes ganze Bedürfniß allein zu liefern vermag, und auch wirklich, durch die amtliche Anregung dieſes Gegenſtandes dazu veranlaßt, im letzten Jahre geliefert hat; ſo hat die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins ſich darauf beſchränken zu müſſen geglaubt, der Oberamts-Leitung zu Sulz einen kleinen Beitrag zu bewilligen, um einen armen jungen Menſchen aus dem Bezirke die Verfertigung ſolcher Körbe bei Gehring lernen zu laſſen, damit nach deſſen Tode dieſer, wenn auch geringe Erwerbs-Zweig dem Lande erhalten werden möge.

§. 29.

Da die Holzſchuhe, welche in verſchiedenen Ländern, namentlich auch in Frankreich, ſehr häufig getragen werden, und durch deren Verfertigung die früher

ſehr verarmte Badiſche Gemeinde Friolzheim (wohin dieſer Induſtrie-Zweig durch Franzöſiſche Emigranten in den 1790er Jahren verpflanzt wurde) eine ziemliche Stufe von Wohlhabenheit erreicht haben ſoll, auch für die ärmere Volksklaſſe in Würtemberg, beſonders für Dienſtboten, Taglöhner, Handwerker und andere Perſonen, welche viel in der Erde, in Ställen, und überhaupt in der Feuchtigkeit zu arbeiten haben, eine wohlfeilere, dauerhaftere, wärmere, und ihrer Geſundheit und Beſchäftigungs-Weiſe zuträglichere Fußbekleidung wären, und in der Verfertigung und dem Feilbieten ſolcher Schuhe mancher Arme einen neuen Erwerbs- und Nahrungs-Zweig finden könnte; ſo ließ im Jahre 1828 der Orts-Vorſteher von Beutelsbach (OA. Schorndorf), Major von Ringler, einen Holzſchuh-Fabrikanten aus dem Elſaß kommen, und durch dieſen 2 Perſonen von Beutelſpach unterrichten, welche auch in kurzer Zeit eine beträchtliche Menge ſolcher Schuhe verfertigten. Das Tragen derſelben fand aber in dieſer Gegend durchaus keinen Eingang, und ein großer Theil des Vorraths konnte gar nicht abgeſetzt werden. Wahrſcheinlich hätte übrigens, wenn auch das Tragen der Holzſchuhe Eingang gefunden hätte, die Verfertigung derſelben zu Beutelsbach wieder aufgegeben werden müſſen, weil die Holzpreiſe in dieſer Gegend ſehr hoch ſtehen, und es beſonders an Erlenholz, das wegen ſeiner größeren Leichtigkeit zunächſt zur Holzſchuh-Fabrikation geeignet ſeyn ſoll, gänzlich fehlt. Hingegen hat ungefähr im Jahre 1831 der Wagner Johann Adam Sieb zu Bernbach (OA. Neuenbürg) ebenfalls die Holzſchuh-

Fabrikation angefangen, und, um ſich darin zu vervollkommnen, einen Holzſchuhmacher aus Frankreich verſchrieben; ob er aber die Hinderniſſe, die ſich dieſem Induſtrie-Zweige zu Beutelsbach in den Weg geſtellt haben, glücklicher zu überwinden wiſſen wird, was bei dem größeren Holzreichthum dieſer Gegend und der größeren Nähe ſolcher Orte, wo Holzſchuhe getragen werden, vielleicht doch möglich wäre, muß die Zeit lehren.

§. 30.

Die Verfertigung hölzerner Tabakspfeifen-Köpfe und hölzerner Doſen, wodurch ſich früher mancher arme Bewohner der Umgegend des Rechbergs, beſonders der Orte Rechberg und Waldſtetten, genährt hat, iſt zwar, wie aus dem Jahrsberichte der Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins auf 18³⁰/₃₁ (§. 23) ausführlicher zu erſehen iſt, theils durch die Schwierigkeit, ſich das dazu erforderliche Maſerholz zu verſchaffen, theils durch Einmiſchung der mit einem größeren Betriebs-Kapital verſehenen Kaufleute und Spekulanten in dieſe Erwerbsart, theils endlich durch verſchiedene Störungen des Handels, namentlich auch durch die Anſtalten gegen das Eindringen der Cholera, für die ärmeren Arbeiter in neuerer Zeit weit ſchwieriger und weniger einträglich geworden. Ein dem Schultheißen zu Rechberg am 6. Dec. 1831 unter der Bürgſchaft des dortigen Gemeinderaths gegen 3procentige Verzinſung und ratenweiſe Heimbezahlung von der Central-Leitung angewieſener Vorſchuß von 250 fl. äußert jedoch wenigſtens inſofern einige wohlthätige

Wirkung, daß die einzelnen Pfeifenmacher das erforderliche Material um baare Bezahlung wohlfeiler bekommen, und ſomit einen etwas größeren Arbeits-Verdienſt erübrigen.

In der Induſtrie-Schule zu Neu-Ravensburg (OA. Wangen), in dem Erziehungs-Hauſe zu Ellwangen, und in der Beſchäftigungs- und Verpflegungs-Anſtalt für erwachſene Blinde zu Gmünd wird im Bürſtenmachen Unterricht ertheilt; von 291 Schuh- und 34 Kleiderbürſten, welche in letzterer Anſtalt vom 1. Januar 1832 bis letzten Juni 1833 gemacht worden ſind, haben jedoch bis jetzt nur 13 Schuh- und 9 Kleiderbürſten verkauft werden können.

Zu Holz-Arbeiten überhaupt werden die Kinder in der Induſtrie-Schule zu Herrenzimmern (OA. Rottweil), — und zum Knöpfe-Gießen in der Induſtrie-Schule zu Neu-Ravensburg (OA. Wangen) angeleitet. —

Früher kam in einer Induſtrie-Schule auch das Schnallen-Flicken, — und in einer anderen das Hafen-Binden vor. —

Für öffentliche Armen-Beſchäftigungs-Anſtalten noch weiter vorgeſchlagen, bis jetzt aber noch nicht angewendet hat man die Verfertigung größerer und kleinerer Siebe für Müller und Bäcker, — hölzerner Löffel, Gabeln, Meſſerhefte, Teller, Rechen, und anderer dergleichen Holz-Schnitz-Arbeiten, — Kehrbeſen und anderer Borſtwaaren, — hölzerner Uhren, — eiſerner Vogelkäfige, — Fenſtergitter, Nadeln ꝛc., — Poliren zinnerner Löffel, — Arbeiten in Porzellan-Fabriken ꝛc. —

§. 51.

Fabrik- und Handwerks-Arbeiten überhaupt.

Um die für die Landwirthſchaft beſtimmten armen Knaben in den Stand zu ſetzen, ſpäter einen Theil der dazu erforderlichen Geräthſchaften ſelbſt zu verfertigen, läßt man dieſelben zu Aulendorf (OA. Waldſee) unter der Anleitung des Schullehrers zu Hauſe Modelle von Pflügen, Eggen, Gabeln, Rechen, Karren, Leitern, Seſſeln, ſodann Strohgeflechte, Bürſten ꝛc. aus Holz, Eiſen, Pappe, Stroh machen, welche dann bei der Schulprüfung öffentlich vorgezeigt werden.

Zur Vorbereitung armer Knaben für eigentliche Handwerke aber dienen die häufig mit den Elementar- und Induſtrie-Schulen verbundenen Zeichnungs-Schulen. — Die zu Handwerkern beſtimmten männlichen Zöglinge der Erziehungs-Häuſer werden nach zurückgelegtem 14ten Jahre in der Regel nicht früher aus dieſen Häuſern entlaſſen, bis ein geſchickter und rechtſchaffener Lehrmeiſter für ſie ausgemittelt iſt, welchem dann, wenn nicht etwa der Lehrling gegen Verlängerung der Lehrzeit unentgeldlich aufgenommen wird, das Lehrgeld aus dem Fonds des Erziehungs-Hauſes oder aus irgend einer anderen öffentlichen Kaſſe bezahlt wird. Auch anderen armen Knaben, und beſonders armen Induſtrie-Schülern, wird in ſehr vielen Orten von Obrigkeitswegen auf ähnliche Weiſe zu einem Lehrmeiſter verholfen. In ganz beſonderen Fällen hat die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins auch ſchon

ſolche Lehrlinge mit der erforderlichen Kleidung ausgeſtattet, und das Ein- und Ausſchreibgeld für ſie bezahlt. — Zur höheren Ausbildung der armen Lehrlinge während und nach ihrer Lehrzeit aber dienen die in den meiſten Oberamtsſtädten, zum Theil auch in kleineren Städtchen und auf Dörfern, beſtehenden Sonntags-Gewerb-Schulen. —

„Einem armen Handwerksmann, der ſein Handwerk „ſonder Hilf und Fürſetzung nicht anfahen noch treiben „kann, muß man“ (nach der Kaſtenordnung vom Jahre 1615, Cap. II., Tit. 3., S. 22) „um Gotteswillen „auf Wiedergeben, ſo ſie es anderſt mit der Zeit „zuwegen bringen möchten, nach Vermögen des (Armen) „Kaſtens und Gelegenheit der Perſonen ziemlich lei„hen und fürſetzen“. — Auch die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins hat ſchon öfters einzelnen Fabrikanten und Handwerkern ſolche Vorſchüſſe beſonders in dem Falle geleiſtet, wenn von der Erhaltung oder Ausdehnung ihres Gewerbes zugleich die Beſchäftigung einer größeren Anzahl armer Kinder oder Erwachſenen zu erwarten war.

§. 32.

Hauswirthſchaftliche Arbeiten.

In den Induſtrie-Schulen zu Stuttgart werden die Kinder zuweilen durch das Verleſen und Sortiren von Kaffeebohnen, Senesblättern, Maſtix, Gewürzen, Kräutern, und anderen Material-Waaren für Kaufleute beſchäftigt.

Auch beſteht zu Stuttgart (in dem Lokal der Bau-Verwaltung oder Hof-Brunnenmacherei) ſeit dem Jahre 1822 eine beſondere Koch-Unterrichts-Anſtalt, an welcher je 6 arme Mädchen zu gleicher Zeit Antheil nehmen, und im Jahre 18³²⁄₃₃ im Ganzen 19 theils Stuttgarter, theils auswärtige arme Mädchen Theil genommen haben. — Die früher zu Stuttgart errichtete Waſch- und Bügel-Unterrichts-Anſtalt für arme Mädchen iſt im Jahre 1827 wieder eingeſtellt worden, weil es an Gelegenheit zu gehöriger Beaufſichtigung der Waſchlehrerinn fehlte, und die Koſten der Anſtalt mit ihren Leiſtungen zu ſehr im Mißverhältniſſe ſtanden. —

Mit der Induſtrie-Schule zu Wurzach (OA. Leutkirch) iſt ebenfalls der Unterricht im Kochen, — mit der Induſtrie-Schule zu Lautern (OA. Gmünd) der Unterricht im Backen, — mit den Induſtrie-Schulen zu Lautern (OA. Gmünd), Mühringen und Wieſenſtetten (OA. Horb), Wurzach (OA. Leutkirch), Rottweil, und Gattnau mit Hemigkofen (OA. Tettnang) der Unterricht im Waſchen, — und mit den Induſtrie-Schulen zu Biberach, Däzingen (OA. Böblingen), Mühringen und Wieſenſtetten (OA. Horb), Rottweil, Gattnau, Hemigkofen, und Hirſchlatt (OA. Tettnang), und Wurmlingen (OA. Tuttlingen) der Unterricht im Bügeln verbunden.

Mehr als die Induſtrie-Schulen bieten die Erziehungs-Häuſer den armen Kindern Gelegenheit zur Erlernung ſolcher hauswirthſchaftlichen Geſchäfte dar. Schon die kleinſten Kinder läßt man z. B. in der Klein-Kinder-

Anſtalt auf der Schlotwieſe Erbſen und Linſen verleſen. In den übrigen Erziehungs-Häuſern müſſen die Kinder, beſonders die Mädchen, bei dem Brod-Einſchneiden und anderen Vorbereitungen zum Kochen, bei dem Kochen ſelbſt, bei dem Tiſchdecken, bei dem Spühlen (Reinigen) des Koch- und Tiſch-Geräthes, und bei dem Waſchen, helfen. Das Erziehungs-Haus zu Kirchheim hat einen eigenen Back-Ofen, im Jahre 18³²/₃₃ von der Frau Herzoginn Henriette Königlicher Hoheit geſtiftet. Die älteren und ſtärkeren Mädchen und Knaben müſſen das im Erziehungs-Hauſe nöthige Waſſer und Brennholz herbeiſchaffen, auch das letztere ſägen und ſpalten, daſſelbe in die Küche und vor die Oefen tragen, und das Einheitzen beſorgen. Ferner müſſen die älteren Kinder die Schuhe putzen, die Kleider ausklopfen, die Betten machen, die Zimmer, die Küche, die Hausgänge, die Treppen reinigen. Sie müſſen endlich unter Aufſicht kleinere Kinder hüten, und ſich zum Auslaufen (zu allerhand Verſchickungen) gebrauchen laſſen.

Diejenigen Zöglinge der Erziehungs-Häuſer, welche zu Dienſtmägden beſtimmt ſind, werden in der Regel nicht eher aus der Anſtalt entlaſſen, als bis ein Dienſt, wenigſtens als Kindsmädchen, bei rechtſchaffenen Leuten für ſie ausgemittelt iſt, und ſie zuvor mit der für den Anfang nöthigen Kleidung ausgeſtattet ſind.

Auch in den Hoſpitälern und anderen Armenhäuſern für erwachſene Arme werden die Bewohner derſelben (zu Rottenburg auch außer dem Hoſpital wohnende

Arme) beiderlei Geſchlechts zu hauswirthſchaftlichen Geſchäften verſchiedener Art angehalten.

§. 33.

Landwirthſchaftliche Arbeiten.

Sammeln unbedeutenderer landwirthſchaftlichen Erzeugniſſe.

Zu Mühringen (OA. Horb) wird den armen Induſtrie-Schülern von dem Pfarrer und Schullehrer Anleitung gegeben, wie ſie, obgleich noch jung und ſchwach, doch zu jeder Jahrszeit ſchon etwas erwerben können, z. B. durch Sammeln von Sand, Wachholderholz, Kienholz, Ackerſalat, Morcheln, Kümmel, Wachholderbeeren, Aehren, und anderen Blüthen und Früchten, von Klemmer-Eyern und Schnecken, von Knochen für Drechsler und zu Mehl u. ſ. w. — Und zu Birkenfeld (OA. Neuenbürg) wendete der Pfarrer im Jahre 1831 die Gefahr, welche eine ungewöhnliche Menge von Schmetterlingen (Baumweißlingen) und die davon zu befürchtende ſpätere Raupenmenge den Obſtbäumen der Markung drohte, dadurch ab, daß er den Schulkindern Anfangs für 100, dann für 200, und zuletzt für 300 eingefangene Schmetterlinge einen Kreuzer verſprach, worauf in Zeit von 8 Tagen nahe an 40,000 dieſer ſchädlichen Geſchöpfe vertilgt wurden.

Zu einer ähnlichen Beſchäftigung armer Kinder iſt noch ferner vorgeſchlagen, bis jetzt jedoch noch nicht angewendet worden: das Ableſen der Steine, —

das Ausjäten des Unkrauts, — das Sammeln von Heil-Gift- und Färbe-Pflanzen, Sauerklee, und anderen nutzbaren Gräſern, Kräutern und Wurzeln, — das Sammeln von Kartoffeln auf den abgeleerten Feldern, — das Sammeln verſchiedener Beeren, z. B. Heidelbeere, Preiſelbeere, Erdbeere, Himbeere, Vogelbeere, — das Sammeln verſchiedener Samen und Kerne, z. B. der Zwetſchenkerne zum Oelſchlagen, — das Sammeln nutzbarer Inſekten, wie z. B. der ſpaniſchen Fliegen, — die Vertilgung ſchädlicher Thiere, wie z. B. der Käfer, Raupen, Mäuſe. —

Auch erwachſene Arme finden zu einem ähnlichen kleinen Erwerbe Gelegenheit durch die ihnen ſchon in älteren Geſetzen ertheilte Erlaubniß, auf den abgeleerten Getreide-Feldern in der Ernte-Zeit Aehren zu ſammeln, und in dem geſetzlichen Verbot, daß, ſo lange die armen Leute nicht nach Nothdurft genugſam genährt haben, die Schäfer und andere Hirten mit ihren Herden, und die Metzger mit ihrem Vieh, auf die Felder fahren. Auch wird den Armen die Einſammlung des in den Waldungen ſich ergebenden dürren Holzes (des ſogenannten Raff- und Leſe-Holzes) noch immer, wie früher, geſtattet: und damit auf den Holzſchlägen durch das liegen bleibende Reiſig, die Spähne und das Abholz die Verbreitung der Waldfeuer nicht begünſtigt werde, ſind die Forſtämter angewieſen, auch in denjenigen Gegenden, wo das Holz noch in geringem Werthe iſt, die Schläge ſorgfältig von allem dieſem Holze räumen zu laſſen, und daſſelbe

an die ärmere Bürgerklaſſe zum häuslichen Gebrauch, oder an die Pottaſchen-Sieder, oder zum Bedürfniß des Felderbrennens, abzugeben.

§. 34.

Gartenbau und Obſtbaumzucht.

Da in manchen Gegenden des Landes der Gartenbau und die Obſtbaumzucht noch auf einer ſehr niedrigen Stufe ſtehen, und es ſelbſt in Gegenden, wo die Obſtbaumzucht ſtark betrieben wird, oft doch an Leuten, welche die Bäume kunſtmäßig zu behandeln verſtehen, ſo ſehr fehlt, daß ſolche von fremden Orten beſchieden werden müſſen, zuweilen aber auch gar nicht, oder wenigſtens nicht zu rechter Zeit zu haben ſind; ſo hat die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins die allgemeinere Verbreitung der Bekanntſchaft mit dieſen beiden Induſtrie-Zweigen für ſehr geeignet gehalten, armen Leuten eine neue Gelegenheit zu einem nützlichen Erwerb zu verſchaffen, und ſie hat ſich daher ſeit mehreren Jahren alle Mühe gegeben, die Einleitung zu treffen, daß die armen jungen Leute in Beidem theoretiſch und praktiſch unterrichtet werden.

Wirklich ſind auch ſeit dieſer Zeit in ſehr vielen Orten theils mit theils ohne Unterſtützung von Seite der Central-Leitung öffentliche Schulgärten und Kinder-Baumſchulen zu dieſem Zwecke gegründet worden. Zuweilen geht zwar ein ſolcher Schulgarten oder eine ſolche Kinder-Baumſchule wieder ein, weil die Gegend oder der bisher für die Anſtalt benutzte Platz zu dieſem Zwecke nicht tauglich gefunden, oder durch das Waſſer

oder ſchädliche Thiere verwüſtet wird, oder zum Straſsenbau, oder zu Erweiterung des Begräbniß=Platzes, des Kirchhofs, des Pfarrhauſes, des Schulhauſes ꝛc. nöthig iſt, oder ſonſt irgend eine neue Beſtimmung erhält, oder wegen Zunahme der Privat=Induſtrie eine ſolche öffentliche Anſtalt nicht mehr für nöthig gehalten wird. Aber auf der anderen Seite werden auch immer wieder bald da bald dort neue Anſtalten dieſer Art gegründet. Im Ganzen iſt gegenwärtig in 45 öffentlichen Schulgärten und in 264 öffentlichen Kinder=Baumſchulen der Unterricht im Gange; und außerdem haben im letzten Jahre in 42 Orten die Kinder in den Gärten und Baumſchulen der Gutsherrſchaft, des Pfarrers, des Schullehrers, des Gärtners, oder anderer Privat=Perſonen praktiſchen, und in 11 Orten in der Schule theoretiſchen Unterricht im Gartenbau und der Obſtbaumzucht erhalten.

Theil genommen haben an dieſem Unterrichte im Jahre 18³²/₃₃, und zwar an dem Unterrichte

im Gartenbau

männlichen Geſchlechts	. . .	838
weiblichen „	. . .	817
	zuſammen	1,655

in der Obſtbaumzucht

männlichen Geſchlechts	. . .	5,978
weiblichen „	. . .	988
	zuſammen	6,966

im Ganzen 8,621 (18³¹/₃₂ nur 8,524) Kinder.

Ueberdieß ſind aber noch in 58 Orten öffentliche Baumſchulen angelegt, in welchen nur deßwegen im

letzten Jahre kein Unterricht ertheilt wurde, weil entweder der Platz noch nicht eingezäunt, oder nicht gehörig bearbeitet iſt, oder es an tauglichen Bäumen fehlt, oder die Stämmchen noch zu jung ſind, oder Froſt, Waſſer und Haſen Verwüſtungen angerichtet haben, oder bei Bauweſen der Platz mit Bau-Materialien belegt werden mußte, oder die Schüler von ihren Aeltern für ihre eigenen Geſchäfte in Anſpruch genommen waren, oder der Schullehrer kein Baumverſtändiger, oder kein Freund der Obſtbaumzucht, oder der bisherige Lehrer oder Pfarrer durch eigene Geſchäfte verhindert, verſetzt, oder krank geworden oder geſtorben iſt; und in weiteren 26 Orten iſt die Anlegung öffentlicher Baumſchulen gegenwärtig im Werke.

§. 35.

Seide-Zucht.

Die ſeit dem Anfange des 17ten Jahrhunderts in Würtemberg mehrmals verſuchte, und noch in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine Zeit lang in Würtemberg betriebene, aber ſpäter doch wieder in Abgang gekommene Seide-Zucht iſt, da jährlich 1500 Centner Seidewaaren, in einem Werthe von nahe an 5 Millionen Gulden, aus dem Auslande nach Würtemberg eingeführt werden, ſeit einigen Jahren vielfältig auf's Neue empfohlen, und es ſind auch damit in den letzten Jahren in etwa 20 Oberamts-Bezirken, und zwar namentlich auch in verſchiedenen Armen-Anſtalten, auf's Neue Verſuche, freilich meiſtens nur ganz im Kleinen, gemacht worden, weil dieſer Induſtrie-Zweig,

inſofern er keinen großen Aufwand an Geld und Mühe erfordert, und gar wohl als Nebenbeſchäftigung, und von Perſonen, die ſonſt zu keiner Arbeit tauglich ſind, betrieben werden kann, allerdings in mancher Hinſicht für die ärmere Volksklaſſe ſehr geeignet erſcheint.

Dieſe Verſuche ſind auch im letzten Jahre wieder nicht nur größtentheils fortgeſetzt, ſondern auch zum Theil erweitert, zum Theil jedoch auch wieder beſchränkt und eingeſtellt worden.

Namentlich ſind, was insbeſondere die mit Rückſicht auf die Armen-Beſchäftigung unternommenen Verſuche betrifft,

a) im Oberamte Böblingen zwar zu Sindelfingen auf Veranſtaltung des inzwiſchen geſtorbenen dortigen Stadtſchultheißen Breuning im Jahre 1828 (nach einer anderen Angabe 18$^{30}/_{31}$), größtentheils auf dem Gottesacker, einige Tauſende (3000) junge Maulbeer-Bäume geſetzt worden, welche auch ſo ziemlich gedeihen; von weiteren Verſuchen mit der Seide-Zucht ſelbſt hingegen hat derſelbe wieder abſtehen zu müſſen geglaubt, wegen der Schwierigkeiten und Koſten, womit die Anſchaffung der erforderlichen Materialien und eines beſonderen Lokals, ſo wie die Aufſtellung eigener Perſonen zu Behandlung der Raupen ꝛc., verbunden geweſen wären.

b) Zu Gmünd ſind im Früh- und Spätjahre 1832 auf Veranſtaltung des dortigen Oberamts Maulbeerbaum-Pflanzungen angelegt worden, in der Abſicht, mit der Seide-Zucht ſelbſt zunächſt in dem dortigen Erziehungs-Hauſe für verwahrloste Kinder einen Verſuch zu machen, und dann von da aus dieſelbe weiter zu verbreiten.

Das Oberamt hält ſich auch durch die bis jezt im Kleinen gemachten Verſuche zu der Ueberzeugung berechtigt, daß die Meinung, als könne die Seide-Zucht in Würtemberg nicht mit Erfolg betrieben werden, auf einem bloßen Vorurtheil beruhe. Ein Verſuch des in Gmünd befindlichen Majors von Gros, die Würmer mit Skorzoneren- (Schwarzwurzeln-) Blättern zu füttern, iſt jedoch nicht gelungen.

c) Zu Hall ſind auf Verwendung des dortigen Gewerb-Vereins theils im Spätjahre 1831, theils im Frühjahre 1832, 1000 bis 1100 drei- bis achtjährige Maulbeer-Pflanzen, theils zu Hecken, theils zu Erziehung hochſtämmiger Gewächſe, auf öffentlichen Plätzen und in Privatgärten geſetzt worden, welche im Durchſchnitte recht brav gedeihen, und wovon die Blätter in einigen Jahren werden benutzt werden können. Schon im Jahre 1832 wurde ein in der Hauptſache ſehr gut gelungener Verſuch mit Skorzoneren-Blätter-Fütterung der Raupen aus 6000 Eyern, wovon nur einige Hunderte während der ungewöhnlich kalten Tage dieſes Sommers an Krankheiten zu Grunde gingen, und im Jahre 1833 von dem Sekretär des Vereins ein Verſuch mit 20,000 Eyern, ſo wie ein weiterer Verſuch mit 4000 von dem Inſtitut zu Hohenheim erhaltenen Eyern gemacht, wovon jedoch die Ergebniſſe noch nicht bekannt ſind. Zu weiteren Verſuchen, wozu auch noch andere Privat-Perſonen Luſt gehabt hätten, fehlte es an den erforderlichen Eyern.

d) Im Oberamte Kirchheim, wo ſchon im Jahre 1828 1600, und im Jahre 1829 1500 Maulbeer-Bäume,

theils in dem Garten des Erziehungs-Hauſes für verwahrloste Kinder zu Kirchheim, theils in den Weinbergen zu Owen geſetzt, und, nachdem ſie etwas erſtarkt waren, regelmäßig auf einen Allmandplatz verſetzt worden ſind, gedeihen dieſe Bäume ſehr gut, und es ſind auch mit der Seideraupen-Zucht ſelbſt ſowohl im Jahre 1832, als im Jahre 1833, unter Anderem namentlich in dem Erziehungs-Hauſe für verwahrloste Kinder, Verſuche gemacht worden. Da es jedoch bis jetzt an Gelegenheit zum Verkaufe der Cocons, deren noch vom Jahre 1832 her 12 bis 14,000 Stücke vorhanden ſind, gefehlt hat, das Selbſtabhaſpeln aber nach der Anſicht der Behörden für die Landleute nicht paßt, und die auswärts, namentlich in Hohenheim, wegen des Abhaſpelns verſuchten Einleitungen nicht haben zur Ausführung gebracht werden können, überhaupt die Beſorgung des Abhaſpelns durch Fremde zu koſtſpielig ſeyn ſoll; ſo ſind die früher beabſichtigten weiteren Maulbeerbaum-Pflanzungen zu Gutenberg und Unter-Lenningen bis jetzt unterblieben.

e) Im Oberamte Leonberg, wo im Jahre $18^{28}/_{29}$ in die Gärten der Erziehungs-Häuſer für verwahrloste Kinder zu Kornthal und auf der Schlotwieſe 4000 Maulbeer-Pflanzen geſetzt worden ſind, gedeiht dieſe Pflanzung ebenfalls ſehr gut. Etliche Tauſende Seidewürmer, die im Jahre 1832 daſelbſt aufgefüttert worden ſind, haben eine Seide geliefert, welche allen billigen Erwartungen entſpricht; und von 25,000 Seidewürmern, welche im Jahre 1833 gefüttert wurden, hatten ſich am 22. Juli bereits 18,000 eingeſponnen. In einer

PARSONS LIBRARY
University of

Bekanntmachung vom 6. Juli 1833 haben jedoch die Vorſteher über Mangel an hinreichendem Futter geklagt, und ſie halten, um auf einen ſicheren Erfolg rechnen zu können, die Erbauung eines beſonderen, 32 Fuß langen und 24 Fuß breiten Lokals für nöthig, welche auf 600 fl. zu ſtehen kommen würde, zu deren Aufwendung aber die Kräfte der Anſtalt nicht reichen.

Zu Malmsheim, ebenfalls im Oberamte Leonberg, hatte der Pfarrer im vorigen Jahre die Abſicht, auf dem Begräbnißplatze außerhalb des Dorfes an der Mauer herum Maulbeerbäume zu pflanzen, um ſeiner Zeit einen Verſuch mit der Seidewürmer-Zucht machen zu können. Dieſe Pflanzung iſt noch nicht zu Stande gekommen, theils weil die rauhe Beſchaffenheit der Gegend Vorſicht räthlich macht, theils weil es bis jetzt an Gelegenheit gefehlt hat, Maulbeerbäume ohne gröſſere Koſten an Ort und Stelle zu bringen. Der Pfarrer wird ſich daher vorerſt auf einen Verſuch mit einigen wenigen Bäumen beſchränken, welche er aus der benachbarten Sindelfinger Pflanzung zu erhalten hofft.

f) Im Oberamte Neuenbürg ſind zu Birkenfeld im Jahre 1829 200 Maulbeer-Stämmchen in die Gemeinde-Baumſchule gepflanzt, und im Jahre 1833 aus dieſer auf die Markung verſetzt, auch ſind daſelbſt ſchon ſeit einigen Jahren durch den Pfarrer Verſuche ſowohl mit der Maulbeer- als mit der Skorzoneren-Blätter-Fütterung der Seideraupen gemacht worden. Dieſe Verſuche haben ſich zwar bis jetzt, aus Mangel an hinreichendem Futter, nur auf eine jährliche Zahl von 100 bis 200 Raupen beſchränkt, jedoch den Pfarrer

überzeugt, daß ſowohl Maulbeerbäume, als Seide=raupen, und zwar letztere bei beiden Arten der Fütte=rung, daſelbſt ohne Anſtand gedeihen. Der Verſuch wird daher nun weiter ausgedehnt, und zu dieſem Zwecke im Jahre 1833 ein größerer Platz mit Skorzo=neren angebaut werden.

Auch in die Kinder=Baumſchule zu Herrenalb ſind im Jahre 18³²/₃₃ einige Maulbeerbäume geſetzt worden.

g) Im Oberamte Ravensburg iſt in dem Wai=ſenhauſe zu Weingarten im Jahre 1831 ein Anfang mit der Seide=Zucht gemacht, und es ſind zu dieſem Zwecke ſchon früher 500 Maulbeerbäume daſelbſt geſetzt worden.

h) Im Oberamte Ulm, wo ſchon im Jahre $18^{28}/_{29}$ zu Ulm, Albeck, Göttingen, Langenau, Niederſtotzingen und Söflingen, und im Jahre $18^{29}/_{30}$ zu Ehrenſtein, Ettlenſchieß, Holzhauſen, Neenſtetten, Urſpring und Weidenſtetten im Ganzen über 1800 Maulbeer=Stämm=chen, theils in dem Garten des Erziehungs=Hauſes für verwahrloste Kinder zu Ulm, theils in den Orts=Baumſchulen und in den Privatgärten der Bauern geſetzt wurden, ſind von $18^{31}/_{32}$ nicht nur 100 ſolche Bäumchen, welche dem landwirthſchaftlichen Bezirks=Vereine gehörten, an Perſonen, welche ſich zu Verſuchen mit der Seide=Zucht erboten hatten, abgegeben, ſondern auch weitere 1000 dreijährige weiße Maulbeerbäume von Hohenheim in ſämmtliche Gemeinden vertheilt und da=ſelbſt ausgeſetzt worden. Dieſe Pflanzungen gedeihen bis jetzt größtentheils gut, und, obgleich dieſelben der Natur der Sache nach noch nicht viele Blätter abgeben können,

ſo ſind doch bereits an verſchiedenen Orten Verſuche mit wirklicher Seide=Zucht gemacht worden. Namentlich hat der Rentbeamte Keller zu Niederſtotzingen von etwa 300 Cocons, welcher er im Jahre 1832 erhielt, 30 zur Fortpflanzung beſtimmt, und davon ungefähr 3000 Eyer erhalten, aus welchen im Juni 1833 ihm ſelbſt 2000, und dem Pfarrer Fleiſchlen, dem er einen Theil der Eyer mittheilte, 600 Räupchen ausgekrochen ſind. Der Schreinermeiſter und Gemeinderath Miller zu Söflingen hat von ſelbſt gezogenen Cocons etwa 900 Eyer erhalten, wovon ungefähr 200 unbrauchbar waren, 400 aber von ihm ſelbſt und 300 von Schullehrer Schilp zu Urſpring im Jahre 1833 eingelegt worden ſind. — Die Schullehrer Maier zu Baimerſtetten und Beutter zu Langenau hingegen konnten im Jahre 1833 ihre früheren Verſuche nicht fortſetzen, weil ihnen die Eyer vom vorigen Jahre zu Grund gegangen waren, und ſie ſich keine anderen Eyer zu verſchaffen wußten. Der Rentbeamte Keller war zur Zeit ſeiner Bericht=Erſtattung in einiger Verlegenheit in Beziehung auf die Ernährung ſeiner Raupen, weil ihm von ſeinen eigenen Maulbeer=Bäumchen mehrere umgeſtanden waren, und die in der Gemeinde=Baumſchule befindlichen Geſträuche noch nicht hinlängliches Futter lieferten. Und zu Ulm ſelbſt fehlte es ſchon im vorigen Jahre an Gelegenheit ſowohl zum Abhaſpeln und Färben der Seide von den gewonnenen Cocons, als zur Bearbeitung der Flocken von der in dem Garten der Induſtrie=Schule zu Ulm ſeit mehreren Jahren gepflanzten Syriſchen Seidepflanze (Asclepias Syriaca).

§. 56.

Es ergibt ſich hieraus, daß der weiteren Ausdehnung und einem günſtigen Erfolge der Verſuche mit der Seide-Zucht in Würtemberg bis jetzt noch, wenigſtens theilweiſe, mehrere weſentliche Hinderniſſe, nämlich theils Mangel an hinlänglicher Belehrung, theils Mangel an den erforderlichen Raupen-Eyern, an hinlänglichem Futter, an einem paſſenden Lokal, an dem geeigneten Perſonal, und an Gelegenheit zur vortheilhaften Verwerthung der Seide, im Wege ſtehen.

Nun ſoll zwar

a) eine für die beſonderen örtlichen Verhältniſſe Würtembergs berechnete kurze und deutliche Anleitung zur Seide-Zucht, wozu die Geſellſchaft für Beförderung der Gewerbe bereits die Materialien geſammelt, und deren Verfaſſung Profeſſor Riecke zu Hohenheim übernommen hat, längſtens im Frühjahre 1834 erſcheinen.

b) hat die Wittwe des Hofgärtlers Franke zu Ludwigsburg ſich bereit erklärt, auf das nächſte Jahr Raupen-Eyer, das Loth zu 1 fl. p. Pfund, abzugeben; ferner hat die Polizeihaus-Verwaltung zu Rottenburg und die Waiſenhaus-Verwaltung zu Weingarten ſich erboten, künftig für vorräthige Eyer zum Verkauf zu ſorgen; endlich hat die Direktion des landwirthſchaftlichen Inſtituts zu Hohenheim die Zuſicherung ertheilt, bei der dortigen Anſtalt für Seide-Zucht auf Erzeugung einer hinreichenden Menge von Eyern für den Bedarf der Seide-Züchter in Würtemberg Bedacht nehmen zu wollen, und es iſt im Frühjahre 1834 eine deßfällige öffentliche Anzeige der Direktion zu erwarten.

c) hat die Geſellſchaft für Beförderung der Gewerbe, welche die Skorzoneren=Fütterung, und überhaupt alle Surrogate des Maulbeerlaubs zu Fütterung der Raupen, vor der Hand noch für ſehr unzuverläßig, und den Zwecken einer Seide=Zucht im großen Maßſtabe keineswegs entſprechend hält, in Berückſichtigung, daß alle bisherigen Verſuche, Maulbeer=Pflanzen aus Samen zu ziehen, mißlungen ſind, ſich entſchloſſen, auf die ausgedehntere anderweite Erzeugung verkäuflicher Maulbeerbäume und Stauden, welche bisher nur in geringerer Anzahl von der Baumſchule zu Hohenheim, von der Wittwe des General=Lieutenants von Varnbühler und der Wittwe Franke zu Ludwigsburg, und von Handels=Gärtnern, in größerer Anzahl aber nur aus Italien (durch Kaufmann Ebner in Stuttgart) zu erhalten waren, ihr Augenmerk zu richten, wozu auch die Direktion des landwirthſchaftlichen Inſtituts zu Hohenheim ihre Mitwirkung zugeſichert hat, und die Mitwirkung der Königl. Finanzkammer in Ludwigsburg durch Erweiterung der dortigen Maulbeer=Pflanzungen zu hoffen iſt.

d) hält der Gewerbs=Verein zu Hall ein jedes Zimmer von mittlerer Größe, deſſen Einrichtung zu dieſem Zwecke einen ganz geringen Aufwand erfordere, für genügend, wenn nur die erſten Verſuche nicht Kindern, Dienſtboten, Bettlern und Sträflingen überlaſſen werden, ſondern Anfangs auch gebildetere Perſonen, welche einen ſolchen Erwerbs=Zweig nicht gerade nöthig haben, dabei Hand anlegen, und die nöthige Reinlichkeit und Pünktlichkeit im Füttern beobachten.

e) hat Profeſſor Riecke zu Hohenheim, unter Garantie der Geſellſchaft für Beförderung der Gewerbe für etwaige Verluſte, ſich anheiſchig gemacht, gut erhaltene und getödtete, im Jahre 1833 erzogene Cocons von Privatperſonen bis zur Mitte Septembers 1833 zu 48 kr. p. Pfund bei portofreier Einſendung käuflich zu übernehmen, und ſofort die Abhaſpelung und Verwerthung der Seide auf eigenes Riſico zu beſorgen; auch die Wittwe Franke in Ludwigsburg hat ſich bereit erklärt, rohe Cocons zu kaufen.

f) hat die Ehefrau des Inſtituts-Gärtners Walker zu Hohenheim ſich erboten, das Abhaſpeln der reinen Seide gegen Vergütung von 1 fl. 20 kr. p. Pfund, und die Bereitung der Floret-Seide für 16 kr. p. Pfund zu beſorgen; und ebendazu hat ſich die Wittwe Franke in Ludwigsburg, unter Aufſicht der Freifrau von Varnbühler, gegen eine Vergütung von 1 fl. 48 kr. p. Pfund, bereit erklärt; auch haben die Verwaltungen der Straf-Anſtalten zu Ludwigsburg und Rottenburg Ausſicht eröffnet, daß man vielleicht künftig bei ihnen Cocons um den Lohn werde abhaſpeln laſſen können. Außerdem haben ſich zum Unterricht im Abhaſpeln die Ehefrau des Hofkammer-Kanzliſten Hehl zu Stuttgart (welche auch ihren Seidehaſpel Anderen zu leihen erbötig iſt), die Wittwe Franke zu Ludwigsburg, und Schullehrer Bucher zu Friedingen an der Donau, Oberamts Tuttlingen, erboten. Auch will Profeſſor Riecke zu Hohenheim, wenn er eine Partie Cocons zum Abhaſpeln beiſammen haben wird, bekannt machen, wann dieß geſchehen ſoll, damit diejenigen, welche dem Geſchäfte

anwohnen wollen, um ſich mit dem Verfahren bekannt zu machen, ſich zu dieſem Behufe nach Hohenheim verfügen mögen.

g) Endlich glaubt die Geſellſchaft für Beförderung der Gewerbe, daß es, bei der jetzigen Zahl inländiſcher Seide-Arbeiter, wohl nur einer öffentlichen Feilbietung der abgehaſpelten Seide bedürfen würde, um Käufer dazu zu finden; namentlich dürften nach Beſchaffenheit der Umſtände vielleicht Seide-Fabrikant Ettmaier und Kaufmann Funk zu Stuttgart, die Gebrüder Roth in Göppingen, und Marlin-Fabrikant Hauber in Nürtingen nicht abgeneigt ſeyn, ſolche Seide zu kaufen.

Die Zeit muß aber lehren, ob alle dieſe Einleitungen zu Beſeitigung der angeführten Hinderniſſe hinreichend ſeyn werden.

§. 37.

Landwirthſchaftliche Geſchäfte überhaupt in öffentlichen Anſtalten.

Zur Uebung in landwirthſchaftlichen Geſchäften überhaupt finden arme Kinder hauptſächlich Gelegenheit in dem Erziehungs-Hauſe zu Kornthal, welches jetzt beinahe 24 Morgen Landes, an Aeckern, Wieſen, Gärten und Futterländern beſitzt, zu deren Bewirthſchaftung Vieh gehalten wird, und welche theils mit 200 meiſtens von der Anſtalt ſelbſt gepflanzten Obſtbäumen beſetzt ſind, theils mit Dinkel, Haber, Kartoffeln, Bohnen, Kraut, Rüben, Kohl, Kohlraben, Mohn, Klee ꝛc. angepflanzt werden; alle die verſchiedenen Geſchäfte, welche bei dieſen Gütern

vorkommen, mit alleiniger Ausnahme des Getreidebaues, der mit dem Pfluge beſorgt wird, verrichten die größeren Knaben; ſie müſſen übrigens doch auch bei dem Pflügen der Felder und dem Fuhrwerke Dienſte leiſten, und das Futter für das Vieh herbeiſchaffen helfen. — Auch das Erziehungs-Haus auf der Schlotwieſe beſitzt ungefähr 10 Morgen Garten, Kartoffelland, und Kleefeld, und mehrere Stücke Rindvieh, Schweine und Geflügel. — Das Erziehungs-Haus zu Winnenden hat 4 Morgen Ackers und 1¼ Morgen Garten, auf welchen Gütern alle Arbeiten, das Pflügen und Schoren ausgenommen, von den Zöglingen der Anſtalt verrichtet werden, für welche ein kleines Handwägelchen angeſchafft worden iſt, mittelſt deſſen ſie alles Nöthige ſelbſt hinaus- und hereinbringen können. — Für das Erziehungs-Haus zu Tuttlingen werden 2 Kühe und einige Schweine gehalten, und theils in einigen eigenen Aeckern und Gärten, theils auf einer gepachteten Wieſe, Dinkel, Gerſte, Kartoffeln, Rüben, Kraut und andere Küchengewächſe, Futterkräuter, Obſt, Hanf ꝛc. gepflanzt. — Das Erziehungs-Haus zu Stammheim beſitzt ebenfalls einige eigene Aecker und Wieſen, und unterhält 2 Kühe. — Auch die meiſten übrigen Erziehungs-Häuſer, namentlich die zu Ellwangen, Kirchheim, Ludwigsburg, Ulm und Stuttgart, haben wenigſtens eigene Gärten, in welchen die Zöglinge beiderlei Geſchlechts hauptſächlich zum Schoren, Felgen, Säen, Begießen, überhaupt zum Pflanzen der Küchengewächſe, und die Knaben noch beſonders zur Obſtbaumzucht angeleitet werden; außerdem werden jedoch, um

mehr Mannichfaltigkeit in die Geſchäfte zu bringen, zu Kirchheim auch Getreide, Kartoffeln, Kohl, Mohn, Hanf, Tabak, und zu Ulm Hopfen in dieſen Gärten gepflanzt.

Denjenigen aus dieſen Erziehungs-Häuſern nach zurückgelegtem 14ten Jahre austretenden armen Jünglingen, welche für die Landwirthſchaft beſtimmt ſind, ſucht man angemeſſene Plätze als Knechte oder Taglöhner bei Landwirthen zu verſchaffen, und jedenfalls werden ſie mit der nöthigen Kleidung ausgeſtattet.

Zu Unterſtützungen für zwei bis drei der tüchtigſten in der Ackerbau-Schule zu Hohenheim befindlichen Zöglinge, und zu zwei Stipendien für beſonders bedürftige und gut prädicirte Zöglinge eben dieſer Anſtalt, ſind von dem urſprünglich der Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins bei der Königlichen Oberhofkaſſe angewieſenen jährlichen Beitrag Sr. Königlichen Majeſtät auch auf das Etatsjahr 18$^{32}/_{33}$ wieder 500 fl. an die Kaſſe des landwirthſchaftlichen Inſtituts abgegeben worden.

In Orten, wo die Hoſpitäler eigene Güter beſitzen, und die Selbſtbewirthſchaftung derſelben eingeführt iſt, werden die männlichen und weiblichen Bewohner derſelben, und zuweilen auch, namentlich z. B. zu Rottenburg, außer dem Hoſpital wohnende erwachſene Arme, mit Feld-, Stall- und anderen landwirthſchaftlichen Arbeiten beſchäftigt.

Digitized by Google

§. 38.

Anweiſung von Grund und Boden zum ſelbſtſtändigen Betrieb landwirthſchaftlicher Geſchäfte.

Um den Armen auch zu einem ſelbſtſtändigen Erwerb durch landwirthſchaftliche Arbeiten Gelegenheit zu verſchaffen, ſind in der neueſten Zeit zu Unterrombach (OA. Aalen) und zu Villingendorf (OA. Rottweil) den armen Kindern kleine Almand-Stückchen angewieſen worden, um Kartoffeln, Flachs, Hanf ꝛc. für ihre Familien darin zu pflanzen; zu Unterrombach iſt überdieß für die Vorbereitung des Bodens und für die zum Ausſtecken erforderlichen Kartoffeln unentgeldlich geſorgt, und zur weiteren Bearbeitung ſind dann die Kinder ſelbſt angeleitet worden. Zu Villingendorf iſt jedoch der gemachte Verſuch mißlungen, weil die den Kindern angewieſenen Almand-Stückchen von ſo ſchlechter Beſchaffenheit waren, daß weder Flachs noch Hanf darin geriethen.

Pfarrer Mayer zu Dürbheim (OA. Spaichingen) hat im Jahre 1821 5 Morgen Feldes auf dem Heuberg auf ſeine eigenen Koſten angekauft, ſolche in 12 Theilen durch Orts-Arme, welche keine Güter hatten, unter ſeiner Anleitung und Aufſicht bearbeiten und anbauen laſſen, auf die ihm daraus gebührenden Zehnten verzichtet, die Steuer daraus für ſie bezahlt, und ihnen Anfangs den ganzen Ertrag des Feldes, zuletzt aber auch das Eigenthum deſſelben, unentgeldlich überlaſſen.

Auch von Seite der Gemeinden wird zuweilen armen Einwohnern ungebauter Grund und Boden zur Kultivirung und Benutzung unentgeldlich überlaſſen; beſonders iſt dieß in dem Hungerjahre 1817 an vielen Orten geſchehen, und noch im Jahre 1818 ſind den Armen von den Gemeinden im Ganzen über 1000 Morgen ungebauten Feldes zur Bearbeitung und Benutzung unentgeldlich überlaſſen worden. Der allgemeineren und fortgeſetzten Anwendung dieſes Unterſtützungs-Mittels ſteht jedoch entgegen:

a) daß an ſehr vielen Orten kein kulturfähiger und entbehrlicher Grund und Boden mehr vorhanden iſt, theils wegen innerer, in der Natur der Grundſtücke ſelbſt gegründeter, theils wegen äußerer Hinderniſſe, z. B. wegen Unentbehrlichkeit als Weg, Zimmerplatz, Tuchbleiche, Erdengrube, Schutzwehr gegen Ueberſchwemmungen, wegen Unentbehrlichkeit für die Holzpflanzung, oder als Viehweide, wegen beſtehender Pachtverträge, Dienſtbarkeiten, Eigenthumsrechte ꝛc., wegen Uneinigkeit der Bürgerſchaft ꝛc.;

b) daß manche Arme bei dem beſten Willen nicht fähig wären, aus einer ſolchen Unterſtützung Nutzen zu ziehen, aus Mangel an den zur Kultur eines Grundſtücks erforderlichen Kentniſſen und Erfahrungen, Körperkräften, Werkzeugen, Saatfrüchten, Dungmitteln und ſonſtigen landwirthſchaftlichen Erforderniſſen; endlich,

c) daß manche Arme zu arbeitsſcheu, träge und indolent ſind, um die ihnen bereits angewieſenen, geſchweige denn neue Almand-Theile zu bearbeiten und zu benutzen.

Die Regierung hat

a) im Jahre 1826 den Ankauf eines guts=herrlichen Waldes von etlichen und 70 Morgen für die eigenthumsloſen Einwohner des Ortes Fachſen=feld=Pfannenſtiel (OA. Aalen) eingeleitet, und ohne Forſtzins zu Ausrottung und Kultivirung dieſes Waldes, zu deſſen Aufauf die Staats=Kaſſe einen Beitrag geleiſtet hat, die Erlaubniß ertheilt; und

b) iſt im Jahre 1818 in der Abſicht, einerſeits ein=zelne ohne ihr Verſchulden verarmte Familien, welche den Vorſatz gefaßt hatten, ihr Fortkommen im Aus=lande zu ſuchen, vom Auswandern abzubringen, und ihnen oder zurückgekehrten Auswanderern Unterhalt und nützliche Beſchäftigung zu verſchaffen, andererſeits durch dieſelben, indem ſie in minder angebauten und weniger bevölkerten Gegenden angeſiedelt wurden, die Kultur des Vaterlandes zu befördern, auf der Domäne Otten=hof, in der Nähe von Adelmannsfelden (OA. Aalen), auf Staats=Koſten eine Armen=Colonie gegründet worden, welche im Jahre 1824 49 Köpfe enthielt, und woſelbſt die aufgenommenen Familien, mit Ausnahme einer einzigen, welche aus der Colonie entfernt werden mußte, nun auch wirklich ihr zwar nicht reichliches, doch nothdürftiges Auskommen finden.

§. 39.

Vorſchüſſe zu landwirthſchaftlichen Zwecken.

Da diejenigen Landleute, welche nicht hinlängliches Vermögen zur Anſchaffung ihres Viehes aus eigenen Mitteln beſitzen, und ſich zur Benutzung der Vortheile

ihres landwirthſchaftlichen Gewerbes mit ſogenanntem Beſtand- oder Stell-Vieh behelfen, mancherlei wucherlichen Anforderungen eigennütziger Vieh-Verſteller bloßgegeben ſind; ſo hat die Regierung in den Jahren 1823 und 1824 die Behörden zu allen zweckdienlichen Einleitungen aufgefordert, um die Landleute mittelſt örtlicher Hülfs- und Leih-Kaſſen in den Stand zu ſetzen, durch den Ankauf eigenen Viehes den vollen Genuß des aus der Viehzucht hervorgehenden Gewinns ſich zu verſchaffen. Es ſind auch in der neueſten Zeit wirklich in vielen Oberamts-Bezirken, und zwar zum Theil ſchon vor dieſer allgemeinen Aufforderung, dergleichen Leihkaſſen gegründet worden, und namentlich hat auch die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins durch Anlehen an die Gemeinden, gegen terminweiſe Zurückbezahlung und zum Theil ermäßigte Zinſe, nach Kräften zu dieſem Zwecke mitgewirkt. Noch im Jahre 18³²/₃₃ hat ſie einer Gemeinde gegen 4 procentige Verzinſung — 2900 fl., in 10 Jahrs-Raten rückzahlbar, zu dieſem Zwecke angeliehen, und an älteren zu dieſem Zwecke von ihr gemachten Anlehen hatte ſie am 30. Juni 1833 bei 21 verſchiedenen Gemeinden noch ſtehen:

			fl.	kr.
zu 2 Procent	. . .		370	—
„ 3 „	. . .		4,270	—
„ 3½ „	. . .		1,500	—
„ 4 „	. . .		11,035	12
„ 4½ „	. . .		866	24
„ 5 „	. . .		573	44
		zuſammen	18,615	20

Einer dieſer Gemeinden hat ſie auch zum Ankauf von Klee- und Eſper-Saamen für arme Bürger ein unverzinsliches Anlehen von 200 fl. gemacht; — und ſelbſt einzelne verunglückte Landwirthe, welche ſich auf (wegen allzuweiter Entfernung von den Ortſchaften) zuvor uncultivirten Grundſtücken anſiedelten, hat ſie ſeit dem Jahre 1817 zuweilen durch größtentheils unverzinsliche Vorſchüſſe zur Anſchaffung des benöthigten Viehes, Samens, Schiffs und Geſchirrs ꝛc. unterſtützt.

§. 40.

Sonſtige gröbere Hand-Arbeiten.

Zur Beſchäftigung der Zöglinge der Erziehungs-Häuſer mit anderen gröberen Hand-Arbeiten hat z. B. zu Tuttlingen früher das dortige Haus-Bauweſen viele Gelegenheit gegeben; und zuweilen werden ſolche Zöglinge auch von Privatperſonen gegen einen kleinen Taglohn zu dergleichen Geſchäften gedungen.

In dem Hungerjahre 1817 wurden zwar ſo viel möglich auch erwachſene Arme mit dergleichen gröberen Hand-Arbeiten, z. B. mit Wald-Arbeiten, Baum-Pflanzen, Kultiviren öder Plätze, Torfſtechen, Gypsbrechen, Steinbrechen, Nachgraben nach Alterthümern, Abbruch alter Gebäude, Umhauen alter Alleen, Planiren unebener Plätze, Anlegen neuer Spaziergänge, Kirchhöfe, Feuerſeen, Austrocknen der Sümpfe, Wegſchaffen der Steine, Hoch-Brücken-, Straßen- und Waſſer-Bauarbei-

ten ꝛc. auf öffentliche Koſten beſchäftigt; einige Oberämter hatten ſchon in der Mitte des Jahres 1817 jedes 40,000 fl. auf ſolche Arbeiten verwendet; und in den Waldungen ließ man im Jahre 1817 die ärmere Volksklaſſe im ganzen Königreiche zuſammen über 300,000 fl. verdienen. Obgleich aber bei dieſen Arbeiten damals wirklich mancher Arme, der außerdem vielleicht dem Mangel und dem Hunger unterlegen wäre, ſeinen Lebens-Unterhalt, und manche Gemeinde in neuen Straßen und anderen nützlichen Anlagen einen Erſatz für die darauf verwendete Auslage fand; ſo ließ ſich doch ein ſolcher außerordentlicher Aufwand nur damals durch die außerordentliche Noth rechtfertigen. Zur beſtändigen Fortſetzung ſolcher Arbeiten aber würde es in den meiſten Orten an Veranlaſſung und Gelegenheit, und jedenfalls an den erforderlichen Mitteln fehlen. Auch wäre es den Gemeinden wohl nicht zuzumuthen, lediglich, um Arme zu beſchäftigen, dergleichen Arbeiten durch ſie vornehmen zu laſſen, wenn ſie nicht gerade abſolut nothwendig, oder wenigſtens im Augenblicke nicht dringend ſind, oder im Accord oder in der Frohn wohlfeiler beſtritten werden können. Ueberdieß iſt ein großer Theil der eigentlichen Armen aus Mangel an Kräften, Kleidern, Werkzeugen, Geſchäftskenntniß, und gutem Willen zu ſolchen Arbeiten nicht einmal geeignet.

Uebrigens werden doch auch jetzt noch an vielen Orten, namentlich z. B. zu Kirchheim, Nagold, Ulm und Langenau (OA. Ulm), Waiblingen ꝛc. wenigſtens einzelne erwachſene Arme, denen es an hinlänglichem Arbeits-Verdienſte fehlt, auf öffentliche Koſten mit

Torfſtechen, Holzmachen, Baumpflanzen, Urbarmachen oder Felder. Steinbrechen, Steine=Wegſchaffen, Ausſchlagen der Gräben, Reinigen der Straßen, Wegmachen, und anderen dergleichen Arbeiten beſchäftigt.

Zu Stuttgart iſt ſowohl Einheimiſchen als Auswärtigen, welche ſich durch Taglöhnen etwas verdienen wollen, erlaubt, ſich auf der Bürgerwache, wo dann auch die Taglöhner zu erfragen und zu beſtellen ſind, zu melden und aufzeichnen zu laſſen, und zur Winterszeit bei kalter Witterung einige Stunden lang aufzuhalten und zu wärmen.

An den meiſten Orten werden die niederen Gemeinde=Dienſte, wie z. B. der Dienſt eines Bettelvogts, Nachtwächters, Feld= und Waldſchützen, Viehhirten, Büttels ꝛc. ausſchließlich ſolchen Armen, welche außerdem der Gemeinde zur Laſt fallen würden, gegen einen beſtimmten jährlichen Gehalt übertragen.

Bevölkerung des Königreiches nach dem Ergebniß der auf den 10. November 1832 angeordneten Zählung, und Gang der Bevölkerung in den 10 Jahren von 1822 bis 1833.

A. Stand der Bevölkerung.

Eine Königliche Verordnung vom 28. Juni 1823 verfügt, daß künftig nur der Gang der Bevölkerung

alljährlich in einer ſummariſchen Berechnung des Zuwachſes und Abganges dargeſtellt, eine nähere Ueberſicht des **Standes** der Bevölkerung aber in der Regel nur von zehen zu zehen Jahren gefertigt werden ſoll.

Der Verordnung iſt eine Inſtruktion über die Einrichtung der Bevölkerungs-Liſten beigefügt, wonach die von zehen zu zehen Jahren zu fertigende Tabelle zu enthalten hat

A. Anzahl der Orts- (Gemeinde- und Oberamts-) Einwohner.

B. Altersklaſſen (nach den unten angegebenen Abſtufungen).

C. Familienſtand (wie unten).

D. Kirchliche Verhältniſſe (ebenſo).

Die Rubriken A. und B. zerfallen in die Unter-Abtheilungen: Männlich und Weiblich. Eine weitere Inſtruktion vom 2. Auguſt 1832 (Rgbl. S. 296 und ff.) enthält die näheren Vorſchriften für dieſes Geſchäft. Sie beſtimmt, daß die Bevölkerung nicht bloß durch eine Zuwachs- und Abgangs-Berechnung, ſondern durch eine wirkliche Zählung ermittelt werden ſolle. Da in die Zählung die Staats-Angehörigen, ſie mögen übrigens anweſend oder abweſend ſeyn, fallen ſollen, nicht aber auch die in einem Orte ſich aufhaltenden Fremden, es jedoch in manchfacher Beziehung von Wichtigkeit iſt nicht bloß die Zahl der Angehörigen eines Orts, ſondern die der wirklich Anweſenden — Einheimiſche und Fremde — alſo die wirkliche Bevölkerung zu kennen; ſo wurde verfügt, daß zwar nicht in allen, dagegen

aber in denjenigen Orten, welche eine Bevölkerung von mehr als 3000 Einwohnern haben, auch die wirkliche Bevölkerung, mit Abzug der abweſenden Angehörigen und Zuzählung der anweſenden Fremden, aufgenommen werden ſolle.

Durch eine Verfügung vom 31. December 1832 (Regbl. 1833, Nro. 1) wurde ſodann der Begriff von Orts-Einwohnern oder Angehörigen noch weiter erläutert.

Nach dieſen Vorſchriften wurde nun auf den 1. November 1832 die erſte Zählung vorgenommen, wovon wir unſern Leſern die Ergebniſſe liefern.

I. Größe der Bevölkerung überhaupt.

Das Königreich hat nach der auf den 1. Nov. 1832 veranſtalteten Zählung

1,578,147 Einwohner,

worunter

768,365 männliche,

809,782 weibliche.

Davon kommen auf den

	männl.	weibl.	Summe.
Neckarkreis . . . (einſchließlich Widdern)	214,242	224,541	438,783
Schwarzwaldkreis .	207,397	214,433	421,830
Jagstkreis . . .	172,003	181,122	353,125
Donaukreis . . .	174,723	189,686	364,409

II. Ihre Vertheilung nach Altersklaſſen.

Von der obigen Einwohnerzahl ſtehen in einem Alter von

	männl.	weibl.	Summe.
unter 6 Jahren . .	109,373	113,870	223,243
von vollend. 6—14 J.	131,357	135,699	267,056
von vollend. 14—20 J.	80,473	84,242	164,715
von vollend. 20—25 J.	71,846	75,673	147,519
von vollend. 25—40 J.	167,292	177,561	344,853
von vollend. 40—60 J.	145,526	162,250	307,776
von vollend. 60—70 J.	42,184	42,307	84,491
von vollend. 70—80 J.	17,139	15,668	32,807
von vollend. 80—90 J.	3,023	2,380	5,403
von vollend. 90—100 J.	101	82	183
über 100 Jahre . . .	1	—	1
— :	768,315.	809,732.	1,578,047 *)

III. Familienſtand.

Verehelicht ſind . .	502,382
Wittwer	30,151
Wittwen	52,613
Geſchiedene . . .	1,617
Unverehelichte . . .	991,284
	1,578,047

*) Die Bevölkerung nach Altersklaſſen erſcheint hier und in den folgenden Rubriken um 100 zu klein, da die Altersklaſſen, der Familienſtand und die kirchlichen Verhältniſſe der ſich ſelbſtſtändig im Auslande aufhaltenden Ortsangehörigen von Stuttgart, deren Zahl zu 100 angegeben iſt, von der aufnehmenden Behörde nicht ermittelt werden konnten.

IV. Kirchliche Verhältniſſe.

I. Chriſten.		
1) Evangeliſche.		
a) Lutheriſche . . .		1,081,283
b) Reformirte . . .		1,338
2) Katholiken		484,376
3) Von anderen chriſtlichen Religionsparties		380
II. Juden		10,670
		1,578,047

Eine Vergleichung der obigen Zahlen führt auf folgende Ergebniſſe:

a) Altersklaſſen.

Die Zahl der ſchulpflichtigen Kinder-Altersklaſſe von 6 — 14 Jahre — beträgt 267,056, und zwar 131,357 männlichen und 135,699 weiblichen Geſchlechtes. Unter der männlichen Bevölkerung ſtehen in einem Alter von 20 — 40 Jahren 239,158 Individuen oder 31 Procent der männlichen Bevölkerung, 15 Procent der ganzen Bevölkerung.

Die waffenpflichtige Mannſchaft, d. h. die Altersklaſſe von 20 — 25, beſteht in 71,846 Köpfen oder in 9³⁄₁₀ Procent der männlichen, in 4³⁄₁₀ Procent der ganzen Bevölkerung. Auf ein Jahr reducirt, ſtellt ſich eine der Aushebung unterliegende männliche Bevölkerung von 14,369 Individuen heraus, die aber wohl etwas höher anzunehmen iſt, da im 20ſten oder 21ſten Jahre mehr Menſchen leben, als in den folgenden Jahren.

Auf je 1000 Perſonen der Bevölkerung des Königreiches kommen in einem Alter von

	männl.	weibl.	Summe.
unter 6 Jahren .	69,3	72,8	142,1
von 6—14 J. .	83,2	86,0	169,2
von 14—20 J. .	51,0	53,4	104,4
von 20—25 J. .	45,5	48,0	93,5
von 25—40 J. .	106,0	112,5	218,5
von 40—60 J. .	92,2	102,2	194,4
von 60—70 J. .	26,7	26,8	53,5
von 70—80 J. .	10,9	9,9	20,8
von 80—90 J. .	2,0	1,5	3,5
von 90—100 J. .	0,07	0,05	0,12
	486,9	513,1	1000,0

Nach den Kreiſen:

Neckarkreis.

	männl.	weibl.	Summe.
unter 6 Jahren .	70,5	73,6	144,1
von 6—14 J. .	85,5	87,7	173,2
von 14—20 J. .	52,4	55,0	107,4
von 20—25 J. .	44,8	47,0	91,8
von 25—40 J. .	106,4	113,3	219,7
von 40—60 J. .	91,0	99,6	190,6
von 60—70 J. .	25,7	25,3	51,0
von 70—80 J. .	10,1	9,0	19,1
von 80—90 J. .	1,7	1,3	3,0
von 90—100 J. .	0,07	0,04	0,11
	488,2	511,8	1000,0

Schwarzwaldkreis.

	männl.	weibl.	Summe.
unter 6 Jahren .	73,7	76,1	149,8
von 6—14 J. .	87,8	90,4	178,2
von 14—20 J. .	50,6	52,1	102,7
von 20—25 J. .	46,6	47,6	94,2
von 25—40 J. .	106,0	110,5	216,5
von 40—60 J. .	89,4	97,8	187,2
von 60—70 J. .	24,7	23,8	48,5
von 70—80 J. .	10,8	8,7	19,5
von 80—90 J. .	1,9	1,3	3,2
von 90—100 J. .	0,07	0,05	0,12
	491,6	508,4	1000,0

Jagstkreis.

	männl.	weibl.	Summe.
unter 6 Jahren .	67,1	69,3	136,4
von 6—14 J. .	80,7	83,0	163,7
von 14—20 J. .	50,4	52,2	102,6
von 20—25 J. .	44,4	47,3	91,7
von 25—40 J. .	108,3	114,6	222,9
von 40—60 J. .	94,5	106,3	200,8
von 60—70 J. .	28,5	27,9	56,4
von 70—80 J. .	11,2	10,5	21,7
von 80—90 J. .	1,9	1,7	3,6
von 90—100 J. .	0,07	0,06	0,13
	487,1	512,9	1000,0

Donaukreis.

	männl.	weibl.	Summe.
unter 6 Jahren .	64,9	68,7	133,6
von 6—14 J. .	77,7	81,6	159,3
von 14—20 J. .	50,4	54,0	104,4
von 20—25 J. .	46,2	50,3	96,5
von 25—40 J. .	103,3	111,9	215,2
von 40—60 J. .	94,6	109,1	203,7
von 60—70 J. .	28,6	31,1	59,7
von 70—80 J. .	11,6	12,0	23,6
von 80—90 J. .	2,1	1,8	3,9
von 90—100 J. .	0,07	0,06	0,13
	479,5	520,5	1000,0

Am größten ſind demnach die erſte und zweite Altersklaſſe im Schwarzwaldkreiſe, am geringſten im Donaukreiſe, wo die Hälfte der Kinder ſchon im erſten Lebensjahre wieder ſtirbt.

Von einzelnen Oberämtern zeichnen ſich durch Größe des Durchſchnittsverhältniſſes in der erſten Altersklaſſe unter 6 Jahren aus:

Freudenſtadt und Neuenbürg	von	1000 E.	165,4
Welzheim . .	„	„	158,4
Tuttlingen . .	„	„	157,3

Am geringſten iſt dagegen das Durchſchnittsverhältniß in derſelben Altersklaſſe in den Oberämtern:

Ravensburg	von	1000 E. .	118,3
Leutkirch .	„	„ . .	120,1
Wangen .	„	„ . .	120,3

Die meiſten alten Leute hat der Donaukreis; es kommen hier auf 1000 Einwohner in der Altersſtufe von 60 — 70 Jahren und darüber 59,7 Menſchen. Die höchſten Oberämter ſind:

Ravensburg	mit	65,6
Wangen	„	64,9
Saulgau	„	64,1

Die geringſten Oberämter

Münſingen	mit	53,0
Kirchheim	„	53,1

Im Jagstkreis ſind im Durchſchnitt von je 1000 E. 56$^1/_{10}$ Menſchen 60 — 70 Jahre alt. Die meiſten alten Leute zählen die Oberämter:

Hall	63,0
Mergentheim . .	61,8
Oehringen . . .	61,0

Die wenigſten hat Welzheim 45,0

Der Schwarzwaldkreis zeigt ſich in Beziehung auf Höhe des Lebensalters ſeiner Bewohner am ungünſtigſten; es kommen dort auf je 1000 E. nur 48,5 in der Altersſtufe von 60 — 70 Jahren und darüber; am günſtigſten erſcheint das Oberamt Rottenburg mit 54,5, am ungünſtigſten die Oberämter:

Neuenbürg	mit	40,4
Freudenſtadt	„	40,7

In dem Neckarkreiſe iſt das durchſchnittliche Verhältniß der höheren Altersklaſſen von 60 — 70 Jahren an auf je 1000 E. 51,0, und ſteigt von 44,1 im Oberamt Backnang bis auf 56,2 im Oberamt Neckarſulm. Ueber 100 Jahre war am 1. November ein ein-

ziger Mann alt, der Iſraelite Iſaak **Landauer** von Meringen, OA. Horb. Landauer iſt geboren am 15. Mai 1728 und ſtarb den 12. Mai 1833 in einem Alter von 105 Jahren.

Im Allgemeinen haben alſo diejenigen Bezirke die meiſten alten Leute, welche die wenigſten Kinder unter 6 Jahren haben.

Da die oben angegebenen Altersſtufen, wie ſie die Tabelle enthält, nicht die gleiche Zahl von Jahren umfaſſen, ſo läßt ſich auch keine Vergleichung derſelben untereinander anſtellen. Durch Reduction der ungleichen Stufen auf Ein Jahr erhält man indeſſen folgende, zwar nicht ganz genaue, doch annähernde Verhältniſſe.

Es kommen im Durchſchnitt auf Ein Jahr:

	männl.	weibl.	Sume.
In der 1ſten Altersklaſſe unter 6 Jahren	18,229.	18,978.	37,207.
In der 2ten AK. v. 6—14 J.	16,420.	16,972.	33,382.
— — 3ten — v. 14—20 J.	13,412.	14,040.	27,452.
— — 4ten — v. 20—25 J.	14,369.	15,135.	29,504.
— — 5ten — v. 25—40 J.	11,153.	11,837.	22,990.
— — 6ten — v. 40—60 J.	7,276.	8,113.	15,389.
— — 7ten — v. 60—70 J.	4,218.	4,231.	8,449.
— — 8ten — v. 70—80 J.	1,714.	1,566.	3,280.
— — 9ten — v. 80—90 J.	302.	238.	540.
— — 10ten — v. 90—100 J.	10.	8.	18.
— — 11ten — über 100 J.	1.	—	1.

Die Altersſtufen nehmen in dieſen Durchſchnittsgrößen von der erſten bis zur letzten ſtetig ab. Nur die 4te Altersſtufe von 20 — 25 Jahren macht eine

Ausnahme, da ſie 29,504 Individuen zählt, die 3te nur 27,452. Der Ausfall in der letzteren erklärt ſich indeſſen vollkommen aus der geringen Zahl der Geburten von 1812 — 1818. Sie betrug im Durchſchnitt auf eines dieſer Jahre 52,198, während der Durchſchnitt der Geburten eines Jahres von 1812 bis 1832 — 53,474 beträgt. Die Zahl der Geburten ſank 1817 auf 49,473 und 1818 bis auf 44,860 herab.

Eine Vergleichung der Geſchlechter nach den verſchiedenen Altersſtufen zeigt, daß ſich bereits in der erſten Altersklaſſe unter 6 Jahren ein weiblicher Ueberſchuß von 4,497 findet, der bis in's 50ſte — 60ſte Jahr zunimmt, wo er 16,724 beträgt. Von da an nimmt er ab, vom 70ſten Jahre an ſchlägt das männliche Geſchlecht vor, und zwar

	männl.	weibl.	mehr männl.
von 70—80 J.	17139	15668	1471
— 80—90 J.	3023	2380	643
— 90—100 J.	101	82	19
über 100 J.	1	„	1

Im Ganzen zählt das Königreich 41,417 weibliche Einwohner mehr, als männliche. Auf je 1000 Einwohner der Bevölkerung des Königreiches kommen 486,9 männlichen und 513,1 weiblichen Geſchlechtes, oder auf 100 männliche 105,4 weibliche; in den 4 Kreiſen:

	männl.	weibl.	mehr weibl.
Neckarkreis . . .	488,2	511,8	23,6
Schwarzwaldkreis .	491,6	508,4	16,8
Jagstkreis . . .	487,1	512,9	41,0
Donaukreis . . .	479,5	520,5	41,0

Am meiſten ſchlägt das weibliche Geſchlecht im Donaukreiſe, am wenigſten im Schwarzwaldkreiſe vor. Dieſen Verhältniſſen entſprechen die der erſten Altersklaſſen, welche im Donaukreiſe am geringſten, im Schwarzwaldkreis am größten ſind, da in den erſten Altersklaſſen die meiſten Kinder männlichen Geſchlechtes ſterben.

Unter den einzelnen Oberämtern ſchlägt das weibliche Geſchlecht am meiſten vor:

	männl.	weibl.	mehr weibl.
Biberach	473,2	526,8	53,6
Aalen	476,1	523,9	47,8
Neresheim . . .	476,3	523,7	47,4
Stuttgart Stadt .	477,8	522,2	44,4

Ein Oberamt, wo das männliche Geſchlecht vorſchlüge, gibt es nicht. Uebrigens verweiſen wir auf die unten folgende Vergleichung.

b) Familienſtand.

Die Zahl der Ehen in den 4 Kreiſen iſt:

Neckarkreis	70775
Schwarzwaldkreis . .	67813
Jagstkreis	55927
Donaukreis	56441
Condominatort Widdern	237

Zuſammen 251,191 Ehen oder 502,382 Verehelichte; es kommt demnach im Durchſchnitt auf 6,3 Perſonen eine Ehe; im Neckar- und Schwarzwaldkreiſe auf 6,2, im Jagstkreis auf 6,3, im Donaukreiſe auf 6,5 Perſonen eine Ehe.

Auf eine Familie kommen $4\frac{7}{10}$ Menſchen, wenn man zu den Ehen die Zahl der Wittwer und der Wittwen und die der Geſchiedenen, letztere zur Hälfte, rechnet.

Geſchiedene ſind im ganzen Lande 1,617, wovon

im Neckarkreiſe . . .	612
im Schwarzwaldkreis .	499
im Jagstkreis . . .	280
im Donaukreis . . .	226

Die meiſten Geſchiedenen befinden ſich in den Oberämtern: Stuttgart Stadt 69; Nürtingen 57; Herrenberg 54.

c) Kirchliches Verhältniß.

Nach ihren kirchlichen Verhältniſſen theilen ſich die Einwohner der 4 Kreiſe in:

	Neckar-Kr.	Schwarzw.-Kr.	Jagst-Kr.	Donau-Kr.
Lutheraner .	407,008.	305,730.	241,891.	126,654.
Reformirte .	877.	415.	18.	30.
Katholiken . .	28,160.	115,960.	106,653.	235,603.
Von anderen chriſtl. Religionspartien.	262.	36.	56.	26.
Juden . .	2,376.	1,691.	4,507.	2,096.
	438,683.	421,830.	353,125.	364,109.

Nach Procenten berechnet, bekennen ſich von der ganzen Bevölkerung

zur evangeliſchen Confeſſion	68,5
zur katholiſchen „	30,6
zu andern chriſtl. Religionspartieen	0,2.
zum iſraelitiſchen Glauben	0,7
	100,0

In den 4 Kreiſen:

	Neckar-Kr.	Schwarzw.-Kr.	Jagſt-Kr.	Donau-Kr.
Evangeliſche . .	92,8	72,4	68,5	34,8
Katholiken . .	6,4	27,0	30,2	64,6
Von anderen chriſtl. Partien . .	0,3	0,2	0,1	0,1
Juden	0,5	0,4	1,2	0,5
	100,0	100,0	100,0	100,0

Die meiſten Juden wohnen in den Oberämtern Horb 1461, Mergentheim 1061, Künzelsau 1049, Neresheim 1022, Gerabronn 636, Riedlingen 718, Wiblingen 624, Neckarſulm 529.

Ortsanweſende Bevölkerung einzelner Städte.

34 Städte und 4 Dörfer des Königreiches haben eine Bevölkerung von 3000 Einwohnern und darüber. Davon kommen auf den

	Städte.	Dörfer.
Neckarkreis . . .	10	—
Schwarzwaldkreis .	12	3
Jagstkreis	6	—
Donaukreis	6	1
	34	4

Die Dörfer ſind: Schwenningen 3522, Eningen 4791, und Metzingen (mit Stadtgerechtigkeit) 4183, ſämmtlich im Schwarzwaldkreiſe, ſodann Langenau im Donaukreiſe 3158.

Die bevölkertſten Städte des Königreiches ſind: im Neckarkreiſe: Stuttgart mit 31,869, und

einſchließlich der auf der Stadtmarkung gelegenen Weiler mit 35,021 E., Ludwigsburg mit 10,053 E., Heilbronn mit 10,240 E., Eßlingen mit 7783 E.

Im Schwarzwaldkreis: Reutlingen 11,009 E., Tübingen 8394 E., Rottenburg 6365 E., Tuttlingen 5290 E.

Im Jagstkreis: Gmünd mit 6572 E., Hall mit 6541 E.

Im Donaukreis: Ulm 14,533 E., Göppingen 5338 E., Kirchheim u. T. 5139 E., Biberach 4938 E.

Die 5 größten Städte ſind demnach und haben über 10,000 E.

Stuttgart	. . .	31,869
Ulm	. . . . .	14,533
Reutlingen	. . .	11,009
Heilbronn	. . .	10,240
Ludwigsburg	. .	10,053

III. Dichtigkeit der Bevölkerung.

Eine vergleichende Ueberſicht der Dichtigkeit der Bevölkerung nach Kreiſen und Oberämtern auf den Grund der Volkszählung gewährt darum keine vollſtändig richtige Reſultate, weil der angenommene Flächeninhalt der einzelnen Oberämter auf älteren Berechnungen beruht, welche, wie die Erfahrung gezeigt hat, in der Regel von dem Ergebniß der Landesvermeſſung mehr oder weniger abweichen.

Im ganzen Königreiche leben im Durchſchnitt auf Einer Quadratmeile

4394 Menſchen, im

Neckarkreis . .	7193
Schwarzwaldkreis	4805
Jagstkreis . .	3545
Donaukreis . .	3289

Weit am bevölkerteſten iſt demnach der Neckarkreis, am wenigſten bevölkert der Donaukreis.

Von den einzelnen Oberämtern haben die dichteſte Bevölkerung: Canſtatt 14,841 E. auf 1 Quadratmeile; Eßlingen 10,239 E.; Waiblingen 10,099 E., zugleich die gröſte Bevölkerung des Landes; die dünnſte: Münſingen 1945 E. und Leutkirch 2386 E.

Vergleichung der beiden auf den 1. Nov. 1832 aufgenommenen Tabellen über den Stand und Gang der Bevölkerung.

Die jährliche Tabelle über den Gang der Bevölkerung, welche ſeit 1823 die Gröſe der Bevölkerung aus dem Abgang und Zuwachs berechnet, zählte nach Heft I. S. 36, Jahrg. 1832 auf den 1. November

1,593,671 Einwohner,

worunter

780,334 männliche
815,337 weibliche.

Die auf Zählung beruhende Tabelle über den Stand der Bevölkerung dagegen

1,578,147

und zwar

768,365 männliche
809,782 weibliche.

Mithin iſt die letztere um 15,524 Seelen kleiner, und zwar um

11,969 männliche

3,555 weibliche.

Die einzelnen Kreiſe trifft von dieſem Ausfall:

	männl.	weibl.	Summe.
den Neckarkreis . .	2,544	462	3,006
„ Schwarzwaldkreis	2,336	412	2,748
„ Jagstkreis . .	4,327	1,878	6,205
„ Donaukreis . .	2,762	803	3,565
	11,969	3,555	15,524

Nur bei wenigen Oberämtern ſind die Angaben der zehnjährigen Liſte über den Stand der Bevölkerung größer, als die der einjährigen Tabelle über den Gang derſelben. Die Stadt Stuttgart z. B. zählt in der erſten 1824, das Oberamt Oberndorf 287, Rottenburg 49, und das Oberamt Rottweil 58 Einwohner mehr als die jährliche Tabelle, dagegen alle übrigen weniger.

Der Ausfall von 15,524 E. kann nicht befremden, er iſt eine natürliche Folge des falſchen Zuwachſes, der in den jährlichen Bevölkerungsliſten erſcheint und daher rührt, daß die Zahl der Hereingezogenen aus einem Ort des Königreiches in den anderen, und die Zahl der Hinausgezogenen in andere Orte des Königreiches ſich nicht ausgleichen, ſondern jene alljährlich größer iſt.

Dieſer falſche Zuwachs betrug von 18$^{12}/_{22}$ — 9673, und zwar

4,632 männlichen

5,041 weiblichen Geſchlechtes.

Von $18^{22}/_{32}$ — 10,252

wovon

männlich . . 4,972

weiblich . . 5,280

In den letzten 20 Jahren alſo:

9,604 männlichen

10,321 weiblichen Geſchlechtes.

Zuſammen 19,925

Es ließ ſich demnach ſogar ein ſtärkerer Ausfall erwarten, als derjenige iſt, der ſich bei der vorgenommenen Zählung zeigte. Auffallend iſt dagegen, daß nach dem Ergebniß der Zählung das weibliche Geſchlecht gegen das männliche um 41,417 vorſchlagen ſoll. Nach der jährlichen Bevölkerungsliſte von derſelben Zeit beträgt der Unterſchied nur 53,003, und auch dieſer vermindert ſich noch nach Abzug des falſchen Zuwachſes, weil derſelbe ſtärker auf Seiten des weiblichen als des männlichen Geſchlechtes iſt. Das Ergebniß wird noch auffallender, wenn man erwägt, daß die männliche Bevölkerung in den obigen 20 Jahren mehr zugenommen hat, als die weibliche, und zwar von $18^{12}/_{22}$, unerachtet des in dieſen Zeitraum fallenden ſtarken Abgangs durch Krieg, um 2,471

$18^{22}/_{32}$ 3,871

Zuſammen 6,282

wodurch der Unterſchied ſich abermals vermindert, wie er ſich denn auch nach den jährlichen Bevölkerungsliſten in dem letzten Jahrzehend, ohne Abzug des falſchen Zuwachſes, von 36,547 auf 53,003 vermindert hat. Man

muß daher annehmen, daß entweder das Reſultat der Zählung unrichtig iſt, oder daß der frühere Ueberſchuß des weiblichen Geſchlechtes zu gering berechnet war. Jedenfalls aber muß bei der Thatſache, daß das männliche Geſchlecht nach der bisherigen Erfahrung mehr zunimmt, als das weibliche, das Uebergewicht der weiblichen Bevölkerung immer mehr abnehmen.

B. Gang der Bevölkerung des Königreiches in den zehn Jahren von 1822 bis 1832. *)

(Mit Ausnahme des Condominatorts Widdern.)

I. Wachsthum der Bevölkerung überhaupt.

Von 1822 bis 1832 wuchs die Bevölkerung des Königreiches um

133,661 Seelen,

und zwar männlich 68,612,
weiblich 65,049,

und nach Abzug des ſchon oben erwähnten falſchen Zuwachſes von 10,252 noch um

123,409

worunter männlich 63,640,
weiblich 59,769.

Der jährliche Zuwachs beträgt alſo

12,340.

Auf je 1000 Perſonen der Bevölkerung kommen für dieſe Periode 91 6/10 Zuwachs, auf ein Jahr 9 16/100, oder nicht ganz 1 Procent.

---

*) Vergl. Jahrg. 1824. 1 Heft, S. 115.

In den Jahren 1826 ſtieg die Vermehrung auf 16,258

1822	15,853
1823	14,713
1827	13,932

in den übrigen Jahren erreichte ſie die Summe von 11,000 und ſank nur im Jahre 1832 bei gleicher Zahl der Geburten, dagegen ſtarker Auswanderung und größerer Sterblichkeit auf 4871 herab.

In den 4 Kreiſen vermehrte ſich in den 10 Jahren die Bevölkerung, mit Einſchluß des falſchen Zuwachſes, der einzeln nicht abgezogen werden kann, in folgenden Verhältniſſen:

	Wirkliche Vermehrung	Nach jährl. Durchſchnitten	
Neckar=Kreis	37,286	0,92	Procent
Schwarzwald=Kreis	43,541	1,13	„
Jagst=Kreis	27,518	0,83	„
Donau=Kreis	25,316	0,74	„

Die Oberämter, worin die Bevölkerung verhältnißmäßig am meiſten zugenommen hat, ſind: Neuenbürg 1,45 Procent im Durchſchnitt jährlich. Rottweil 1,41. Freudenſtadt 1,37. Backnang 1,36. Aalen 1,30. Canſtatt 1,20; am geringſten iſt die Zunahme in den Oberämtern: Herrenberg 6,77 Procent. Brackenheim 0,60. Gmünd 0,59. Saulgau 0,58. Wangen 0,50. Waldſee 0,43. Leutkirch 0,35.

II. Zuwachs und Abgang durch Geborene und Geſtorbene.

1. Geburten.

a) Anzahl und Verhältniß überhaupt.

Die Zahl der Geburten von 1822 bis 1832 beträgt

männliche	302,314
weibliche	285,895
	588,209

im Durchſchnitt alſo jährlich

58,821.

Auf die 4 Kreiſe kommen:

	männliche	weibliche	Summe.
Neckar-Kreis . .	83,641	79,682	163,323
Schwarzwald-Kreis	83,336	78,508	161,844
Jagst-Kreis . .	63,632	59,751	123,383
Donau-Kreis . .	71,705	67,954	139,659
	302,314	285,895	588,109.

Das Verhältniß der Geborenen zu der Bevölkerung ſtellte ſich nach jährlichen Durchſchnitten der Bevölkerung und der Geburten für die Jahre von 1822 bis 1832, wie 1 : 26,1; im Neckar-Kreis 1 : 26,1; Schwarzwald-Kreis 1 : 25,1; Jagst-Kreis 1 : 28,2; Donau-Kreis 1 : 25,5.

Von den einzelnen Oberämtern kommen die meiſten Geburten auf die Bevölkerung: in Blaubeuren: 1 : 21,4; Münſingen und Urach 1 : 22,2; Stuttgart Stadt und Neuenbürg 1 : 22,4.

Die wenigſten in Mergentheim 1 : 32,6; Waldſee 1 : 31,6; Neckarſulm 1 : 29,5; Calw 1 : 28,5.

b) Geſchlechts-Verhältniß.

Im Ganzen werden jährlich immer mehr Knaben als Mädchen geboren.

Der Ueberſchuß der männlichen Geburten über die weiblichen beträgt in dem Jahrzehend

im Neckar-Kreis . .	3,959
Schwarzwald-Kreis	4,828
Jagst-Kreis . . .	5,881
Donau-Kreis . . .	3,751
im ganzen Lande	16,419

oder im Durchſchnitt jährlich 1,642. Auf 100 Knaben kommen 105,7 Mädchen.

c) Verhältniß der ehelichen zu den unehelichen Geburten.

Unter den Geborenen ſind

	ehelich	unehelich
männlich	266,000	36,314
weiblich	250,362	35,533
	516,362	71,847

Die Zahl der unehelichen Geburten iſt im Durchſchnitte jährlich 7,185, und das Verhältniß zu den Geborenen überhaupt, wie 1:8,1.

Im Neckar-Kreis kommen jährlich unehelich zur

Welt	1767 oder:	1:9,2
im Schwarzwald-Kreis	1672	1:9,7
Jagst-Kreis . .	1933	1:6,3
Donau-Kreis .	1812	1:7,7

Am ungünſtigſten zeigen ſich die Oberämter: Gaildorf 1:4,9; Crailsheim 1:5,1; Ulm 1:5,2; Weinsberg

1 : 6,6; Backnang 1 : 6,7; Stuttgart Stadt 1 : 7,2; am günſtigſten die Oberämter Tuttlingen 1 : 17,3; Canſtatt 1 : 14,5; Rottenburg 1 : 13,4; Leonberg 1,12,9; Wangen 1 : 11,5; Kirchheim 1 : 11,4.

Es iſt zu bedauern, daß nach der gegenwärtigen Einrichtung der Bevölkerungstabellen die Todtgebornen nicht mehr angegeben werden können.

2) Geſtorbene.

a) Anzahl und Verhältniß überhaupt.

Die Zahl der von 1822 bis 1832 Geſtorbenen, mit Einſchluß der Todtgeborenen, iſt:

männliche	228,867
weibliche	220,170
	449,037

jährlich alſo 44,904 im Durchſchnitt.

Auf die 4 Kreiſe vertheilt ſich dieſe Zahl

	männliche	weibliche
Neckar-Kreis . . .	61,131	59,029
Schwarzwald-Kreis	59,079	56,577
Jagſt-Kreis . .	49,732	47,747
Donau-Kreis . .	58,925	56,817
	228,867	220,170

Nach einem jährlichen Durchſchnitt der Geſtorbenen und der Bevölkerung verhalten ſich die Geſtorbenen zur Bevölkerung wie 1 : 34,2.

in den 4 Kreiſen:

	Zahl der Geſtorbenen.	Verhältniß zur Bevölkerung.
Neckar-Kreis	120,160	1: 35,4
Schwarzwald-Kreis . .	115,656	1: 35,1
Jagſt-Kreis . . .	97,479	1: 35,6
Donau-Kreis	115,742	1: 30,8

Am geringſten war die Sterblichkeit in den Oberämtern: Beſigheim 1: 40,5; Freudenſtadt 1: 39,6; Tuttlingen 1: 39,1; Spaichingen 1: 39,1; Mergentheim 1: 38,8; Neckarſulm und Schorndorf 1: 38,6; Ludwigsburg 1: 38,4; Böblingen und Weinsberg 1: 38,0.

Am größten dagegen in den Oberämtern: Münſingen 1: 26,1 (die größte Sterblichkeit im Lande); Blaubeuren 1: 26,2; Ulm 1: 26,3; Stuttgart Stadt 1: 26,7; Urach 1: 27,6. — Die Sterblichkeit der Stadt Stuttgart würde ſich weit geringer darſtellen, wenn man der Berechnung die wirklich anweſende Ortsbevölkerung zu Grunde legen könnte. Auf das Jahr 1832 iſt das Verhältniß der Sterblichkeit nach dem Stande der anweſenden Ortsbevölkerung, wie 1: 33,7.

b) Verhältniß der Sterblichkeit nach Geſchlechtern.

Nach den Geſchlechtern verhielt ſich von 1822 bis 1832 die Sterblichkeit im Durchſchnitt auf ein Jahr

	männlich	weiblich.
Neckar-Kreis	1: 34,2	1: 36,9
Schwarzwald-Kreis . .	1: 34,0	1: 36,4
Jagſt-Kreis . . .	1: 34,2	1: 37,2
Donau-Kreis . . .	1: 29,1	1: 32,6
Im ganzen Lande	1: 32,8	1: 35,7

Unerachtet der größeren Sterblichkeit auf Seiten des männlichen Geſchlechtes bleibt der Ueberſchuß der männlichen Geburten über die männlichen Todesfälle doch beſtändig größer, als der der weiblichen Geburten über die weiblichen Todesfälle. Es zeigt ſich von 1822 bis 1832 jährlich ein männlicher Ueberſchuß über den Abgang durch Tod von 772,2, im Neckar-Kreis von 185,7, im Schwarzwald-Kreis von 232,6, im Jagst-Kreis von 189,6, und im Donau-Kreiſe von 164,3. Nur in den Oberämtern Maulbronn, Gerabronn, Blaubeuren, Ravensburg iſt der Ueberſchuß der weiblichen Geburten über die Todesfälle größer, als der männliche Ueberſchuß.

c) Verhältniß der Sterblichkeit nach Jahrgängen.

Aus einer Vergleichung der einzelnen Jahre des Decenniums von 1822 bis 1832, in Beziehung auf Sterblichkeit, ergeben ſich folgende Reſultate:

Die Sterblichkeit war am geringſten in den Jahren

1827,	wo auf 37	Menſchen	1	Todesfall kam
1823, 1824, 1825, 1828, 1829	auf 36	„	1	„
1830	„ 35	„	1	„
1826, 1831	„ 34	„	1	„

Am ungünſtigſten erſcheint das Jahr 1832, da in dieſem auf 32,3 Menſchen ein Todesfall ſich ergab.

III. Zuwachs und Abgang durch Ein- und Auswandern.

Aus fremden Staaten ſind von 1822 bis 1832 eingewandert:

männliche	3,075
weibliche	4,483
Zuſammen:	7,558

wovon auf die einzelnen Kreiſe kommen:

	männl.	weibl.	Summe
Neckar-Kreis . . .	579	815	1394
Schwarzwald-Kreis .	594	1,124	1,718
Jagst-Kreis . . .	971	1,365	2,336
Donau-Kreis . . .	931	1,179	2,110
	3,075	4,483	7,558

Die größten Einwanderungen fanden in den beiden Grenzoberämtern: Mergentheim mit 538, worunter 315 weiblichen und 223 männlichen Geſchlechtes, und Wangen mit 227 weiblichen und 139 männlichen, zuſammen 366 Einwanderern, Statt.

Ausgewandert ſind ſeit 1822

männliche	11,560
weibliche	11,437
Zuſammen	22,997 Seelen,

und zwar wanderten aus:

im Neckar-Kreis	10,492
Schwarzwald-Kreis . .	5,318
Jagst-Kreis	4,293
Donau-Kreis	2,894
	22,997

Von den einzelnen Oberämtern fanden die meiſten Auswanderungen Statt in: Maulbronn 1,189, Schorndorf 1015, Beſigheim 980, Brackenheim 976, Ludwigsburg 873, Backnang 872, Stuttgart Amt 859, Neuenbürg 834.

Die wenigſten Auswanderungen kamen vor in Aalen 25, Waldſee 49, Gaildorf 62, Hall 63, Blaubeuren 68, Münſingen 84, Geißlingen 95.

Die Auswanderung ſtieg in folgender Progreſſion. Es wanderten aus:

1823	. .	809	1828	. .	1,361
1824	. .	777	1829	. .	1,823
1825	. .	1,118	1830	. .	3,642
1826	. .	1,084	1831	. .	4,240
1827	. .	1,077	1832	. .	7,066

d) Die Umzüge innerhalb des Königreiches betrugen:

Einwanderungen aus Orten des Königreiches in andere

männliche	41,289
weibliche	61,047
Zuſammen	102,336

Dagegen ſind ausgezogen

männliche	36,317
weibliche	55,767
	92,084

woraus ſich der oben angeführte falſche Ueberſchuß ergibt.

IV. Vergleichung des Zuwachſes und Abganges.

Von 1822 bis 1832 wurden mehr geboren, als geſtorben ſind:

männliche	73,447
weibliche	65,725
Zuſammen	139,172

oder in einem Jahre 13,917, oder es verhalten ſich die Todesfälle zu den Geburten, wie 1 : 1,30.

Bei den Kreiſen geſtaltet ſich das Verhältniß folgendermaßen:

	Ueberſchuß der Geburten über die Geſtorbenen.	Verhältnißzahl des Ueberſchuſſes.
Neckar-Kreis . .	43,163	1 : 1,35
Schwarzwald-Kreis	46,188	1 : 1,48
Jagst-Kreis . .	25,904	1 : 1,26
Donau-Kreis . .	23,917	1 : 1,20

Nach einem jährlichen Durchſchnitt wuchs die Bevölkerung Würtembergs, wie ſie im Jahre 1822 ſtand, auf je 1000 Perſonen durch den Ueberſchuß der Geburten über die Geſtorbenen im ganzen Lande um 9,54; im Neckar-Kreis um 10,72; Schwarzwald-Kreis 12,12; Jagst-Kreis 7,80; Donau-Kreis 6,97. Durch großes **Wachsthum** zeichnen ſich aus: Neuenbürg 16,21, auf je 1000 Einwohner; Freudenſtadt 16,03; Backnang 13,95; Stuttgart Amt und Oberndorf 13,60; Welzheim 13,11. Den geringſten durchſchnittlichen Ueberſchuß der Geburten über die Geſtorbenen haben: Ravensburg 3,63, auf je 1000 Einwohner; Wangen 3,85; Leutkirch 4,57; Waldſee 4,90.

Mehr aus- als eingewandert ſind

15,439

und zwar im	Neckar-Kreis	9,098
	Schwarzwald-Kreis . . .	3,600
	Jagst-Kreis	1,957
	Donau-Kreis	784

Es entſtand demnach ein jährlicher Abgang durch Auswanderung von 1544.

Der wahre jährliche Zuwachs durch den Ueberſchuß der Geburten und der Einwanderungen über die

Todesfälle und Auswanderungen betrug demnach im Durchſchnitt 12,373. Der bei dem Umzug im Lande erſcheinende falſche Zuwachs kommt hier gar nicht in Berechnung.

V. Vergleichung der Bevölkerungsverhältniſſe in den beiden Jahrzehnden 1812 — 1822 und 1822 — 1832.

Von 1822 — 1832 wuchs die Bevölkerung ungeſtört durch äußere Hemmungen, weder ein Kriegsjahr noch ein Mißjahr im eigentlichen Sinne kam vor. Von 1812 — 1822 dagegen unterbrachen den Gang der Bevölkerung vielfach vorhergegangene Schwächung durch Kriege, die Kriegsjahre beim Beginn des Jahrzehends, das Hungerjahr 1817, insbeſondere auch ſtarke Auswanderungen. Nicht mit Unrecht wird man daher die Reſultate beider als die Grenzen betrachten können, innerhalb welcher, nach menſchlichen Vorausſezzungen, der Gang der Bevölkerung des Königreiches ſich fortbewegen wird.

Mit Einſchluß des falſchen Ueberſchuſſes nahm die Bevölkerung zu:

von 1812 — 1822	um	79,247
1822 — 1832	„	133,661
in letzterer Periode alſo mehr um		54,414.

Ohne den falſchen Zuwachs, der in beiden Decennien beinahe gleich war, ſtellt ſich die wahre Vermehrung

von 1812 — 1822	auf	68,067
1822 — 1832	auf	123,409
demnach Zuwachs		55,342.

Nach jährlichen Durchſchnitten verhielt ſich die Vermehrung

von 1812 — 1822 wie 1000 : 5,5

1822 — 1832 " 1000: 9,16

oder ſie betrug im erſten Zeitraum jährlich $\frac{1}{2}$ Procent, im zweiten $\frac{9}{10}$, in keinem jedoch 1 Procent.

Geboren wurden

von 1812 — 1822		534,741
1822 — 1832		588,209
in dem letztern Zeitraum mehr	. . . .	53,468

Nach jährlichen Durchſchnitten verhielten ſich die Geburten zur Bevölkerung von 1812 — 1822, wie 1: $26\frac{1}{4}$, von 1822 — 1832, wie 1: 26,1. Uneheliche Geburten kamen von 1812 — 1822 auf $10\frac{2}{25}$ Geburten 1; von 1822 — 1832 auf $9\frac{1}{10}$ Geburten 1.

Geſtorben ſind

von 1812 — 1822	448,556
1822 — 1832	449,037

oder nach jährlichen Durchſchnitten in der erſtern Periode von $32\frac{11}{37}$ Menſchen 1; in der zweiten von $35\frac{2}{10}$ 1; wobei zu bemerken iſt, daß der ruſſiſche Feldzug in Einem Jahre eine ſehr bedeutende Zahl Einwohner hinwegraffte, und viel zu dem ungünſtigen Sterblichkeitsverhältniß des erſten Zeitraumes beitrug. Der Sterblichkeit entſprechend betrug der Ueberſchuß der Geburten über die Todesfälle von 1812 — 1822 auf 1000 Perſonen $6\frac{1}{7}$, von 1822 — 1832 9,54.

Einwanderungen aus fremden Staaten fanden Statt:

von 1812 — 1822		5,990
1822 — 1832		7,558
mithin von 1822 — 1832 mehr	. . .	1,568

Auswanderungen in fremde Staaten

von 1812 — 1822		24,108
1822 — 1832		22,997

mithin im erſten Zeitraum 1,111 Individuen mehr.

Die Auswanderungen überſtiegen die Einwanderungen:

von 1812 — 1822	um	18,118
1822 — 1832	—	15,439.

C. Gang der Bevölkerung vom 1. November 1832 — 1833.

Am 1ſten November 1833 zählte das Königreich
1,587,448 Einwohner,

worunter 773,561 männlichen, 813,887 weiblichen Geſchlechtes waren. Auch dießmal iſt unter dieſer Zahl wieder ein falſcher Ueberſchuß von 612 männlichen und 464 weiblichen, zuſammen 1,076 Individuen, begriffen, nach deren Abzug der wahre Stand der Bevölkerung 772,949 männlichen, 813,423 weiblichen, zuſammen 1,586,372 E. beträgt. Vom 1. November 1832—1833 wuchs demnach die Bevölkerung um 8225 E., oder um ½ Pct. Geboren wurden 63,653, worunter 7,052 uneheliche, oder von 9 Kindern ein uneheliches. Das Verhältniß der Geburten zur Bevölkerung iſt wie 1 : 25,0. Das der Geſtorbenen wie 1 : 392. Der Ueberſchuß der Gebornen über die Geſtorbenen beträgt 11,159. Ausgewandert ſind 3,701, gegen das Jahr 1832 um 3,364 weniger.

I. Zunahme der Bevölkerung von 1822 — 1832 und 1812 — 1822 auf je 1000 Perſonen, nach jährlichen Durchſchnitten.

Durchſchnitt von 1822 — 1832. — 9,46;
von 1812 — 1822. — $5\,^{1}/_{2}$.

Oberämter.	Zunahme.	
	1822—1832.	1812—1822.
Leutkirch	3,50	3
Waldſee	4,30	$3\,^{2}/_{9}$
Wangen	4,49	$2\,^{2}/_{3}$
Gmünd	5,98	$4\,^{1}/_{3}$
Saulgau	5,84	$3\,^{2}/_{3}$
Brackenheim . . .	6,07	$3\,^{21}/_{22}$
Neresheim	6,40	$3\,^{8}/_{11}$
Mergentheim . . .	6,43	$3\,^{3}/_{5}$
Ulm	6,59	$6\,^{1}/_{3}$
Oehringen . . .	6,60	$3\,^{1}/_{8}$
Hall	6,99	$3\,^{2}/_{3}$
Vaihingen . . .	7,02	6
Münſingen . . .	7,17	$5\,^{1}/_{6}$
Künzelsau	7,27	$4\,^{5}/_{7}$
Ehingen	7,34	$5\,^{6}/_{11}$
Schorndorf . . .	7,37	$2\,^{25}/_{26}$
Tettnang	7,54	9
Biberach	7,70	$3\,^{11}/_{12}$
Gerabronn . . .	7,71	$4\,^{2}/_{5}$
Leonberg	7,52	$5\,^{11}/_{12}$
Herrenberg . . .	7,75	$3\,^{1}/_{9}$
Ellwangen	7,82	$5\,^{1}/_{9}$
Wiblingen	7,86	$5\,^{13}/_{20}$
Riedlingen	8,36	5
Maulbronn . . .	8,33	$2\,^{2}/_{7}$
Weinsberg	8,53	—
Ludwigsburg . . .	8,84	$7\,^{2}/_{5}$
Geißlingen	8,84	$6\,^{1}/_{25}$
Neckarſulm . . .	8,85	6
Marbach	8,83	$5\,^{4}/_{9}$
Waiblingen . . .	8,87	$4\,^{13}/_{24}$
Blaubeuren	9,02	$5\,^{14}/_{15}$

I. Zunahme der Bevölkerung von 1822 — 1832 und 1812 — 1822 auf je 1000 Perſonen, nach jährlichen Durchſchnitten.

Durchſchnitt von 1822 — 1832. — 9,16;
von 1812 — 1822. — $5\frac{1}{2}$

Oberämter.	Zunahme.	
	1822—1832.	1812—1822.
Göppingen	9,04	$5\frac{3}{4}$
Urach	9,05	$6\frac{2}{5}$
Beſigheim	9,22	$5\frac{14}{25}$
Heilbronn	9,23	$7\frac{5}{9}$
Kirchheim	9,29	6
Böblingen	9,32	$6\frac{16}{23}$
Rottenburg	9,42	$8\frac{23}{24}$
Tübingen	9,45	$5\frac{12}{25}$
Ravensburg	9,72	$6\frac{3}{8}$
Crailsheim	9,99	$4\frac{4}{5}$
Nürtingen	10,10	$7\frac{21}{26}$
Heidenheim	10,15	$5\frac{5}{8}$
Reutlingen	10,19	$4\frac{5}{6}$
Welzheim	10,54	$3\frac{11}{18}$
Balingen	10,62	$7\frac{20}{27}$
Sulz	10,70	$4\frac{15}{16}$
Stuttgart, Stadt .	10,71	$7\frac{1}{5}$
Eßlingen	10,97	$5\frac{1}{2}$
Stuttgart, Amt . .	11,07	$6\frac{13}{24}$
Horb	11,38	$10\frac{1}{3}$
Calw	11,55	$5\frac{17}{18}$
Canſtatt	12,02	6
Nagold	12,13	$4\frac{1}{4}$
Gaildorf	12,15	$6\frac{1}{5}$
Spaichingen	12,32	$6\frac{1}{4}$
Backnang	15,64	$12\frac{11}{24}$
Aalen	13,07	$7\frac{5}{36}$
Oberndorf	13,32	$9\frac{3}{7}$
Freudenſtadt . . .	13,73	$6\frac{4}{7}$
Rottweil	14,12	$8\frac{17}{18}$
Neuenbürg	14,52	$9\frac{1}{14}$
Tuttlingen	15,45	$8\frac{2}{9}$

II. Zuwachs der Bevölkerung durch den Ueberſchuß der Geburten über die Geſtorbenen von 1822 — 1832 und 1812 — 1822, auf je 1000 Perſonen, nach jährlichen Durchſchnitten.

Durchſchnitt von 1822 — 1832. — 9,54;
von 1812 — 1822. — $6^1/_7$.

Oberämter.	Zuwachs.	
	1822—1832.	1812—1822.
Ravensburg . . .	3,63	—
Wangen	3,85	$1^1/_4$
Hall	4,32	$^6/_{11}$
Leutkirch	4,57	$2^1/_{14}$
Waldſee	4,90	$2^1/_2$
Ulm	5,07	$2^2/_7$
Oehringen	5,16	$1^7/_9$
Mergentheim . . .	5,02	$3^3/_4$
Saulgau	5,84	$5^{13}/_{16}$
Biberach	6,23	$2^1/_3$
Gmünd	6,25	3
Tettnang	6,34	$4^7/_8$
Künzelsau	6,45	$4^1/_2$
Gerabronn	6,60	$3^7/_{15}$
Neresheim	6,65	4
Wiblingen	6,81	$4^8/_9$
Münſingen	6,99	$5^2/_3$
Vaihingen	7,02	$7^1/_2$
Heilbronn	7,26	7
Stuttgart, Stadt . .	7,39	$1^7/_{11}$
Ehingen	7,63	4
Ellwangen	7,82	$2^1/_2$
Crailsheim	8,08	$3^2/_{13}$
Neckarſulm	8,28	$5^1/_3$
Blaubeuren	8,53	$5^5/_7$
Herrenberg	8,93	$5^1/_2$
Geißlingen	8,97	6
Brakenheim	9,05	$7^3/_{20}$
Urach	9,26	$8^1/_8$
Heidenheim	9,49	$5^7/_{12}$
Riedlingen	9,61	$5^2/_7$
Weinsberg	9,65	$6^5/_{12}$

II. Zuwachs der Bevölkerung durch den Ueberſchuß der Geburten über die Geſtorbenen, von 1822 — 1832 und 1812 — 1822 auf je 1000 Perſonen, nach jährlichen Durchſchnitten.

Durchſchnitt von 1822 — 1832. — 9,54;
von 1812 — 1822. — $6\frac{1}{7}$.

Oberämter.	Zuwachs.	
	1822—1832.	1812—1822.
Kirchheim	9,79	$8\frac{1}{4}$
Tübingen	9,83	$6\frac{3}{4}$
Leonberg	10,02	8
Tuttlingen	10,30	$8\frac{4}{9}$
Göppingen	10,36	$7\frac{1}{2}$
Rottenburg	10,73	$9\frac{2}{7}$
Reutlingen	10,75	$7\frac{1}{4}$
Schorndorf	10,85	$6\frac{4}{33}$
Böblingen	10,96	$8\frac{2}{8}$
Aalen	10,96	$4\frac{1}{20}$
Sulz	11,00	$8\frac{3}{8}$
Ludwigsburg	11,10	$8\frac{1}{3}$
Balingen	11,14	$5\frac{22}{27}$
Gaildorf	11,16	$4\frac{3}{5}$
Eßlingen	11,29	$6\frac{1}{2}$
Marbach	11,34	$9\frac{1}{7}$
Waiblingen	11,44	$9\frac{1}{4}$
Nagold	11,55	$7\frac{5}{7}$
Maulbronn	11,73	$8\frac{1}{9}$
Calw	11,78	$8\frac{1}{10}$
Canſtatt	12,04	$8\frac{3}{4}$
Beſigheim	12,09	$8\frac{1}{3}$
Horb	12,56	$11\frac{5}{9}$
Nürtingen	12,69	$9\frac{16}{23}$
Rottweil	12,96	$7\frac{4}{9}$
Welzheim	13,11	$7\frac{5}{9}$
Spaichingen	13,16	$7\frac{1}{2}$
Stuttgart, Amt	13,60	9
Oberndorf	13,60	$10\frac{1}{4}$
Backnang	13,95	$8\frac{7}{8}$
Freudenſtadt	16,03	10
Neuenbürg	16,21	$10\frac{1}{5}$

III. Verhältniß der Geburten zu der Bevölkerung, nach jährlichen Durchſchnitten der Geburten und der Bevölkerung von 1822 — 1832 und 1812 — 1822.

Durchſchnitt von 1822 — 1832. 1 : 26,1;
von 1812 — 1822. 1 : $26\frac{1}{4}$.

Oberämter.	Verhältnißzahl.	
	1822—1832.	1812—1822.
Blaubeuren . . .	1 : 21,4	1 : $21\frac{5}{7}$
Münſingen	1 : 22,2	1 : 22
Urach	1 : 22,2	1 : 23
Neuenbürg	1 : 22,4	1 : $24\frac{6}{9}$
Stuttgart, Stadt . .	1 : 22,4	1 : $24\frac{2}{13}$
Riedlingen	1 : 23,1	1 : $22\frac{9}{10}$
Ulm	1 : 23,3	1 : $21\frac{11}{20}$
Horb	1 : 23,4	1 : $25\frac{10}{11}$
Ehingen	1 : 23,6	1 : 22
Backnang	1 : 23,8	1 : $25\frac{7}{10}$
Oberndorf	1 : 23,8	1 : $25\frac{8}{11}$
Reutlingen	1 : 23,9	1 : $25\frac{5}{9}$
Stuttgart, Amt . .	1 : 24,4	1 : $24\frac{1}{2}$
Nürtingen	1 : 24,5	1 : $26\frac{3}{4}$
Wiblingen	1 : 24,5	1 : $22\frac{7}{8}$
Kirchheim	1 : 24,6	1 : $25\frac{1}{4}$
Heidenheim . . .	1 : 24,9	1 : $26\frac{1}{3}$
Freudenſtadt . . .	1 : 25,0	1 : 26
Welzheim	1 : 25,0	1 : $25\frac{3}{14}$
Eßlingen	1 : 25,1	1 : $26\frac{3}{7}$
Saulgau	1 : 25,1	1 : $24\frac{2}{5}$
Leonberg	1 : 25,2	1 : $24\frac{3}{4}$
Balingen	1 : 25,3	1 : $26\frac{3}{10}$
Canſtatt	1 : 25,3	1 : $24\frac{3}{8}$
Geißlingen	1 : 25,3	1 : $26\frac{1}{5}$
Göppingen	1 : 25,5	1 : $26\frac{1}{9}$
Marbach	1 : 25,6	1 : $25\frac{3}{7}$
Heilbronn	1 : 25,7	1 : $24\frac{8}{9}$
Rottenburg . . .	1 : 25,8	1 : $26\frac{4}{5}$
Biberach	1 : 25,9	1 : $25\frac{7}{9}$
Gmünd	1 : 25,9	1 : 26
Nagold	1 : 25,9	1 : $26\frac{5}{6}$

III. Verhältniß der Geburten zu der Bevölkerung, nach jährlichen Durchſchnitten der Geburten und der Bevölkerung von 1822 — 1832 und 1812 — 1822.

Durchſchnitt von 1822 — 1832. 1 : 26,1;
von 1812 — 1822. 1 : $26\frac{1}{4}$.

Oberämter.	Verhältnißzahl.	
	1822—1832.	1812—1822.
Rottweil	1 : 25,9	1 : $26\frac{1}{2}$
Tuttlingen	1 : 26,1	1 : $27\frac{6}{13}$
Maulbronn . . .	1 : 26,3	1 : $25\frac{5}{8}$
Aalen	1 : 26,4	1 : $27\frac{1}{10}$
Spaichingen . . .	1 : 26,5	1 : $27\frac{1}{5}$
Neresheim	1 : 26,7	1 : $27\frac{2}{5}$
Gaildorf	1 : 26,9	1 : 29
Waiblingen	1 : 26,9	1 : $26\frac{1}{2}$
Sulz	1 : 27,1	1 : $26\frac{3}{7}$
Böblingen	1 : 27,2	1 : $26\frac{1}{2}$
Herrenberg	1 : 27,2	1 : $28\frac{3}{5}$
Vaihingen	1 : 27,2	1 : $27\frac{1}{9}$
Ludwigsburg . . .	1 : 27,3	1 : $25\frac{3}{17}$
Tübingen	1 : 27,5	1 : $27\frac{4}{5}$
Schorndorf	1 : 27,6	1 : $27\frac{1}{2}$
Beſigheim	1 : 27,8	1 : 26
Brackenheim . . .	1 : 27,9	1 : $27\frac{1}{8}$
Weinsberg	1 : 28,2	1 : $29\frac{1}{18}$
Calw	1 : 28,3	1 : 26
Crailsheim	1 : 28,4	1 : $30\frac{8}{11}$
Tettnang	1 : 28,7	1 : $27\frac{1}{5}$
Hall	1 : 29,4	1 : $31\frac{3}{14}$
Neckarſulm	1 : 29,5	1 : $29\frac{1}{2}$
Ravensburg . . .	1 : 29,6	1 : $29\frac{1}{6}$
Oehringen	1 : 29,8	1 : $31\frac{5}{6}$
Gerabronn	1 : 29,9	1 : $31\frac{1}{8}$
Ellwangen	1 : 30,4	1 : $29\frac{4}{5}$
Künzelsau	1 : 30,4	1 : $30\frac{7}{25}$
Wangen	1 : 30,8	1 : $31\frac{18}{19}$
Leutkirch	1 : 31,2	1 : $28\frac{3}{7}$
Waldſee	1 : 31,6	1 : $28\frac{1}{8}$
Mergentheim . . .	1 : 32,6	1 : $32\frac{3}{4}$

IV. Verhältniß der Geſtorbenen zu der Bevölkerung, nach jährlichen Durchſchnitten der Geſtorbenen und der Bevölkerung von 1822 — 1832 und 1812 — 1822.

Durchſchnitt von 1822 — 1832. 1 : 34,2;
von 1812 — 1822. $1 : 31\frac{11}{57}$.

Oberämter.	Verhältnißzahl.	
	1822—1832.	1812—1822.
Münſingen	1 : 26,1	$1 : 25\frac{1}{8}$
Blaubeuren . . .	1 : 26,2	$1 : 24\frac{5}{12}$
Ulm	1 : 26,3	$1 : 23\frac{1}{25}$
Stuttgart, Stadt . .	1 : 26,7	$1 : 25\frac{2}{25}$
Urach	1 : 27,6	$1 : 28\frac{1}{4}$
Ehingen	1 : 28,6	1 : 24
Wiblingen	1 : 29,2	$1 : 25\frac{3}{4}$
Riedlingen	1 : 29,4	$1 : 26\frac{1}{17}$
Saulgau	1 : 29,5	$1 : 26\frac{6}{7}$
Biberach	1 : 30,7	$1 : 27\frac{3}{8}$
Gmünd	1 : 30,8	$1 : 28\frac{1}{5}$
Heilbronn	1 : 31,3	$1 : 30\frac{1}{12}$
Reutlingen	1 : 31,6	1 : 30
Kirchheim	1 : 32,1	$1 : 31\frac{9}{10}$
Neresheim	1 : 32,2	$1 : 30\frac{3}{4}$
Heidenheim	1 : 32,5	$1 : 30\frac{11}{16}$
Geißlingen	1 : 32,3	$1 : 31\frac{1}{7}$
Ravensburg . . .	1 : 32,9	$1 : 28\frac{15}{17}$
Leonberg	1 : 33,2	$1 : 30\frac{6}{7}$
Backnang	1 ; 34,1	$1 : 32\frac{7}{10}$
Eßlingen	1 : 34,2	1 : 32
Oberndorf	1 : 34,2	$1 : 34\frac{5}{9}$
Calw	1 : 34,3	$1 : 32\frac{4}{5}$
Balingen	1 : 34.5	$1 : 39\frac{1}{9}$
Göppingen	1 : 34,5	$1 : 32\frac{4}{9}$
Tettnang	1 : 34,7	$1 : 32\frac{1}{9}$
Nürtingen	1 : 34,8	$1 : 36\frac{1}{5}$
Wangen	1 : 34,8	$1 : 32\frac{5}{9}$
Oehringen	1 : 35,0	$1 : 33\frac{10}{13}$
Rottenburg	1 : 35,0	$1 : 35\frac{2}{3}$
Nagold	1 : 35,1	$1 : 33\frac{4}{5}$
Canſtatt	1 : 35,2	1 : 31

IV. Verhältniß der Geſtorbenen zu der Bevölkerung, nach jährlichen Durchſchnitten der Geſtorbenen und der Bevölkerung von 1822 — 1832 und 1812 — 1822.

Durchſchnitt von 1822 — 1832. — 1 : 34,2;
von 1812 — 1822. — 1 : $31^{11}/_{37}$.

Oberämter.	Verhältnißzahl.	
	1822—1832.	1812—1822.
Hall	1 : 35,2	1 : $21^{3}/_{4}$
Herrenberg	1 : 35,2	1 : 34
Marbach	1 : 35,2	1 : $33^{1}/_{8}$
Neuenbürg	1 : 35,3	1 : $31^{5}/_{6}$
Stuttgart, Amt . .	1 : 35,4	1 : $31^{6}/_{13}$
Aalen	1 : 36,1	1 : $30^{9}/_{20}$
Welzheim	1 : 36,1	1 : $31^{1}/_{6}$
Leutkirch	1 : 36,2	1 : $30^{1}/_{5}$
Crailsheim	1 : 36,4	1 : 34
Brackenheim	1 : 36,8	1 : $33^{2}/_{5}$
Vaihingen	1 : 36,8	1 : 34
Ellwangen	1 : 37,0	1 : $32^{1}/_{4}$
Gerabronn	1 : 37,0	1 : 35
Tübingen	1 : 37,2	1 : $31^{4}/_{15}$
Horb	1 : 37,2	1 : 37
Waldſee	1 : 37,2	1 : $30^{1}/_{4}$
Maulbronn . . .	1 : 37,3	1 : $32^{1}/_{3}$
Sulz	1 : 37,4	1 : 34
Gaildorf	1 : 37,5	1 : $33^{5}/_{12}$
Künzelsau . . .	1 : 37,5	1 : $33^{1}/_{10}$
Rottweil	1 : 37,8	1 : $33^{1}/_{11}$
Waiblingen	1 : 37,9	1 : $35^{2}/_{15}$
Böblingen	1 : 38,0	1 : $34^{3}/_{8}$
Weinsberg	1 : 38,0	1 : $35^{3}/_{4}$
Ludwigsburg . . .	1 : 38,4	1 : $31^{4}/_{5}$
Neckarſulm . . .	1 : 38,6	1 : 35
Schorndorf	1 : 38,6	1 : $33^{1}/_{2}$
Mergentheim . . .	1 : 38,8	1 : $37^{1}/_{3}$
Spaichingen . . .	1 : 39,1	1 : $34^{1}/_{5}$
Freudenſtadt . . .	1 : 39,6	1 : $34^{6}/_{7}$
Tuttlingen	1 : 39,9	1 : $35^{2}/_{3}$
Beſigheim	1 : 40,5	1 : $33^{1}/_{6}$

V. Verhältniß der unehelich Gebornen zu den Gebornen, nach jährlichen Durchſchnitten der Geburten von 1822 bis 1832 und 1812 — 1822.

Durchſchnitt von 1822 — 1832. — 1 : 8,1;
von 1812 — 1822. — 1 : $9\frac{2}{25}$.

Oberämter.	Verhältnißzahl.	
	1822—1832.	1812—1822.
Gaildorf	1 : 4,9	1 : $5\frac{1}{3}$
Crailsheim	1 : 5,1	1 : $5\frac{10}{11}$
Ulm	1 : 5,2	1 : $5\frac{3}{8}$
Heidenheim	1 : 5,4	1 : $6\frac{5}{7}$
Aalen	1 : 5,6	1 : $6\frac{2}{5}$
Oehringen	1 : 6,0	1 : $6\frac{5}{15}$
Gerabronn	1 : 6,1	1 : $7\frac{1}{3}$
Welzheim	1 : 6,1	1 : $7\frac{4}{9}$
Weinsberg	1 : 6,6	1 : 8
Backnang	1 : 6,7	1 : $7\frac{2}{3}$
Saulgau	1 : 6,7	1 : $7\frac{1}{2}$
Gmünd	1 : 6,9	1 : 8
Ravensburg	1 : 6,9	1 : $8\frac{1}{12}$
Ellwangen	1 : 7,1	1 : $8\frac{1}{3}$
Hall	1 : 7,1	1 : $8\frac{1}{2}$
Künzelsau	1 : 7,1	1 : $8\frac{19}{20}$
Mergentheim	1 : 7,2	1 : 9
Stuttgart, Stadt . . .	1 : 7,2	1 : $7\frac{1}{5}$
Waldſee	1 : 7,2	1 : $9\frac{1}{7}$
Geißlingen	1 : 7,3	1 : $8\frac{7}{10}$
Rottweil	1 : 7,3	1 : 8
Wiblingen	1 : 7,3	1 : $8\frac{1}{2}$
Oberndorf	1 : 7,4	1 : $8\frac{1}{4}$
Neresheim	1 : 7,4	1 : $7\frac{9}{10}$
Tettnang	1 : 7,4	1 : $8\frac{4}{7}$
Blaubeuren	1 : 7,5	1 : $8\frac{5}{7}$
Biberach	1 : 7,6	1 : $8\frac{4}{5}$
Vaihingen	1 : 7,6	1 : $9\frac{1}{7}$
Freudenſtadt	1 : 7,7	1 : $8\frac{1}{10}$
Neuenbürg	1 : 8,0	1 : 8
Neckarſulm	1 : 8,1	1 : 9
Riedlingen	1 : 8,1	1 : 9

V. Verhältniß der unehelich Gebornen zu den Gebornen, nach jährlichen Durchſchnitten der Geburten von 1822 — 1832 und 1812 — 1822.

Durchſchnitt von 1822 — 1832. — 1 : 8,1;
von 1812 — 1822. — 1 : $9\frac{2}{23}$.

Oberämter.	Verhältnißzahl.	
	1822—1832.	1812—1822.
Horb	1 : 8,2	1 : $9\frac{11}{12}$
Ehingen	1 : 8,3	1 : $10\frac{1}{4}$
Marbach	1 : 8,6	1 : $10\frac{3}{4}$
Göppingen	1 : 8,7	1 : 9
Leutkirch	1 : 8,8	1 : $12\frac{8}{13}$
Sulz	1 : 8,9	1 : $8\frac{4}{5}$
Ludwigsburg	1 : 9,0	1 : $8\frac{9}{11}$
Nagold	1 : 9,0	1 : $10\frac{1}{10}$
Heilbronn	1 : 9,1	1 : $9\frac{7}{8}$
Schorndorf	1 : 9,2	1 : $9\frac{11}{12}$
Calw	1 : 9,3	1 : $10\frac{5}{6}$
Münſingen	1 : 9,3	1 : $9\frac{9}{10}$
Balingen	1 : 9,5	1 : $10\frac{7}{12}$
Brackenheim	1 : 9,5	1 : 11
Beſigheim	1 : 9,7	1 : $10\frac{1}{2}$
Maulbronn	1 : 9,8	1 : $9\frac{1}{6}$
Nürtingen	1 : 9,8	1 : $9\frac{8}{11}$
Waiblingen	1 : 10,2	1 : $11\frac{1}{2}$
Herrenberg	1 : 10,6	1 : $11\frac{1}{2}$
Eßlingen	1 : 11,1	1 : $12\frac{1}{2}$
Spaichingen	1 : 11,2	1 : $13\frac{2}{5}$
Kirchheim	1 : 11,4	1 : $11\frac{3}{4}$
Wangen	1 : 11,5	1 : $14\frac{1}{5}$
Urach	1 : 11,6	1 : $11\frac{4}{9}$
Böblingen	1 : 11,9	1 : $12\frac{9}{11}$
Reutlingen	1 : 12,4	1 : $12\frac{5}{9}$
Stuttgart, Amt . .	1 : 12,5	1 : $12\frac{7}{8}$
Tübingen	1 : 12,6	1 : $12\frac{6}{7}$
Leonberg	1 : 12,9	1 : $14\frac{3}{7}$
Rottenburg	1 : 13,4	1 : $13\frac{1}{3}$
Canſtatt	1 : 14,3	1 : $14\frac{3}{5}$
Tuttlingen	1 : 17,5	1 : $9\frac{2}{3}$

Zur Geſchichte der Schenken v. Winterſtetten und der mit denſelben verwandten Familien von Schmalnegg, Otterſchwang und Emerkingen.

(Von Herrn Domkapitular Dr. Vaunotti.)

Quellen: M. Pappenheim, Chronik der Truchſeſſen von Waldburg. Memmingen 1777.
Lazius de Migrat. Gentium. Libr. VIII. p. 456. Frankſurt. 1600. Sulger Anal. Zwifalt.
Iſelin, hiſt. Lexicon, Th. IV. S. 282.
Cruſius Annalen. Sattlers Geſch. Württemb.
Urkunden (Mſcpt.) aus den Archiven der Klöſter Weingarten, Weiſſenau und Baindt, Schuſſenried, Marchthal.
Venator's Geſchichte des deutſchen Ordens.
Schwab, G., der Bodenſee.

§. 1.

Alle ältern Schriftſteller (M. Pappenh. Chronik mit deſſen Fortſetzer S. 15. 348. 472. Lazius de Migr. Gent. Libr. VIII. p. 456. Iſelin, hiſt. Lex. Th. IV. S. 82. (Manlius Chronicon Constant. ap. J. Pistorium. T. I. p. 769.) nehmen es als ausgemacht an, daß die Familien von Winterſtetten, Schmalnegg u. ſ. w. mit der Familie der Truchſeßen von Waldburg eines Urſprungs ſeyen, hiemit nur verſchiedene Linien einer und derſelben Familie bilden. Ueber die Zeit und Art der Theilung dieſer verſchiedenen Familienzweige ſind aber dieſe

Schriftſteller nicht einer Meinung. Pappenheim (S. 15) führt 3 Söhne Graf Wernhers um das J. 1100 an, von welchen der älteſte, Gebhard, der Stammvater der Truchſeßen, der jüngere, Friedrich, der der Schenken von Winterſtetten ſeyn ſollte. Iſelin (S. 82. Th. IV.) nennt den Graf Wernher den Großvater Konrads und Arnolds um das J. 1140, von welchen der erſtere der Stammvater der Truchſeßen, der leztere der Schenken von Winterſtetten geweſen ſey. Die übrigen Schriftſteller begnügen ſich im Allgemeinen zu behaupten, ohne weitern Nachweis, daß die beiden Familien der Truchſeßen und Schenken v. Winterſtetten einen gemeinſchaftlichen Stammvater gehabt hätten. Schon dieſe Verſchiedenheit erregt einigen Zweifel über die Richtigkeit der Angabe. Es gibt aber auch noch mehrere Gründe, welche dieſelbe, ſo wie die gemeinſchaftliche Abſtammung dieſer beiden Häuſer, ſehr zweifelhaft machen. Fragt man vorerſt um die hiſtoriſche Begründung, ſo gibt weder Math. v. Pappenheim, noch ein Anderer eine Urkunde an, auf welche ſich die Nachricht von der gemeinſchaftlichen Abſtammung ſtützt; vielmehr ſcheinen alle nur dem Math. v. Pappenheim, dieſer aber dem Thomas Lyrer nachgeſchrieben zu haben. Math. v. Pappenheim aber wäre mit ſich ſelbſt im Widerſpruche, da er §. VI., S. 15, eine Urk. K. Heinrichs II. vom J. 1028 für den Herzog Leopold von Oeſtreich anführt, die ein Konrad v. Winterſtetten unterſchrieben, da doch nach §. VIII. erſt hundert Jahre ſpäter Friedrich, aus der Truchſeßiſchen Familie, der Stammvater der v. Winterſtetten geweſen ſeyn ſoll. Allein dieſe Angabe

Pappenheims iſt ein Verſtoß, Kaiſer Heinrich II., oder der Heilige, ſtarb ſchon im J. 1024; es muß ſtatt des Jahrs 1028 — 1228 geſetzt werden, zu welcher Zeit auch die Zeugen Ludwig, Herzog v. Bayern und Pfalzgraf am Rhein, Konrad Schenk v. Winterſtetten ꝛc. lebten, und ſtatt: Kaiſer Heinrich, König Heinrich, K. Friedr. II. Sohn, welcher gleichfalls um dieſe Zeit für ſich, und im Namen ſeines in Italien abweſenden Vaters mehrere Urkunden ausſtellte. Es finden ſich aber ſonſt mehrere Gründe, welche gegen die gemeinſchaftliche Abſtammung ſprechen. Die gewöhnlichen Kennzeichen einer gemeinſchaftlichen Abſtammung ſind: a) ein gemeinſchaftliches Wappen (Schild). b) Die Benennung nach einem Familienamte, und ſelbſt nach gewiſſen angenommenen Eigennamen. c) Der Beſitz gemeinſchaftlicher Stammgüter und zu ertheilender Lehen und Benefizien, und d) der Rückfall der Lehen und Familiengüter bei dem Ausſterben einer Linie an die andere deſſelben Stammes.

Keines dieſer Kennzeichen findet ſich vor, welches die Verwandtſchaft zwiſchen dem Truchſeßiſchen und dem Winterſtettiſchen Hauſe bewieſe. Die Truchſeßen v. Waldburg führten urſprünglich den Tannenbaum mit goldnen Tannzapfen, ſpäter die 3 Löwen; die Schenken von Winterſtetten einen ſchwarzen Mauerhaken im gelben Felde, in ihren Wappen.

Das Waldburgiſche Wappen findet man bei allen aus dieſem Hauſe abſtammenden Linien; nicht nur die Truchſeßen v. Waldburg, ſondern auch die ſpätern Truchſeßen von Warthauſen und Rordorf führten es; ſowie wir den Mauerhaken nicht nur in dem Schilde der Schenken

v. Winterſtetten, ſondern auch in dem der von Schmalnegg, Emerkingen, der ſpätern Beyenburg, Ittendorf und Otterſchwang antreffen. Zwar ſollen die v. Winterſtetten in den neuern Zeiten neben dem Mauerhaken auch noch die goldnen Tannzapfen im Schilde führen; aber hievon findet ſich in der ältern Zeit keine Spur, indem die Sigille der v. Winterſtetten und der mit ihnen verwandten Familien nur den einfachen Mauerhaken zeigen. Uebrigens waren die Tannzapfen das urſprüngliche Wappen der Herren von Tanne, und des Schloſſes Alttann. Da nun Konrad von Winterſtetten dieſes Schloß beſaß (1241), ſo mögen ſeine Erben dieſen Zuſatz in ihren Schild aufgenommen haben, obſchon dieſes Schloß bald darauf Eigenthum der von Schellenberg (1287) ward.

Die Linie der Waldburg-Tanne erhielt zuerſt das Amt der Truchſeßen, wahrſcheinlich von Kaiſer Friedrich I. So wie aber die Linie von Tanne ausſtarb, nahmen die von Waldburg den Namen der Truchſeßen an, und führen ihn bis auf unſere Tage, den der Schenken führten ſie nie; ſowie im Gegentheile die von Winterſtetten und der von ihnen abſtammenden Linien den Namen der Schenken, nie den der Truchſeße führten, der auch von den alten Winterſtetten auf ihre Erben, denen von Schmalnegg, überging. Nur die Herren von Emerkingen führten den Namen der Schenken nicht, weil ſie früher ſchon eine eigene Familie bildeten, ehe den Winterſtettern das Schenken-Amt übertragen wurde, denn ſchon im J. 1108 kommt ein Heinrich vor, den

die Zwifalter Chronik (Sulger. p. 45) einen Grafen von Amarchingen nennt.

In der Familie der Schenken finden wir die Namen Konrad, Heinrich und Hermann, in der der Truchſeßen den Namen Eberhard, Johann und Georg vorherrſchend. Nirgends findet man, daß die Truchſeßen mit den Schenken gemeinſchaftliche Güter beſeßen, oder Lehen verliehen haben; wohl aber fand dieſes bei den verwandten Familien der von Winterſtetten, Schmalnegg, Otterſchwang und ſelbſt Emerkingen Statt. 1276 war Gaishaus bei Wolfegg gemeinſchaftliches Eigenthum der Schenken Heinrich v. Ittendorf und Herrmann von Schmalnegg und Otterſchwang; als in eben dieſem Jahre Konrad von Winterſtetten die Advokatie zu Lingenſchweiler verkauft, geben Konrad von Beyenburg und Heinrich von Ittendorf ihre Zuſtimmung. Im J. 1290 verkauft Heinrich der Stammler ſeine Güter zu Neckenfurt dem Kl. Weingarten; als gemeinſchaftliche Lehenherren, welche hiezu beiſtimmen, werden in der Verkaufs-Urkunde genannt: die Schenken Heinrich v. Ittendorf, Konrad v. Winterſtetten, Brüder, Herrmann v. Otterſchwang, Konrad und Hermann von Beyenburg, Brüder. Selbſt noch im J. 1404, als Ulrich von Hörningen mit ſeinem Sohne an Weingarten das Schloß und die Herrſchaft Beyenburg verkauft, welche ihm als das Erbe ſeiner Frau Urſula, einer Schenkin von Ittendorf, zugefallen waren, behält ſich derſelbe die gemeinſchaftlichen Lehen, welche die von Ittendorf und Beyenburg mit denen von Winterſtetten und Otterſchwang gemeinſchaftlich beſaßen, vor.

Die verſchiedenen Linien der Winterſtettiſchen Familie erloſchen nach und nach, währenddem die Truchſeß-Waldburgiſche Familie fortblühte. Die Güter der Erſtern fielen theils an die Agnaten, theils durch Heirath an fremde Familien, theils durch Verkauf an die benachbarten Klöſter und Herrſchaften, ohne daß die Truchſeßen von Waldburg einigen Anſpruch an dieſe Güter gemacht, oder einen Theil derſelben (die Mannsleben) als Erben empfangen hätten. Selbſt die entferntere Linie der von Emerkingen behauptete ihre Rechte an die gemeinſchaftlichen Stammgüter der Winterſtetter. Als um das Jahr 1200 Manzell, ein Lehen des Konrad v. Winterſtetten an Weiſſenau vergabt werden ſollte, war Walter v. Emerkingen der Mittler; als im Jahr 1380 Otterſchwang verkauft werden wollte, zog Heinrich v. Emerkingen den Kauf an ſich, und verkaufte es dann für ſich an die Wittwe v. Stubenberg. Noch dürfte hier bemerkt werden, daß Eberhard v. Winterſtetten die Guta, des Truchſeßen Heinrich von Waldburg Tochter, gegen Ende des 12. Jahrhunderts, demnach zu einer Zeit heirathete, wo alle ehelichen Verbindungen unter Blutsverwandten bis in den 4ten Grad kanon. Berechnung ſo ſtrenge unterſagt waren, daß, als Kaiſer Otto die Beatrix, des K. Philipp Tochter, ehelichen wollte, mit der er im 4ten Grade verwandt war, eigene Unterhandlungen in Rom angeknüpft werden mußten. Wären daher die von Waldburg und Winterſtetten je eines Stammes geweſen, ſo hätte dieſe Verehelichung nicht Statt gefunden, es wäre denn, daß die Trennung dieſer beiden Familien in zwei Linien ſchon

wenigſtens vor 5 Geſchlechtern, d. i. in einer Zeit, aus der wir von beiden Familien keine zuverläßige Nachrichten haben, geſchehen.

Der Fortſetzer der M. v. Pappenheimiſchen Chronik erkennt zwar die Richtigkeit dieſer Angaben im Allgemeinen an, um aber die Hypotheſe einer gemeinſchaftlichen Abſtammung der Waldburgiſchen und Winterſtettiſchen Häuſer zu retten, nimmt er ſeine Zuflucht zu einer Tod-Theilung, nach welcher die v. Winterſtetten auf den Waldburgiſchen Wappen und Schild, auf allen gemeinſchaftlichen Güterbeſitz und Erbfolge, und ſo auch gegenſeitig die Waldburger, verzichtet hätten; ohne zu bedenken, daß ſolche Tod-Theilungen im Mittelalter ganz unbekannt waren, und für dieſe ſeine Angabe auch keine Urkunde oder geſchichtliche Andeutung ſich vorfindet. Aus dieſem allem dürfte wohl hervorgehen, daß die beiden Familien der Truchſeße von Waldburg und der Schenken von Winterſtetten nicht eines Stammes ſind; dagegen waren ſie wohl verſchwägert. Nach Pappenheim (S. 15) war Wernhers von Tann und Waldburg Frau, um das J. 1100, eine Guta von Bienburg (Beyenburg) und nach Urkunde war die Gattin des im J. 1191 verſtorbenen Eberhards, Schenken von Winterſtetten, Guta, eine Tochter Heinrichs, des Truchſeßen v. Waldburg. Dieſes dann ferner nachbarliche und gleiche Dienſt-Verhältniß, da beide Familien Lehenleute und höhere Miniſterialen der Welfen, und ſpäter der Hohenſtaufen waren, mögen ein feſtes Zuſammenhalten, freundſchaftliche Verbindungen zwiſchen dieſen beiden

Familien herbeigeführt haben, welches wohl auch mit zur Sage von einer gleichen Abkunft beitrug.

§. 2.

Aus dem Vorſtehenden geht aber wohl hervor, daß die Familien, die ſich nach den verſchiedenen Schlöſſern und Beſitzungen, die von Otterſchwang, Winterſtetten, Schmalnegg, und ſpäter von Beyenburg und Ittendorf, auch frühe ſchon von Emerkingen (Anmarchingen bei Ehingen) nannten, eines Stammes, eines Urſprungs ſind. Ihre Hauptſitze waren obbenannte Schlöſſer. Nur ob die Familie der Edlen von Schmalnegg urſprünglich eine Familie mit den von Winterſtetten bildete, dürfte noch einigem Zweifel ſchon aus dem Grunde unterliegen, daß Konrad v. Schmalnegg, † 1243, Irmengard, die Tochter des Konrads, Schenks v. Winterſtetten, heirathen durfte; ſ. h. die Note. Wenigſtens ſetzt dieſes ſchon eine ſehr frühe Trennung beider Familien voraus. Durch dieſe Heirath ſchmolzen jedoch auf jeden Fall dieſe beiden Familien zuſammen; und die Geſchichte der von Schmalnegg gehört gewiß inſoweit hieher, als die Schmalnegger unbeſtritten die Erben des Schenken-Amtes und der Güter der Winterſtetter waren. Alle obgenannten Familien waren — ſo weit die Geſchichte — Freie, Adelige, doch Lehenleute, ja zum Theil Miniſterialen der Welfen und Hohenſtaufen, welchen ſie auch mit ausgezeichneter Treue und Ergebenheit anhingen. Eberhard v. Winterſtetten kam mit ſeinem Herrn K. Friedrich I. auf dem Kreuzzuge (1191) um, und Konrad von Schmalnegg und Winterſtetten fiel im Jahr 1243, als er ſeinen Herrn Friedr. II. nach Neapel begleitete,

bei Bari. Die Feinde der Hohenſtaufen waren auch ihre Feinde, die ſie mit Erbitterung bekämpften; daher auch ſie, beſonders nach der Hohenſtaufen Fall, ſo viele Feinde fanden, und auch ihr Haus immer tiefer ſank, bis die ſpätern Enkel der Winterſtetten ihr urſprüngliches Vaterland (Oberſchwaben) verlaſſen, und zum Theil in fremden Dienſten ihren Unterhalt ſuchen mußten. So weit die Geſchichte geht, findet man vier Hauptzweige dieſer Familie: 1) die von Otterſchwang; 2) von Winterſtetten, 3) von Schmalnegg, und 4) von Emerkingen.

A. Otterswang.

Der Ort Otterswang kömmt ſchon im J. 680 — 90 in einer St. Galler Urkunde unter dem Namen Othorinswane vor, nach welcher ein gewiſſer Aloin 3 Huben daſelbſt dem K. St. Gallen ſchenkt. Ob dieſer Aloin ein Vorfahrer der nachmaligen Herrn von O. war, ſteht dahin. In dem Orte ſelbſt befand ſich eine alte Burg, von welcher ſich die ſpätern Beſitzer von Otterswang ſchrieben. Nahe dem Dorfe war eine zweite kleinere Burg, auf welcher im 12. und 13. Jahrhundert die Beſer, Lehenleute der von Winterſtetten und Otterswang, hausten.

Pappenheim führt um das J. 742, nach Andern 727, einen Babo von Ottelswang an, welcher in der Schlacht bei Feilenforſt mit vielen andern vom Adel, nach einem Dokumente des Stifts St. Emeran in Regensburg, fiel. Allein gegen die Authentizität dieſes Dokuments ſprechen ſo viele Gründe, daß auch die

Angabe von dieſem Babo von Ottelswang höchſt zweifelhaft erſcheint. Nach Bucelin Germ. Sacra und Crus. Anal. Suev. Libr. II. Part. II. c. 2. ſoll bei der erſten Stiftung St. Georgen auf dem Schwarzwalde im J. 813 ein Adelbert und ſein Bruder Ruprecht von Oceleswanc (Cruſ. hat Ocolneswank) zugegen geweſen ſeyn. Allein dieſe erſte Stiftung des Kloſters zu Wald, ſpäter St. Georgen, iſt, was das Jahr betrifft, offenbar unrichtig angegeben, da auch hier eine Menge Adeliger mit der Benennung von einzelnen Orten vorkommen, was damals nie geſchah, auch iſt der Gr. Manegold von Aleshauſen offenbar kein Anderer, als der Gr. Manegold von Böringen, welcher zu Ende des 11ten Jahrhunderts lebte. Es ſcheint daher, daß die Stiftung dieſes Kloſters, welche Heßo und Hezilo im Jahr 1083 machten, und der Adelbert und Ruprecht, Brüder von Ocolneswank beiwohnten, ſey es abſichtlich oder aus Irrthum, in das Jahr 813 verlegt wurde; daher auch dieſe nicht im J. 813, ſondern zu Ende des 11ten und Anfang des 12ten Jahrhunderts gelebt haben.

Außer allem Zweifel dagegen iſt ein Rupert oder Radopert v. O., welcher, nach den Weing. Abtei-Büchern zur Zeit des Abts Cuno von Tanne (1120 — 1141) lebte. Dieſer Rupertus, oder ein Sohn gleiches Namens, von Otoldiswank, verkaufte (1138) dem Kl. Petershauſen um 12 Mark Silbers ſein Gut zu Boos (apud Bozzo).

Der nämliche Radopert von Otolſeswank unterſchreibt im J. 1140 mit mehrern andern Lehenleuten (nostris fidelibus) eine Urkunde Herzog Welfs von Spoleto

und Tuſzien, in welcher dieſer dem Kl. St. Blaſien einige Leibeigene überläßt. Ein Sohn oder Enkel dieſes Ruperts war Manegold, von Otoſeswank, welcher nach den Urk. des Kl. Weiſſenau dieſem Kloſter ein Gut zu Hallendorf um das Jahr 1172 ſchenkt. Derſelbe iſt auch (1172) Zeuge des Vertrags zwiſchen eben dieſem Kloſter und der Kirche zu Aſchach (Eſchach) wegen des Zehentens zu Maiſenthal (nun Marienthal). Eben dieſe Urkunde nennt den Manegold einen der erſten Edlen Schwabens (unum de nobilioribus liberis Sueviae).

Manegold ſcheint keinen Sohn hinterlaſſen zu haben, da ſein Erbe nach ſeinem Tode theils ſeiner Tochter, theils namentlich das Schloß mit dem größern Theil des Orts Otterswang den von Winterſtetten zufiel.

Dieſe Tochter Manegolds kommt mit ihrem Manne, einem Grafen von Aichelberg, und ihrem Sohne Egino in einer Urk. von 1189 vor, nach welcher ſie die Lehenherrlichkeit über einen Hof zu Hallendorf, welche ſie mit noch andern Gütern aus der väterlichen Erbſchaft erhalten hatte, dem Kloſter Weiſſenau ſchenkt.

Zu dieſen übrigen Gütern gehörten 3 Höfe zu Otterswang, welche die v. Veſer als Lehen der Gr. v. Aichelberg beſaßen, und im Jahr 1379 an das Kl. Schußenried verkauften; wahrſcheinlich auch die Herrſchaft Wolfegg und Wurzach, welche von den Gr. v. Aichelberg durch Erbſchaft an die Gr. v. Neufen, und von dieſen durch Heirath der Erbtochter Clara mit Johann, Truchſeß von Waldburg, (1330) an letztern kam.

Da das Schloß und der Ort Ottersmang mit den Winterſtettiſchen Beſitzungen vereinigt wurden, ſo erloſch der Name der v. O., bis die Brüder Heinrich, Konrad, Herrmann und Rudolph die Schenken von Winterſtetten und Schmalnegg, Söhne des im Jahr 1243 geſtorbenen Konrads von Schmalnegg, das väterliche Erbe vertheilten, und dem Herrmann das Schloß zu Ottersmang zufiel, der ſich nun wieder mit dem vom Schenkenamte entnommenen Beiſatze: Schenk zu Ottelsmank ſchrieb. Die Theilung geſchah um das Jahr 1260—70. Im Jahr 1263 ſchenken die 3 erſtern Brüder noch in Gemeinſchaft dem Kl. Schußenried die Mühle und das Gut bei Horwen, und nennen ſich die Herren v. Winterſtetten und Schmalnegg. Im Jahr 1276 erſcheint Herrmann allein unter dem Namen eines Schenken von Ottersmang, ebenſo in den Schuſſenrieder Urk. von 1282 und 1283, wo er ſeines Bruders Rudolph, Schenk v. Tann, erwähnt, wahrſcheinlich derſelbe mit ſeinen Verwandten in einer Urk. von 1290, ebenſo mit Konrad dem ältern von Winterſtetten im Jahr 1294; im Jahr 1296 aber, da er Waggenhaus bei Waldſee dem Kl. Weing. überläßt, wieder allein. Sein Nachfolger war Ulrich, welcher ſich Schenk zu W. in O. geſeßen ſchrieb (1330). Nach einer Urk. v. 1335 hatte er einen Bruder Johann, der aber wahrſcheinlich geiſtlich war, da er keinen Theil an den väterlichen Gütern beſitzt. Er verkaufte mit ſeinen Söhnen Ulrich und Herrmann im Jahr 1339 das Dorf Reichenbach an das Kl. Schußenried.

Dieſer Ulrich, Schenk v. Winterſtetten, ſcheint auch der berühmte Minneſänger geweſen zu ſeyn, von dem Maneſſe I, S. 59—61, einige Gedichte aufbewahrt hat, und von dem G. Schwab (der Bodenſee, S. 161) ſchreibt: „noch tönen deſſen bald muthwillig=ſcherzhafte, bald wehmüthig=ſehnſüchtige Lieder.“ Die beiden Söhne Ulrichs, die ſich die Schenken v. Ottelswank nennen, kommen weiter gemeinſchaftlich im Jahr 1352, und Herrmann allein in eben dieſem Jahre vor (Schuſſenr. Chronik). Beide verkaufen im Jahr 1362 um 4500 ℔ an den Abt Egilof des Kl. Rodt „den ſog. Seehof in Heiſterkirch“ die Kirche und den Kirchenſatz daſelbſt, das Widdum allda, zu Haidgau, Gwiggen, Molprechtshauſen und zu Oſterhofen in dem Weiler u. ſ. w. In dem Verzichtsbrief, den Johann, Truchſ. v. Waldburg ausſtellte, weil dieſe Güter ihm um 160 ℔ verpfändet waren, nennt er ſie: min liebe Ohem Herrmann und Ulriche die Schenken v. Ottelswang.

Im Jahr 1365 verkauft Schenk Herrmann mit ſeinem ältern Sohne, gleichfalls Herrmann genannt, das Dorf Steinhauſen an das Kl. Schuſſenried, und ſtarb im Jahr 1379. Sein obbenannter Sohn verkaufte endlich ſelbſt Otterswang im Jahr 1380 an Heinrich v. Emerkingen, und dieſer (1381) an die Sophia v. Stubenberg, geborne v. Röttenſtein, deren Kinder die Veſtin zu O., das Ziegelhaus dabei, das Dorf O., auch die 7 dazu gehörigen Weiher ſambt aller Gerechtigkeit, 1 Hof zu Fünfhäuſer, 2 H. zu Azenberg, 1 H. zu Sandfeld, 1 H. zu Horwe, die Vogtey zu Opfenbach,

mit andern Gütern und Fiſchenzen u. ſ. w. im Jahr 1420 an das Kl. Schußenried verkauften. Ob der Verkäufer Herrmann weggezogen, oder ohne Kinder geſtorben, davon ſchweigen die Urkunden; dagegen erwähnen ſie noch um dieſe Zeit eines 2ten Herrmanns, welcher ein Bruder des erſtern und Pfarrer zu Otters. geweſen ſeyn ſoll; dann einer Elsbeth, Schenkin von Otterswang, welche mit Heinrich Wazz Burger zu Ravensburg vermählt, im J. 1381 ihr Schloß Pflegelberg, OA. Tettnang, mit den dazu gehörigen Gütern, Höfen und Rechten an das Kl. Weingarten verkaufte. Dieſer ihr Ehemann Heinr. Wazz war, wenn er ſich ſchon nur Bürger zu Rav. ſchrieb, aus einem altadelichen Geſchlechte, von welchen Friedrich Wazzo miles und ſein Bruder Heinrich in einer Urk. der von Waldburg im Jahr 1278 ſchon vorkommen, ſowie derſelbe Heinrich, miles dictus Wazzo de Walpurg in einem Schankungsbrief von 1284 an das Kl. Weingarten.

B. Die von Winterſtetten.

Von dem Städtchen Winterſtetten, woſelbſt ſich eine anſehnliche Burg mit einer Burgkapelle befand, ſchrieb ſich der Hauptſtamm dieſer viel verzweigten Familie: von Winterſtetten. Um das Jahr 1100 findet ſich ein Friedrich in M. Pappenheims — und im Jahr 1140 ein Arnold v. W. in Cruſius Chronik aufgeführt, doch ohne nähern Nachweis. Dagegen iſt ein Konrad von Winterſtetten im Jahr 1156 als Zeuge aufgeführt. Bis um dieſe Zeit nennen ſich die von

Winterſtetten: Liberi (Edle), auch Miniſterialen der Welfen. Als aber Herzog Welf ſeinem Schweſterſohne, dem K. Friederich I. im Jahr 1180 ſeine deutſchen Beſitzungen überließ, da nannten ſie ſich die Schenken v. W. Wahrſcheinlich war es eben dieſer K. Friedrich I., welcher den Edlen v. W. zur Belohnung ihrer Treue und Anhänglichkeit an ihn das Amt der Schenken verlieh. Ob ſie bloß Schenken des Herzogthums Schwaben, oder der deutſchen Könige und Kaiſer waren, dürfte zweifelhaft ſeyn. Für Letzteres ſpricht eine Urkunde von 1288, in welcher ſich Konrad v. W. Pincernam curiae regalis, ſowie eine frühere von 1239, welche den ältern Konrad Pinc. aulae regalis et Imperialis nennt. Um das Jahr 1189 erſcheinen Konrad und Eberhard, wahrſcheinlich Brüder, zuerſt als Schenken.

Als Manegolds von Otterswang Tochter (1189) auf die Lehenherrlichkeit in Hällendorf verzichtet, iſt Schenk Konrad v. W. zugegen. Derſelbe erſcheint um das Jahr 1192 bei der Schankung, die die Brüder v. Sumerau dem Kl. Weiſſenau machen; und im Jahr 1198 wohnte er den Reichsverhandlungen zu Ulm bei. Im Jahr 1189 kömmt mit ihm Eberhard Schenk v. Wint. vor, welcher dem K. Friedrich I. auf ſeinem Kreuzzuge nach Paläſtina folgte, woſelbſt er im Jahr 1191 ſtarb; ſeine Gattin war Guta, des Heinrich Truchſ. v. Waldburg, Tochter. *)

*) Ein Sohn oder Bruder dieſes Eberhards war auch Volkwin, oder Volquinus (S. Iſelin hiſt. Lex. Th. IV. Art.

Von dem Jahr 1189 bis 1241 kömmt in einer Reihe von Urkunden der Name: Conrad, Schenk v. Winterſtetten, vor. Dieſe lange Zeit, ſowie, daß ſpäter (1226 und 1234) *) wieder ein Eberhard, Schenk von W. und zwar mit dem Konrad gemeinſchaftlich vorkommt, laſſen vermuthen, daß es 2 Konrade: wahrſcheinlich Vater und Sohn waren, von welchen der letztere 1216 wohl das erſtemal als Zeuge der Schankung K. Friedrichs II. an das Kl. Weiſſenau aufgeführt iſt.

Schwertritter; auch Venatör, Geſch. des Deutſchord. S. 12 und 25). Biſchof Albert zu Riga ſtiftete zum Schutze der Chriſten in Liefland einen Ritter-Orden im Jahr 1186, der ſich der Schwert-Brüder-Orden nannte, und den P. Inoz. III beſtätigte. Nachdem der erſte Heermeiſter dieſes Ordens Vinno ermordet wurde, wurde obiger Volkwin Schenk v. Winterſtetten ſein Nachfolger. Schon dieſe Wahl bezeichnet ihn als einen tapfern, angeſehenen Mann. Zu ſchwach aber, den vielen Feinden ſowohl aus den heidniſchen Volksſtämmen, als dem Dänenkönig Woldemar zu widerſtehen, vereinigte mit Bewilligung P. Gregors IX. unſer Volkwin den Orden der Schwertbrüder im Jahr 1238 mit dem mächtigen Orden der deutſchen Ritter in Preußen, blieb aber Heermeiſter in Liefland, wurde aber in einer Feldſchlacht gegen die Lithauer noch in d. J. mit 60 Ordens-Brüdern erſchlagen. Sein Nachfolger war Hermann Balke, Preuß. Landmeiſter.

*) Schank. Urk. einer Präbende zu Bregenz an das Kl. Weiſſenau von K. Heinrich VI. U. a. verzichten die Bürger von Ravensburg auf das Weidrecht auf einigen Weiſſenauer Gütern vor Eberhard dem Schenk v. Wint. und andern Königlichen Miniſterialen. Weiſſ. Arch.

Dieſer Konrad, ein treuer Freund und Diener K. Friedrichs II., unter dem die Winterſtett'ſche Familie im größten Anſehen ſtund, war oft an des Kaiſers und ſeiner Söhne Hoflager, beſonders, wenn erſterer ſich in Deutſchland aufhielt, wie die vielen Urkunden beweiſen, welche die Hohenſtaufen um dieſe Zeit für die Klöſter Ober-Schwabens ausfertigten. So kömmt Konrad, Schenk von Wint. in den Urkunden Kaiſ. Friedr. 1218 für Weing., 1222 für Salem, in den Urk. Kön. Heinr. Friedr. II. Sohn, 1226 für Weiſſenau, 1227 für Schußenried, im nämlichen Jahre für Wiblingen und für die Deutſchordens-Commende Altshauſen in den Urkunden Konrads, K. Friedrichs Sohn, 1234 für das Kl. Weing. und 1240 für das Kl. Salem vor. Im Jahr 1228 iſt Konr. v. W. Zeuge der Lehenübertragung mehrerer Güter des Bisth. Bamberg an die Herzoge von Bayern, und 1239 vermittelt er mit dem Otto Bertold, Truchſeß von Waldburg, auf höhern Auftrag die Streitigkeiten zwiſchen Kempten und dem Kl. Isny.

Den größten Beweis des Vertrauens und der freundſchaftlichen Achtung gab K. Friedrich II. aber unſerm Konrad dadurch, daß er ſeinen älteſten Sohn und präſ. Thronerben Heinrich im Jahr 1221 der Aufſicht desſelben anvertraute, und ihm deſſen Erziehung übergab, wie die Urſpergiſche Chronik beſtimmt angibt. Zur nämlichen Zeit ließ er auch die Kaiſ. Reichs-Inſignien nach Waldburg bringen, und vertraute ſie der Obhut des Eberhards Truchſeßen von Waldburg an. Die Worte Conrad von Urſperg ſind Seite 330. Res.

Imperii in Lombardia et Tuscia cupiens disponere Fridericus II. a Bononiensibus et quibusdam aliis civitatibus inhoneste tractatur, et Insignia Imperii videlicet Coronam et alias res mittit in Allemaniam, faciens ea custodi sub potestate Ebirharti de Tanne, Ministerialis ac Dapiferi sui in Walpurc, filium suum quoque Henricum jam circiter octo annos habentem nutriendum et gubernandum commissit Conrado de Tanne *) Pincernae et ministeriali suo in Castro Winterstetten etc.

Einen weitern Beweis des Vertrauens gab unſerm Konrad K. Friedrich II. und ſeine Söhne, daß ſie ihn in ihrer Abweſenheit zu ihrem Statthalter machten, nachdem vorher (1220) Eberhard, Truchſeß von Waldburg, dieſe Stelle bekleidet hatte (qui gubernationem terrae ex parte regis tenebat). Noch vor deſſen Hintritt übernahm Konrad, der Schenk v. Winterſtetten, die Statthalterſchaft und behielt ſie bis an ſeinen Tod bei. Dieſes findet man in dem gleichzeitigen Traditions-Buche des Kl. Weiſſenau, welches von unſerm Konrad ſchreibt: Konr. v. Winterſt., ausgezeichnet durch ſeine herrlichen Eigenſchaften, hatte von des Kaiſers Majeſtät die Verwaltung Schwabens übernommen, und regierte mit Weisheit; er beförderte und beſchützte auch unſer Kloſter, und was wir von ihm erhalten haben, wurde auf 150 Mark Silbers geſchätzt.

Auch die Weing. Jahrbücher bezeichnen ihn als einen rüſtigen Helden, frommen Mann, treuen Diener,

*) Konrad war damals im Beſitze des Schloſſes Altthann.

ſowie die Schuſſenrieder Hausbücher. Noch mehr erheben ihn die ſchriftlichen Urkunden des Kl. Baindt, deſſen Stifter er war, wozu ſein Amt, als Kaiſ. Statthalter den erſten Anlaß gab. Denn als die von dem benachbarten Adel hart bedrängten und ihrem Untergange nahe gebrachten Kloſterfrauen zu Boos bei Saulgau ihre Zuflucht zu dem Konrad, als des Kaiſers Statthalter, nahmen und ihn baten, ſie zu beſchützen, ſicherte er ihnen nicht nur ſeinen Schutz zu, ſondern verſprach ihnen auch für ſie ein eigenes Kloſter zu ſtiften, welches er auch in den Jahren 1240 und 1241 vollbrachte, da er das Kl. Baindt herſtellte. In letzterm Jahre ſtarb er auf ſeinem Schloſſe zu Altenthann und wurde in dem von ihm geſtifteten Kloſter Baindt begraben. Er hinterließ eine Tochter Irmengard, welche mit Konrad von Schmalnegg verehelicht und die Mutter von 10 Kindern war. Söhne ſcheint er keine hinterlaſſen zu haben, denn in dem Stiftungsbriefe oder eigentlich den Vertragsurkunden, durch welche Konrad die Güter in und um Baindt zum Behufe ſeiner Kloſterſtiftung erwarb, iſt ſein Tochtermann allein unterſchrieben, auch geſchieht bei dieſer Stiftung, was ſonſt immer der Fall iſt, keiner Erwähnung von der Zuſtimmung eines Sohnes; zudem ſchrieb ſich gleich nach Konrad v. Winterſt. Tode ſein Tochtermann, welcher ſich bei deſſen Lebzeiten nur liber et ministerialis regis Conradus de Smalneggs geſchrieben, Schenk v. Schmalnegg, und ſeine Kinder und Nachkommen finden wir im Beſitze der Herrſchaften Winterſtetten, Otterswang ꝛc. Konrad war demnach der letzte männliche Zweig der Schenken

von Winterſtetten älterer Linie, welche mit ihm erloſch. Lehmann in ſeiner Chronik der Stadt Speyer führt zwar als 48ſten Biſchof daſelbſt einen Konrad, Graf von Truchburg und Domherr von Waldburg und Winterſtädt (1237) an, aus dem der Fortſetzer der Pappenheimer Chronik einen Sohn des Konrad, Schenk von Winterſtetten, machen will. Allein abgeſehen davon, daß die obangeführten Urkunden von einem Sohne Konrads nicht nur ſchweigen, ſondern auch gewiſſermaßen dagegen ſprechen, gab es nie einen Grafen von Trauchburg, außer den Grafen von Nellenburg und Vöringen, welche einſtens Trauchburg beſaßen, aber mit den von Winterſtetten in keiner Familien-Berührung ſtunden: auch iſt der weitere Beiſatz Lehmanns: Domherr von Waldburg und Winterſtädt, von der Art, daß er keinen Sinn gibt, beſonders da die Waldburger ſich nie von Winterſtetten, und umgekehrt die von Winterſtetten ſich nie von Waldburg ſchrieben. Auffallend, und ein Beweis, wie wenig oft gleichzeitigen Schriftſtellern, wenn Partheiwuth und Leidenſchaftlichkeit ihre Feder führt, zu trauen iſt, ſind die Urtheile über den Charakter unſers Konrads.

Während die Chroniken von Weiſſenau, Schuſſenried, Baindt u. ſ. w. ihn einen Helden, gerechten, weiſen, und frommen Mann nennen, und ihn bei jedem Anlaſſe loben, ſchreibt von ihm der gleichzeitige Chroniſt des Kloſters Marchthal, nachdem er die Kriege und den traurigen Zuſtand Oberſchwabens gegen Ende der Regierung der Hohenſtaufen geſchildert: unter andern grauſamen Menſchen (dieſer Zeit) zeichnete ſich

ein gewiſſer Schenk von Winterſtetten aus; ein unruhiger, verabſcheuungswürdiger Mann, voll Hinterliſt, der unſer Land (die Umgegend Marchthals) von Zeit zu Zeit verwüſtete, Ochſen, Vieh jeder Art raubte und hinwegtrieb.

Dieſe ſo verſchiedene Beurtheilung eines Mannes läßt ſich nur durch die Stellung, das Amt und den perſönlichen Charakter oder durch die Verwechslung dieſes Mannes mit einem ſpätern, der den gleichen Namen führte, erklären.

Im erſtern Falle würde uns die Geſchichte der damaligen Zeit lehren, wie groß die Verwirrung und auch die Erbitterung der verſchiedenen Parthien waren, welche zu Ende der Regierung K. Friedrichs II. und ſeiner Söhne aus dem Kampfe dieſes Kaiſers mit den Päpſten in Deutſchland und Italien hervorgingen. Beide haßten, verfolgten ſich auf das Heftigſte. Die Fehden der Partheimänner wurden, wie es in Bürger- und Religions-Kriegen immer der Fall iſt, auf das Grauſamſte geführt. Brand, Mord, Verheerung waren an der Tagesordnung, und man ſah ſie als erlaubte Mittel an, ſeinen Gegner zu ſchwächen oder zu vernichten. Schenk Konrad ſtund in Oberſchwaben an der Spitze der Gibellinen. Wohl mochte er die Klöſter, die Freunde dieſer Parthie kräftig ſchützen, und im Geiſte der damaligen Zeit ſelbſt Stiftungen zu ihrem Beſten machen, daher ihr Held ſeyn; dagegen laſtete deſto ſchwerer ſeine Hand auf den Gegnern der Hohenſtaufen, ſeiner Herren. So mußte er in den Augen dieſer als ein unruhiger, grauſamer Mann

daſtehen, von dem ſie nur mit Abſcheu und Schmach ſchrieben. Auch ſcheint eine gewiſſe Härte und Gewaltthätigkeit in ſeinem Charakter gelegen zu ſeyn, welche ihn leicht über die Grenzen des Rechts und der Billigkeit hinausſchreiten ließen. Die Hauschronik von Schuſſenried erzählt uns einen Zug aus dem Leben Konrads, welcher dieſes beweiſet. Ein Ritter Heinrich hatte zu Schuſſenried eine kleine, von ſeine Vätern ererbte Burg und Güter, die er um keinen Preis dem Kloſter überlaſſen wollte, denn ſie waren ſeiner Väter Erbtheil, ihm ein Heiligthum. Da wandten ſich die Kloſtergeiſtlichen Schuſſenrieds an ihren Gönner und Schirmvogt, den Schenk Konrad, und baten ihn um ſeine Verwendung. Da kam der Schenk (1256) mit ſeinem Gefolge nach Schuſſenried, berief ſeine Freunde und auch den Ritter Heinrich. Zu letzterem ſprach er: Es iſt mein ernſter Wille, deine Güter dem Kloſter zu ſchenken; ich fordere daher von dir und den Deinigen die Erklärung, ob du mir dieſelben Tauſch= oder Kaufsweiſe überlaſſen willſt. Da erſchrak Ritter Heinrich (denn Konrad war gar ein angeſehener und mächtiger Mann), und nachdem er ſich mit den Seinigen berathen, wies er jeden Tauſch zurück; verlangte nebſt einem Leibgedinge für ſeine Frau baare Bezahlung, um wegziehen zu können. So handelte Konrad.

Doch kann der Widerſpruch der gleichzeitigen Geſchichtſchreiber wohl auch dadurch erklärt werden, daß der Marchthaler Chroniſt unſern Konrad mit ſeinem Enkel, der ſich gleichfalls Konrad, Schenk von Winterſtetten

und Schmalnegg nannte, und der anerkannt, während des ſogenannten Zwiſchenreichs, ſehr gewaltthätig auftrat, verwechſelte, welches die Behauptung des Schuſſenrieder Sammlers zu beſtätigen ſcheint, da er angibt, dieſer Konrad ſey 90 Jahre alt, um das J. 1296 geſtorben, und in Schußenried begraben worden, da nach ächten Urkunden unſer Konrad, des Kaiſers Statthalter, im Jahr 1241 ſtarb und in Baindt begraben liegt.

Nach dem Tode Konrads (1241) kamen ſeine bedeutenden Beſitzungen, die ſich zerſtreut vom Bodenſee bis an die Donau erſtreckten, und mit Ausnahme der im Salzburgiſchen gelegenen, welche nach Pappenheim Chronik (S. 474) Erzbiſchof Eberhard dem Herzog Otto von Bayern als Lehen hingab, an die Schmalneggiſche Familie.

C. Die von Schmalnegg.

Die von Schmalnegg ſcheinen, wie wir oben §. 1 gezeigt, mit den von W. und O. eines Stammes geweſen zu ſeyn, führten wenigſtens mit denſelben ſpäter gleichen Schild und Wappen, den ſchwarzen Mauerhacken im gelben Felde, welches der Familien-Wappen der von Winterſtetten, nicht der Herrſchaft W. war, da die von Emerkingen (ſ. unten), ohne im Beſitze Winterſtettens zu ſeyn, den gleichen Wappen führten.

Sie ſchrieben ſich von Schmalnegg, einem Schloſſe in dem Oberamte Ravensburg, deſſen Ruinen ſich noch bei dem Dorfe gleichen Namens finden. Schon frühzeitig bildeten deſſen Beſitzer eine eigene Familie, welche,

wie ihre Stammverwandten: Freie (liberi), Edle (milites), doch Lehenleute, ja ſelbſt Miniſterialen der Welfen und Hohenſtaufen waren, wie die nachſtehenden Urkunden ausweiſen. Rudolph von Schmalnegg ſchenkt in der erſten Hälfte des 12ten Jahrhunderts dem Kl. Weingarten als Seelgeräth für ſeinen Vater Eppo einen Hof zu Dentenweiler (Tecunwillare), OA. Tettnang, ſeine Frau Guta aber einen Hof zu Liebenreute und den Hof Kikach. Lib. Abb. mon. Weing.

Um das Jahr 1173 gab Konrad von Smalnegge dem Kloſter Weiſſenau den Weiler Bühel (Bouhil). Heinrich, ſein Sohn, mit Mathilde von Calentin verheirathet, ſchrieb ſich: Miniſterial K. Friedrichs I. und deſſen Sohns Philipp, und unterzeichnete im Jahr 1187 als ſolcher den Freiheitsbrief K. Friedrichs für das Kloſter Bebenhauſen, im Jahr 1197 die Schankung der Kirche St. Chriſtina K. Philipps an das Kloſter Weiſſenau, an welches er ſelbſt, nach dem Tode ſeines Herrn, im Jahr 1210 Diettersholz ſchenkte. Seine Schweſter war die Mutter Konrads v. Zusdorf, welcher im Jahr 1197 erſchlagen wurde. Dieſer Heinrich ſcheint derſelbe zu ſeyn, welcher in dem Hofner Todtenbuche vorkömmt (ap. Hess mon. Guelph. p. 162). Henricus de Smalnegge). Ebendaſelbſt findet ſich auch ein Hermannus de Smalnegge, Subdiac. Obiger Heinrich benutzte auch die Verwirrung, die im Reiche nach der Ermordung K. Philipps (1208) entſtund, dazu, das Kloſter Weiſſenau zu beſchädigen, ſchenkte aber, als Schadenerſatz, vor ſeinem bald darauf erfolgten

Tode dieſem Kloſter ſeinen Hof zu Emmenweiler. Weiſſ. Trad. Buch.

Sein Sohn hieß Konrad, welcher als Lehenherr (1220) die Zuſtimmung zur Schankung des Weiler Bibrugg von Heinrich von Manzell an Weiſſenau ertheilte. Seine Gattin war Irmengard, die Tochter Schenk von Winterſtetten.

Als Tochtermann unterſchreibt er (1240) die Stiftung des Kl. Baindt und die deßhalb mit Weingarten und Weiſſenau abgeſchloſſenen Verträge.

Die Familie dieſes Konrads lernen wir aus einer Urk. von 1241 kennen, nach welcher Conradus miles et regni fidelis de Smalnegge um 171 M. Silber dem Kl. Weiſſenau Dornenweiler verkauft. Hier ſind aufgeführt: Irmengard, ſeine Frau, Heinrich, Konrad, Eberhard und Ulrich ſeine Söhne, ſeine Töchter Mathild, Guta, Eliſabeth und Engelberg. Der Kauf wurde vollzogen in der Kapelle des Schloſſes (castri) Winterſtetten, unter Vermittlung ſeines Schwiegervaters Konrad, des Schenken. Außer dieſen obenangeführten Kindern hatte Konrad noch weitere 2 Söhne, wie die Urk. des Kl. Weiſſenau von 1258 beweist, nach welcher Heinrich von Schmalnegg, der älteſte dieſer Söhne, die von Gr. Hartmann von Grüningen als Lehen inhabende Vogtei über Eſchach an das Kloſter Weiſſenau mit Willen ſeiner Brüder, des Konrad von Winterſtetten, der Layen: Rudolph und Hermann, dann des Eberhard und Ulrich, Kanonikers zu Konſtanz und Augsburg, um 124 Mark Silbers verkauft (ſ. Memmingers Würt. Jahrb. Jahrg. 1827, S. 192).

Auch ſind die beiden Söhne Heinrichs, Konrad und Heinrich, in dieſer Urkunde benennt.

Nach dem Tode ſeines Schwiegervaters (1241) war Konrad nicht nur der Erbe ſeiner Güter, ſondern auch des Schenkenamtes, wie aus der Verkaufs-Urkunde des Guts zum Hof an Weiſſenau hervorgeht, wo er ſich zum erſten Male Konrad Schenk von Smalnegge nennt. Actum in castro Smalnegge a. D. 1242. Zu Ende dieſes, oder Anfangs des folgenden Jahres ging er zu dem Heere ſeines Herrn K. Friedrich II. nach Italien, woſelbſt er umkam, und zu Bari begraben wurde. Dieſes geſchah im Jahr 1243, indem ſeine Wittwe Irmengard im Jahr 1244 in das von ihrem Vater geſtiftete, von ihr und ihrem Manne reichlich begabte Kloſter Baindt eintrat, deſſen zweite oder wenn man die in Boos geweſene Vorſteherin dazu rechnet, dritte Abtiſſin ſie wurde.

Konrads Söhne theilten die Güter ihres Vaters, wodurch der erſte Grund zum Verfalle dieſer ſo angeſehenen Familie gelegt wurde. Zwei dieſer Söhne, Eberhard und Ulrich, hatten ſich dem geiſtlichen Stande gewidmet, wie aus obiger Urkunde hervorgeht. Ulrichs geſchieht in der Urkunde von 1241, noch in einer frühern von 1239 Erwähnung, da er mit Otto Bertold Truchſeß von Waldburg, einen Vergleich zwiſchen Kempten und Isny ſtiftet; vielleicht war aber auch dieſer Ulrich ein Bruder des ältern Konrad, der gleichfalls dieſer Verhandlung anwohnte.

Sämmtliche väterliche Güter blieben daher den 4 übrigen Brüdern, von welchen Heinrich Schmalnegg,

wozu noch Beyenburg und Ittendorf kamen, Konrad aber Winterſtetten, Rudolph Altthann, Hermann Otterswang erhielt. Sie pflanzten ihre Familien fort, und ſtifteten mehrere Linien: a) die nun Schmaleneggiſche, b) die Winterſtettiſche und c) die Otterswangſche, von welcher ſich die erſtere in die 1) v. Schmalnegg, 2) v. Beyenburg und 3) v. Ittendorf theilte. Rudolph ſcheint keine männlichen Nachkommen hinterlaſſen zu haben, da Altthann wenige Jahre nach ſeinem Tode dem Marquard von Schellenberg (1287) gehörte. Hermann von Schmalnegg ſchenkt dem Kl. Schuſſenried im J. 1285 zu einem Jahrtag für ſich und ſeinen verſtorbenen Bruder Rudolph, Schenk von Altthann, einen Hof zu Hervetsſchweiler. Schuſſ. Hauschronik. Eben dieſer Herrmann nennt ſich auch in zwei Urkunden von 1283 einmal einen Schenken von Schmalnegg, dann von Otterswang. Doch geſchah die erſte Theilung nicht gleich nach des Vaters Konrad Tode, vielmehr ſcheinen die beiden Brüder Heinrich und Konrad für ſich und im Namen ihrer jüngern Brüder die Herrſchaften gemeinſchaftlich beſeſſen zu haben; wie ſie dann die Urkunde des unglücklichen Konradins, welche er ſeinen Oheimen, den Herzogen Ludwig und Heinrich in Bayern, im Jahr 1266 ausſtellte, noch als Heinrich und Konrad die Schenken v. W. unterſchrieben. Dieſe Urkunde beweiſet aber auch, daß ſie, als treue Diener der Hohenſtaufen, den letzten Zweig dieſes großen Hauſes nicht verließen. Allein eben dieſe Anhänglichkeit ſcheint auch Miturſache des Zerfalls ihres Hauſes geweſen zu ſeyn, denn die Feinde der Hohenſtaufen waren auch

ihre Feinde. Da nun dieſe Feinde immer zahlreicher und mächtiger wurden, den Winterſtettern der Schutz und die Hülfe ihrer alten Herren fehlte; ſo ſtunden ſie vielen Angriffen allein ausgeſetzt, welchen ſie auch in ſo weit unterlagen, daß ſie verarmten und ihre Güter nach und nach veräußern mußten. Hiezu kam, daß das aufblühende Haus der Habsburger in Oberſchwaben ſich immer mehr feſtzuſetzen und auszubreiten ſuchte, und ſelbſt der Charakter Konrads, den man ſpäter den ältern nannte, die Feinde ſeines Hauſes vermehren half. Denn Konrad war fehde- und beuteluſtig, und hatte bald mit den benachbarten Klöſtern, bald mit dem Adel Streitigkeit. Im J. 1257 verkaufte er dem Biſchof Eberhard von Konſtanz, einem Truchſeßen von Waldburg, ſeine Zehnten bei Uiberlingen, im J. 1261 wurde er von eben demſelben, dem der Abt Berchtold von St. Gallen zugezogen war, in Winterſtetten belagert. Letzterer ſtiftete zwar Frieden, doch mußte Konrad Winterſtetten und Otterswang von dem Biſchof zu Lehen empfangen, weßhalb auch, als die v. Stubenberg Otterswang an Schußenried verkauften (1420), ſie dieſe Herrſchaft von dem Lehenverbande mit Konſtanz durch Einlegung der Veſte und des Dorfs Hauſen bei Wernwag, losmachten.

Konrad dankte dem Abt Bertholb ſchlecht und bewies eben dadurch ſeinen unruhigen Geiſt, denn kurz nach dieſem Vorfall nahm er einen Zug von Wein- und Proviantwagen, welche durch Winterſtetten zogen und dem Kloſter St. Gallen gehörten, weg, und ſchickte dem Abt Berthold, gleichſam zum Spott, ein Gewand von

der Beute zu. Dieſer beſchwerte ſich zwar bei dem Biſchofe Eberhard von Konſtanz, fand aber keine Unterſtützung.*)

Dieſer Konrad wurde ſehr alt (die Schuſſenrieder Chronik ſagt 90 Jahre), und wir finden ihn in den Urkunden dieſer Gegenden öfter bis im J. 1296. Von 1276 an ſchrieb er ſich den ältern, da ſeines Bruders Heinrich Sohn, der gleichfalls Konrad hieß, ſich auch bald von Winterſtetten, bald von Schmalnegg und Bewenburg ſchrieb. Mit dem Kaiſer Rudolph I. ſcheint ſich dieſer Konrad d. ä. vertragen zu haben, wenigſtens iſt er Zeuge des Privilegiums, welches dieſer Kaiſer (1274) dem Kloſter Weingarten ertheilte; er ſtarb im J. 1296 und liegt in Schuſſenried begraben.**)

*) Dieſe Geſchichte wird von einigen Schriftſtellern mehr zum Vortheile Konrads erzählt; Berthold, Abt v. St. Gallen, habe, bekannt mit dem Mangel, den Konrad und ſeine Anhänger litten, abſichtlich einen Zug von Lebensmittel durch Winterſtetten führen laſſen, damit der Noth Konrads abgeholfen werde. Dieſer habe ſich der Lebensmittel bemächtigt und dem Abt Berthold koſtbare Gewänder zum Geſchenk geſchickt. Abt Berthold habe ſich zwar bei ſeinem Verbündeten, dem Eberhard, Biſchof zu Konſtanz, beſchwert, aber nur zum Scheine, damit ihn nicht der Vorwurf treffe, ihren gemeinſchaftlichen Gegner unterſtützt zu haben.

**) Nach der Schuſſenrieder Chronik hatte er einen Sohn mit Namen Eberhard, deſſen fernere Schickſale aber unbekannt ſind. (1296) Conradus de Winterstetten mortuus est, ejus filius fuit Eberhardus. Nur im J. 1298 erſcheint ein Eberhard, Schenk v. Winterſtetten, mit Johann, Sch. v. W., ob aber dieſer Johann ſein Bruder oder Vetter war, iſt nicht ausgeſprochen.

Sein älterer Bruder Heinrich ſchrieb ſich anfänglich von Winterſtetten, wie die Urkunden von 1266 und 1272 zeigen, ſpäter aber (1279) Schenk von Schmalnegg, auch wird er von dieſem Jahre an gleichfalls der ältere, zum Unterſchied von ſeinem Sohne gleichen Namens, genannt. Dem Abte Heinrich v. Weiſſenau (erwählt im J. 1257) überließ er im Jahr 1258 um 130 Mark Silber dem Kirchenſchatz und Zugehörde in Aſchach. (Eſchach, OA. Rav.) In den Urkunden von 1282 und 1286, in welchen er den von ſeiner Schweſter Sohn Eberhard vom Bußen an das Kloſter Weingarten geſchehenen Verkauf von Dietenhofen gut heißt, unterſchreibt er ſich: Heinrich der ältere, Schenk v. Schmalnegg, mit ſeinen Söhnen Konrad und Heinrich, den Schenken von Bevenburg. Dieſes Bevenburg, auch Biggenburg und Bienburk geſchrieben, war ein altes Schloß in der Nähe von Ravensburg, in der Gem. Blizenreute, welches, ſo weit die Urkunden gehen, angeſehene Miniſterialen der Welfen und Hohenſtaufen bewohnten, von welchen der Letzte das Amt eines Kämmerers bekleidete. Dieſer war Heinrich, des Königs Kämmerer (1264), welcher in den Deutſchorden trat, und der erſte Commenthur der von ihm geſtifteten Commende Altshauſen wurde.

Von dieſer Zeit an ſchrieben ſich die obgenannten Söhne des Schenken Heinrich von Schmalnegg, von Bevenburg, doch nannten ſie ſich nach Urkunden von 1274 und 1275 auch noch v. Winterſtetten, von dieſem Jahre aber (1276) finden wir, daß der jüngere Heinrich ſich Schenk v. Ittendorf ſchrieb. In dieſem Jahre

nämlich erlaubte er dem Kloſter Weiſſenau, ihre Schweine in den Schwaderlocher Wald (nunmehr Appenweiler Wald) zu treiben. Von da an erſcheint er als Schenk v. Ittendorf bald allein, bald mit ſeinem Bruder Konrad, und einem Herrmann, Schenk v. Schmalnegg, den er (1276) ſeines Vaters Bruder nennt, in Urkunden von 1282, 1286, 1290, 1292, 1293, 1294, 1296, 1300 und 1301. Sein Bruder Konrad aber, als Schenk von Schmalnegg allein, theils mit dieſem ſeinem Bruder Heinrich und dem obgenannten Herrmann, theils mit ſeinen Söhnen, gleichfalls Heinrich und Konrad genannt, in den J. 1282, 1284, 1286, 1288, 1290, 1296, 1300 und 1301. In der Urkunde von 1288 nennt er ſich des Königl. Hofs Schenk (regalis curiae Pincerna). Mit dem Anfange und gegen Mitte des 14. Jahrhunderts erloſch der Glanz dieſer einſt angeſehenen Familie immer mehr, die urkundlichen Nachrichten von derſelben werden immer ſeltener und deuten nur auf das Abſterben der einzelnen Zweige und Linien. Von der Schmalnegger Linie findet man im J. 1332 einen Heinrich, von der Beyenburger und Ittendorfer aber einen Albert, Schenk v. Beinburg im J. 1341. Dieſer Albert war, nach einer Urkunde des Kloſters Schuſſenried von 1355, Geiſtlicher und Kanoniker, wahrſcheinlich zu Konſtanz. Er unterſchrieb ſich als Zeuge: Albrecht, Canonicus Pincerna. Mit dieſen ſcheinen ſich dieſe beiden Linien geſchloſſen zu haben; denn ſpäter iſt Schmalnegg ein Eigenthum der Grafen v. Werdenberg, im J. 1274 von Graf Hugo v. Werdenberg erkauft, und von Graf Eberhard v. Werdenberg, zu Sigmaringen

geſeſſen, im J. 1413 um 6400 fl. an die Stadt Ravensburg verkauft. Beyenburg dagegen kam durch Heirath mit Urſula, Schenkin von Ittendorf, an den Ritter Ulrich von Hörningen (auch von Herrlingen oder Hürningen genannt), welcher das Schloß, mit den dazu gehörigen Gütern und Rechten, mit Zuſtimmung ſeines ſchon erwachſenen Sohnes Heinrich, an das Kloſter Weingarten im J. 1404 verkaufte.

Hohenthanne oder Altthann, auf welchem Konrad von Winterſtetten im Jahr 1241 ſtarb, war früher ſchon, wahrſcheinlich nach dem Tode Rudolph's, Schenk v. Altthann, (1283) in fremde Hände gekommen, da im J. 1287 Marquard von Schellenberg, Ritter, ſich ſchon den Herrn von Hohenthann ſchrieb.

Aber auch Winterſtetten ging für die Familie der Schenken von W. verloren.

Heinrich Schenk v. W. erſcheint in der Verkaufs-Urkunde der Herrſchaft Trauchburg im J. 1306 von den Gr. v. Möringen an Johann, Truchſeß v. Waldburg, und nach ihm ein Ulrich im J. 1339, welcher der letzte war, der die Herrſchaft Winterſtetten beſaß, wenigſtens ſchreibt ſich dieſer Ulrich ſchon im J. 1330 und 1339 nur noch Schenk und Edler (miles) von Otterswang (Schuſſenried. Chron.), als ſeine Söhne ſind in letzterer Urkunde aufgeführt, Herrmann und Ulrich, und in einer Urkunde von 1335 als ſein Bruder: Johann, Schenk von Otterswang. Auch beſaßen die Edlen von Waldſee ſchon im J. 1331 Winterſtetten, wie aus dem Verkaufsbriefe der Herrſchaft Waldſee an die Herzoge von Oeſterreich von dieſem

Jahre hervorgeht. Bis 1381 hatten Ludwig v. Hornſtein und ſein Schwager Rudolph v. Friedingen die Herrſchaft W. inne. 1387 wurde ſie an Heinz v. Adelhartshofen um 400 Mark, und im J. 1400 gegen 4000 fl. an Berthold v. Stein gleichfalls als eine Pfandſchaft von Oeſterreich verpfändet. Heinrich von Hörningen, der Sohn Ulrichs, welcher Beyenburg verkauft hatte, löste 1405 dieſe Pfandſchaft mit Einwilligung Oeſterreichs aus, mußte ſie aber, gegen Bezahlung von 6400 fl. im J. 1442 an Georg, den Truchſeßen v. Waldburg, abtreten, welchem Oeſterreich die Herrſchaft im J. 1454 als ein Mannslehen überließ. Doch war das ſonſt zur Herrſchaft gehörige Dorf Winterſtetten an die Stadt Waldſee, und von dieſer an den Abt Tiber Mangold v. Schuſſenried (1683 — 1710) um 42,000 fl. verkauft.

So verlor die Familie von Winterſtetten, und die mit ihnen Verwandten, alle ihre Beſitzungen in Oberſchwaben, daher auch ſie in den Urkunden dieſer Gegend ganz verſchwinden, und nur Cruſius, Sattler und der Fortſetzer der Pappenheim'ſchen Chronik haben uns einige Nachrichten von der Fortdauer der Familie von Winterſtetten erhalten, welche hier zur Ergänzung kurz angeführt werden.

Nach Cruſius ſollen im Gefolge Herzogs Albrecht von Oeſterreich im J. 1351 zwei Grafen von Schmalenek der Belagerung Zürichs, im J. 1481 aber ein Heinrich Schenk v. W. dem Turnier in Heidelberg beigewohnt haben, ebenſo im J. 1486 ein Bernhard,

Schenk v. W. im Gefolge des Pfalzgrafen Philipp der Belagerung von Hohengeroldek.

Dieſer Bernhard war mit Agatha v. Stadion verehelicht, und im J. 1521 im Gefolge ſeines Vetters Chriſtoph, Biſchofs von Augsburg, auf dem Reichstage zu Worms. Von ſeinen Söhnen war Johann (1517 — 1548) Domherr in Augsburg. Johann Konrad, welcher als Vogt zu Vaihingen dem Herzog Ferdinand im J. 1522 von Stuttgart entgegen geritten war, wurde mit dem Grafen von Helfenſtein von den aufrühreriſchen Bauern bei Weinsberg (1525) durch die Spieße gejagt; Kaspar aber war Vogt zu Oehringen, und verglich ſich (1525) mit den Bauern; wahrſcheinlich war er es auch, von dem Sattler ſchreibt, die Bauern zogen ſich nach Herrenberg und machten einen Edelmann, Schenk v. Winterſtetten, zu ihrem Anführer. Söhne eines dieſer beiden Brüder waren wohl: Philipp Schenk v. W., Domherr zu Augsburg, welcher im J. 1524 zu Tübingen ſtudierte, desgl. Eberhard, Schenk v. W. im J. 1557, ſowie Wilhelm, welcher den 1. Mai 1587, 55 Jahre alt, als Markgräfl. badiſcher Vogt in Beſigheim und Mundelsheim ſtarb. Die folgenden Nachkommen waren theils in badiſchen, theils churpfälziſchen Dienſten, und noch im J. 1682 beſaß ein Jerem. Vollmar, Schenk v. W. Pfedelbach, ſein Bruder Friedrich aber wurde Statthalter in dem Braunſchweig-Celliſchen Lande, woſelbſt ſeine Nachkommen ſich anſiedelten, von welchen im J. 1754 Chriſtian Chriſtoph, Freiherr Schenk v. Winterſtetten, königl. däniſcher Kammerherr, Oberſt eines Küraſſier-Regiments, Ritter des

Danebrog=Ordens, Herr zu Schwachhauſen ꝛc., noch lebte.

D. Die von Emerkingen.

Der vierte Hauptzweig der Winterſtettiſchen Familie, welcher ſich frühe ſchon von dem Stamme trennte, waren die Edlen von Emerkingen. Sie ſchrieben ſich von dem Dorfe Emerkingen, eine kleine halbe Stunde von Munderkingen an der Donau, OA. Ehingen, woſelbſt ſie ein anſehnliches Schloß bewohnten, von dem ein von den Römern erbauter Thurm einen Theil ausmachte. Aber auch in oder bei Munderkingen hatten ſie ein Schloß, auf einer Anhöhe an der Donau. Ihre Beſitzungen erſtreckten ſich über die Umgegend bis an den Federſee. Sie nannten ſich deßhalb bald Herren von Annarchingen, bald auch von Mundrichingen. Sie waren Edle (milites) und Vaſallen (miles honorarius) der Welfen, auch deren Stellvertreter. Einige Schriftſteller geben ihnen auch den Titel der Grafen, aber mit Unrecht; ebenſo führten ſie auch nie den Titel der Schenken, indem ſie ſich früher von dem Hauptſtamme trennten, ehe dieſer das Schenkenamt erhielt. Doch beweiſen der gemeinſchaftliche Schild und Wappen die ſtete Verbindung, welche die verſchiedenen Zweige der Winterſtetten mit den von Emerkingen unterhielten, die gleichen Dienſt= und Lehen=Verhältniſſe zu den Welfen, das Zugrecht bei dem Verkaufe von Winterſtetten, daß ſie nur eines Stammes und Urſprungs waren. Der erſte, nicht ſeines Stammes, doch der urkundlich in der Geſchichte erſcheint, iſt Heinrich, (Comes nennt ihn

Sulger) von E., welcher mit ſeiner Frau Salome Zwifalten im J. 1108 einen Hof zu Daugendorf, und die Tafern zu Zwifaltendorf ſchenkte, ſowie im J. 1117 Friedrich, den Sulger gleichfalls einen Grafen nennt, einen Hof zu Weilerdingen.

Zwifalten hatte nach dem Tode ſeines Stifters die Welfen zu ihrem Schirmvogte erwählt. Heinrich, Herzog zu Bayern, war Schirmvogt bis im J. 1129. Da er ſich wenig um die Angelegenheiten des Kloſters bekümmerte, ja ſogar demſelben läſtig war; ſo nahmen ihm die Kloſtergeiſtlichen die Schirmvogtei ab, und übertrugen ſie ſeinem Bruder Welf. Mit Heinrich verlor auch Heinrich v. E., des obigen Heinrichs Sohn, die Unter-Schirmvogtei, welche er im Namen ſeines Lehenherrn, deſſen miles honorarius er ſich nennt, ausgeübt hatte. Hierüber aufgebracht, von ſeinem Herrn unter der Hand aufgereizt und unterſtützt, befehdete er nun (1138) das Kloſter, fiel deſſen Beſitzungen an, verheerte ſie mit Feuer und Raub, ja ſelbſt das Kloſter wollte er erſtürmen und zerſtören; allein die Kloſterangehörigen ſetzten ſich zur Wehr und ſchlugen ihn zurück. Er mußte fliehen, die damals allgewaltige Strafe der Exkommunikation wurde von dem Biſchofe über ihn verhängt, und er und ſein Lehenherr dadurch gezwungen, ſich mit dem Kloſter auszuſöhnen, und auf alle fernere Anſprüche auf daſſelbe zu verzichten. Aber auch im Lehenverbande mit den Pfalzgrafen von Tübingen ſtunden die von Emerkingen, wie dann Rudolph, Pfalzgraf von Tübingen, den lehenherrlichen Konſens zu einer Vergabung Hartmanns und Heinrichs v. E. an das Kl. Marchthal

im J. 1192 ertheilt. Im J. 1200 erſcheint ein Walter, 1227 in einer Schankungs-Urkunde an Marchthal aber Rudolph und Ernſt v. E. Im J. 1239 unterſchreiben ſich als Zeugen einer Schankungs-Urkunde des Ritters Ulrich von Eſsendorf an das Spital in Biberach, Rudolph und Rüdiger, Ritter von Munderkingen.

Gegen Ende des Zwiſchenreichs mußten die v. E. noch angeſehen und in der Umgegend mächtig geweſen ſeyn, da das ſo reich begüterte Zwifalten die Herren v. E. wieder zu ihren Schirmvögten annahm, nachdem es ſich von den Grafen von Hohenberg, welche durch eine lange Reihe von Jahren Schirmvögte waren, losgeſagt hatte. Doch geſchah dieſes, wie es ſcheint, mit gutem Willen Graf Albrechts von Hohenberg, indem derſelbe noch ſpäter Zwifalten mehrere Güter ſchenkte. Von der Familie der Emerkinger lebten damals 3 Brüder, die Sulger immer noch Grafen nennt, nämlich: Heinrich, Walther und Rudolph, wie die Schankungs-Urkunde derſelben ihrer Güter zu Mörſingen, die ſie von den von Juſtingen zu Lehen trugen (1282), beweiſt. Im Jahr 1288 ſchenken dem Kl. Zwifalten Walther und Rudolph v. Emerkingen den Kirchenſatz und das Patronat in Zwifaltendorf (Sulger nennt ſie nun nicht mehr Grafen, ſondern die Dynaſten und Edle (Nobiles) von Emerkingen.)

Das Anſehen, der Reichthum und die Macht dieſer Familie kam um dieſe Zeit ſehr in Abnahme, mag es in Folge übler Wirthſchaft, oder der Vertheilung der Güter unter die einzelnen Familien-Mitglieder, durch welche mehrere Güter, z. B. Grunzheim, Hunderſingen

an Fremde, die Herren von Stadion kamen, oder aber der politiſchen Ereigniſſe geweſen ſeyn, welche den alten Freunden und Anhängern der Hohenſtaufen auch in dieſer Gegend ungünſtig waren. Den Beweis des Zerfalls dieſer Familie finden wir in den vielen Verkaufs-Urkunden, durch welche theils einzelne Rechte, theils größere Beſtandtheile ihrer Güter veräußert wurden. So kam um dieſe Zeit Munderkingen an die Herzoge von Oeſtreich durch Verkauf. Walter v. E. verkaufte an Marchthal (1286) das halbe Fiſchwaſſer zu Mittenhauſen, (1296) an eben daſſelbe die Vogtrechte zu Hauſen, Wachingen, Hunderſingen, Weiler und die Mühle zu Saulgart. Im J. 1297 ſah ſich Rudolph, wie er ſelbſt ſagt, Schulden halber genöthigt, das Schirmvogteirecht des Kloſters Zwifalten an deſſen Abt Eberhard um 70 Mark Silbers zu verkaufen. Die Urkunde ſiegelte Rudolphs Bruder, Herrmann, Pfarrer in Zelle.

Ebenſo verkauften 1304 Walter den Großzehnten von 6 Höfen in Emerkingen, und 1349 Ulrich ſeine Güter in Wachingen, 1358 Egelolf und Walter den Kleinzehnten zu Emerkingen an das Kloſter Marchthal; derſelbe Egelolf aber (1327) mit ſeiner Frau Urſula v. Bartenſtein ſein Fiſchwaſſer in der Donau an Siegfried v. Böhlin. Brüder dieſes Egelolf waren außer dem obgenannten Walter noch ein Heinrich und Ulrich, und nach einer weitern Urkunde von 1362 nennen ſie den Götz von Burladingen gleichfalls ihren Bruder. Mit Heinrich von E. ſcheint die Familie ausgeſtorben zu ſeyn, welcher noch im J. 1380 Winterſtetten kaufte, aber im folgenden Jahre wieder verkaufen mußte,

welches auch der Fall mit dem alten Stammſchloſſe Emerkingen und dem dazu gehörigen Dorf und Gütern war, da im J. 1382 Walter von Stein, aus der Familie zum Rechtenſtein, das erſtemal als Herr zu Emerkingen in den Urkunden vorkommt. Von dieſem Heinrich iſt in dem Ober-Amts-Archiv von Ehingen noch eine Urkunde mit deſſen Sigill vorhanden, welches in einem ſchiefen Mauerhaken im Schilde, mit der Umſchrift: Hainricus d.'Emerkingen, beſteht. *)

Neu entdeckte römiſche Alterthümer bei Vaihingen auf den Fildern.

Von dem Topographen Paulus.

Im Frühjahr 1833 fand ich auf der Höhe zwiſchen Vaihingen und dem Pfaffenſee, bei dem ſogenannten Edelbang, in einer dort ſich befindenden Mergelgrube,

*) Anmerk. zu S. 162. Ein weiterer Grund, an dem gemeinſchaftlichen Stamme der von Winterſtetten und von Schmalnegg zu zweifeln, liegt darin, daß die Schmalnegg urſprünglich ein anderes als das Winterſtettiſche Wappen hatten, und daß ſie letzteres erſt nach der oben erwähnten Heirath und Erbſchaft angenommen zu haben ſcheinen. Nach Wappenheim von dem uralten Stamm der Herren von Calatin beſtand nämlich das Wappen (Heinrichs) von Schmalnegg, der um's Jahr 1170 mit Mechtild von Calatin verheirathet war, in einem weißen Schilde mit einem ſchwarzen Querbalken. Mr.

in der ich Verſteinerungen ſuchte, mehrere Bruchſtücke von Gefäßen, die ich für römiſche erkannte. Hiedurch aufmerkſam gemacht, entdeckte ich bei weiterem Nachſuchen einen nahe an der Mergelgrube neu gezogenen Graben, an deſſen Rändern gleiche Bruchſtücke von Töpfergeſchirren in großer Menge dicht auf einander liegend ſich fanden, die ſich alle durch die Formen und das Material, aus dem ſie beſtanden, als römiſch kund gaben. Einige Tage ſpäter ſtellte ich eine Unterſuchung mit Grabwerkzeugen an, und fand einen Flächenraum von wenigſtens 1 Morgen in einer Tiefe von 1—1½ Fuß unter der Erdoberfläche mit einer außerordentlichen Menge von Theilen der verſchiedenſten römiſchen Gefäße bedeckt; darunter befanden ſich: ein ganz vollſtändig erhaltenes Gefäß, ein blaßrothirdener, bauchiger, faſt kugelförmiger, ungefähr 1′ 2″ hoher und 9″ weiter Krug mit engem Halſe und ſehr kleinem Boden, an dem Halſe hat er an beiden Seiten 2 kleine Handgriffe. Ferner wurden gefunden: Bruchſtücke von Urnen, von verſchiedener Farbe und Form, aber gewöhnlicher Maſſe; die Dicke der Scherben beträgt zum Theil über 2″, die Maſſe derſelben iſt rauh, grobkörnig und blaßroth; ganz flache tellerartige Schalen mit kleinen, oft nur Thaler großen Böden; ungefähr 60 Hälſe mit einem Handgriffe von Krügen; in der Mitte waren dieſelben bauchig und hatten ebenfalls ganz kleine Böden, derer eine große Menge ſich vorfand, die Maſſe iſt nicht beſonders fein und gelblichroth; ähnliche Hälſe ohne Handgriffe, mit breitem, horizontal hinausgewundenem Rande; große Stücke von ſchön geformten

Urnenrändern von ſchwärzlichter Maſſe; von derſelben Erde eine Art Würtel; der Reſt eines großen Schüſſelartigen Gefäßes von wunderſchöner Form und rother Maſſe; eine Menge Scherben von kleinern Gefäßen, Urnendeckeln ꝛc. von feiner rother Erde, und dann endlich eine Menge Bruchſtücke von ſamiſcher Erde, die häufig Verzierungen hatten, z. B. Roſetten, Lorbeerkränze, Haſen, Hirſche, Pferde, Panther und andere nicht mehr kenntliche Figuren. Dieſe letztern Gegenſtände tragen nach Form und Maſſe das unverkennbare Gepräge römiſchen Urſprungs.

Auf derſelben Stelle findet man auch Ziegel, die ganz die Form haben, wie ſolche, die anderer Orten, wo römiſche Niederlaſſungen waren, gefunden wurden; ferner Stücke von Backſteinen, die noch mit Mörtel an Werkſteine gebunden ſind. Auffallend iſt, daß man noch ganz rohe ungebrannte und halbgebrannte unvollendete Bruchſtücke von Gefäßen findet, wovon einige mit linſengroſen Quarzkörnern und mit Glimmer beſtreut ſind, was vielleicht eine Glaſur hätte geben ſollen. Dieſes Letztere und die große Menge und Verſchiedenheit der Bruchſtücke könnte auf die Vermuthung leiten, es ſey vielleicht hier eine römiſche Töpferwerkſtätte geſtanden; da zunächſt dabei eine Quelle iſt und Töpfererde dort vorkommt, wäre der Ort dazu geeignet geweſen, übrigens will ich dies dahin geſtellt ſeyn laſſen und nur noch anführen, zu welchen weitern Entdeckungen dieſer Fund führte.

Schon früher entdeckte ich eine Römerſtraße in der Nähe von Möhringen auf den Fildern und erkundigte,

daß dieſe gegen Vaihingen ziehe; dies brachte mich auf den Gedanken, ob ſie nicht in die Gegend, wo oben beſchriebene Alterthümer gefunden wurden, führe. Nach langem Nachforſchen fand ich, daß dieſe Straße unter dem Namen „Heerſtraße“, wie ſie auch in Lagerbüchern vorkommt, von dem Volke aber öfters Heerz-Straße genannt, von dem Echterdinger Feld herauf ¼ Stunde von Echterdingen über die Chauſſee, die von da nach Stuttgart führt, dann 300 Schritte nördlich an der Floride vorbei bis an die Heilquelle (Heilbrönnle) bei Möhringen ziehe. Von da geht ſie weiter, immer in derſelben nordweſtlichen Richtung bis an den Sindelbach; hier wendet ſie ſich nördlich und geht ungefähr 500 Schritte von Vaihingen über den Bach gerade Vaihingen zu, weiter durch den Ort bis an die ſogenannte Kapelle, die auf dem Vaihinger Felde ſteht.

Beim Erkundigen nach dieſer Straße erfuhr ich zufällig, daß man auf dem Vaihinger Felde öfters auf eine gepflaſterte Straße ſtoße; ich unterſuchte weiter und fand eine zweite gepflaſterte Straße, die von der Höhe des Sindelfinger Waldes ſchnurgerade auf die ſchon erwähnte Kapelle zugeht, und ſich mit erſterer Straße verbindet. Von der Kapelle zieht ſie nördlich und geht hart an der Mergelgrube, wo die römiſchen Alterthümer gefunden wurden, vorüber bis an den Wald; nach einer kurzen Strecke durchſchneidet ſie ſchief den Weg, der von Vaihingen an den Pfaffenſee führt und zieht von demſelben den Hang hinunter an den Chriſtophsſtollen; von hier geht ſie eine Strecke weit öſtlich von der Chauſſee, die von Stuttgart nach

Magſtatt führt, trifft endlich auf dieſe und geht eine Zeit lang auf ihr fort, verläßt dann die Straße wieder und zieht nun öſtlich neben derſelben hin; oben am Parkhäuschen macht ſie einen Bogen, geht gegen Nordweſt auf der Straße, die nach der Solitude führt, nach ¼ Stunde zieht ſie ſich nördlich, geht von der Straße ab und gerade durch den Wild=Schweins=Park dem Parkhäuschen zu, das an der Straße von Bothnang nach der Solitude ſteht, wo ſie dann in die große römiſche Heerſtraße, die von Canſtatt nach Pforzheim führte, einläuft, von der ich unten das Weitere anführen werde.

Schon die zweckmäßige Führung, die gerade Richtung, der Name Heerſtraße zeugen, daß dieſe Straßen ein Werk der Römer ſeyen; außerdem aber findet man bei der erſten Straße, die vom Echterdinger Feld hinauf bis an die Kapelle zieht, hier und da noch Spuren, daß ſie gepflaſtert war, auch iſt man bei Erbauung einiger Häuſer in Vaihingen beim Kellergraben auf das ſchön zuſammengefügte Pflaſter geſtoßen.

Die Straße, die vom Sindelfinger Wald herunter bis in die Kapelle zieht, wird man auf dem Felde vergebens ſuchen, da dieſelbe 1—2′ unter der Erdoberfläche liegt; übrigens können die Leute, die dort Güter haben, den Zug der Straße genau angeben, da ſie beim Pflügen öfters auf dieſelbe kommen; ich ſelbſt machte Verſuche, ließ in der Richtung, die ſie mir angaben, aufgraben, und fand die gepflaſterte Straße. Von der Kapelle bis an den Wald iſt ſie auch überbaut, nur an der Stelle, wo die römiſchen Alterthümer gefunden wurden, ſieht man eine kleine Strecke von ihr, und

wie mich die Steinbrecher verſicherten, hat man vor 15 Jahren an der Mergelgrube das Pflaſter ausgebrochen.

Im Walde findet man noch auf der weſtlichen Seite der Straße, die von Vaihingen an den Pfaffenſee führt, eine kleine Wölbung und öfters das durch Stöckeausroden aufgebrochene Pflaſter. So wie ſie die Straße durchſchnitten hat, wird die 14′ breite Wölbung etwas merkbarer; verfolgt man dieſe vorſichtig, ſo kommt man auf einen vor 1 Jahr gehauenen Schlag, dort wurden mehrere Stöcke von vielleicht 300jährigen Eichen, die auf der alten Straße ſtanden, ausgegraben und das Pflaſter gefunden, das nun an vielen Stellen zu Tage liegt, und wo man an mehreren Steinen noch die durch den langen Gebrauch tief eingefahrnen Fahrleiſe ſieht. Von da weiter findet man entweder die Wölbung oder das aufgebrochene Pflaſter. Von der Kapelle aus hat die eine Straße ganz die Richtung nach Köngen, die andere die nach Rottenburg, und ohne Zweifel haben ſie einſt dieſe 2 römiſchen Orte mit dem 3ten (Canſtatt) verbunden.

Da der Zug der Römerſtraße von Canſtatt nach Leonberg bis jezt nicht genau bekannt iſt und die ſchon beſchriebenen Straßen mit derſelben in Verbindung ſtehen, ſo habe ich dieſelbe auch unterſucht und wie folgt gefunden:

Sie führt von der Altenburger Höhe bei Canſtatt über das Altenburger Feld an dem Königl. Weinbergshäuschen vorbei bis gegen das Chauſſee-Wirthshaus unter dem Namen Steinſtraße, was längſt in Herrn

Ober-Finanz-Rath von Memmingers Beſchreibung von Canſtatt geſagt worden iſt. *)

Hier knüpfte ich meine Unterſuchungen an und fand, daß ſie beim Chauſſee-Wirthshaus nördlich vom ſogenannten Wartberg, auf dem vielleicht ein römiſcher Wartthurm geſtanden, über die Chauſſee geht und von da auf der Straße nach Feuerbach weiter zieht, in der geraden Verlängerung dieſer Straße durch Feuerbach, ſchnurgerade die Hohwart hinauf bis auf den höchſten Punkt, wo wahrſcheinlich, nach dem Namen zu ſchlieſſen, auch ein Wartthurm ſtand. Weiter geht ſie immer auf dem Rücken des Gebirgs fort bis an das Parkhäuschen, das an der Straße von Bothnang nach Solitude ſteht, hier wendet ſie ſich und zieht der Solitude zu, wo ſich ihre Spuren verlieren. So viel ich erfahren habe, iſt man bei Erbauung der Solitude auf die gepflaſterte Straße geſtoßen.

Ungefähr 1000 Schritte von der Solitude entfernt, kommt ſie im Walde ſchon wieder zum Vorſchein und zieht immer auf einige 100 Schritte ſüdlich der Chauſſee von Solitude nach Leonberg, bis ſie, wo der Wald gegen Leonberg aufhört, aus demſelben tritt. Hier nimmt ſie die Richtung der Chauſſee zu und durchſchneidet ſie ſchief, macht auf der an der Chauſſee liegenden Heide einen Bogen, durchzieht die Landſtraße zum zweitenmal und geht gerade den Berg hinunter zwiſchen Leonberg und Eltingen durch, in gleicher

*) Ein Arm ging von der Vorſtadt von Canſtatt aus; ſ. a. a. O.

Richtung gegen Rutesheim, und von da über den Hagenſchieſs nach Pforzheim, wo man ſie immer ganz deutlich ſieht, und es demnach keiner nähern Beſchreibung bedarf.

Von Canſtatt bis an das Chauſſee-Wirthshaus ſieht man faſt ununterbrochen das Pflaſter und hie und da noch die Wölbung der Straße; von da bis Feuerbach keine Spuren, weil ſie auf der Straße fortzieht, aber gleich außer dem Dorfe Feuerbach kommt wieder Pflaſter zum Vorſchein, das man noch Stellenweiſe findet bis auf die Höhe in dem Wald; im Walde werden die Spuren immer häufiger und öfters ſieht man noch das ſchön aneinander gefügte Pflaſter; einigemal verläßt ſie die Straße und zieht beſonders in der Nähe des Parkhäuschens hoch gewölbt neben ihr her. Von Feuerbach bis an das Parkhäuschen heißt ſie die Steinſtraße und wird noch gebraucht.

Hinter der Solitude wird ſie nicht mehr als Straße benutzt, ſondern zieht ganz verwachſen im Walde fort und nur an der Wölbung und an dem Pflaſter, das ſich noch hie und da ſehen läßt, kann ſie erkannt werden. Wo ſie aus dem Walde tritt, zeigt ſie ſich noch deutlich, aber wahrſcheinlich nicht mehr lange, da ich mit Bedauern wahrnahm, daß ſie wirklich ausgebrochen wird. Auf der Heide an der Chauſſee ſieht man die Wölbung und von da das Pflaſter bis gegen Rutesheim ꝛc.

Nun nur noch Einiges über die ſogenannte Kapelle, die, wie oben angeführt wurde, gerade da ſteht, wo ſich

die beiden Römerſtraßen verbinden. Es iſt lagerbüchlich, daß dieſes Häuschen eine Kapelle war, die vom Bisthum Augsburg unterhalten werden mußte. Es mag ſeyn, daß es ſpäter zu einer Kapelle umgewandelt wurde, aber urſprünglich war es gewiß keine, wovon ſich Jeder überzeugen wird, der es einer nähern Unterſuchung würdigt. Das Häuschen iſt maſſiv von Steinen, das Dach mit großen ſteinernen Platten belegt; von Außen betrachtet hat es ein ſogenanntes Satteldach, innen aber ein Spitzgewölbe, auf der nördlichen Seite 2, auf der ſüdlichen 1 Schießſcharte, das Ganze iſt ein länglichtes Viereck. Der Eingang, der ſich an einer der größern Seiten befindet, iſt gegen Morgen, der Mörtel, mit dem die Wände überzogen ſind, iſt ganz eigener Art, röthlich und gleicht mehr einem Guß, innen an der nördlichen Wand ſtehen 2 große Buckelſteine hervor. Die Schießſcharte auf der ſüdlichen Seite des Häuschens hat eine ſchieſe und eine gerade Seite, die ſchieſe Seite weist ſchnurgerade auf die Römerſtraße hin, die von dem Echterdinger Feld kommt, die gerade auf die, die vom Sindelfinger Wald herunterzieht. Die beiden Schießſcharten auf der nördlichen Seite des Häuschens zeigen auf die nun vereinigten Straßen, die von da aus weiter ziehen.

Nach dieſem und nach dem Ausſpruche von Architekten, daß in ſolchem Styl nie eine Kapelle gebaut worden ſey, glaube ich, iſt die Vermuthung, wenn ich es für römiſchen Urſprungs halte, nicht zu gewagt. Da es gerade da, wo die beiden Straßen zuſammentreffen, und auf einem ſehr zu beherrſchenden Punkte ſteht, ſo

iſt das Wahrſcheinlichſte, daß es ein römiſches Wachhäuschen war.

Bei Leonberg, wo die Straße von da nach Eltingen die Römerſtraße durchſchneidet, ſteht ein ähnliches Häuschen, von dem übrigens die 4 Mauern ganz neu ſind, nur das Dach, das aus 8′ langen und 6″ dicken Platten beſteht, iſt uralt. Die Platten ſind von rothem Sandſtein ſchön gearbeitet, und haben erhabene Ränder, wo ſie zuſammengefügt ſind, nach Art der römiſchen Ziegel.

Es iſt klar, daß man zu einem Schützenhäuschen oder zu einer Feldhütte kein ſolch koſtbares Dach macht, und ſicher iſt auch hier ein ähnliches Häuschen geſtanden, wie bei Vaihingen, von dem aber nur noch das unverwüſtliche Dach ſich erhalten hat.

Der Viehſtand des Königreiches Würtemberg nach der Aufnahme auf den 1. Januar 1834.

(Mit einer Tabelle.)

A. Allgemeine Ergebniſſe der Viehſtandstabelle.

1) Anzahl der einzelnen Viehgattungen.

Pferde.	Neckar-Kr.	Schwarzw.-Kr.	Jagſt-Kr.	Donau-Kr.	Summe.
ü. 2 Jahre	11,433	18,570	12,548	36,419	78,970
unt. 2 Jahre	950	2,161	2,376	8,029	13,516
Zuſammen	12,383	20,731	14,924	44,448	92,486

	Neckar-Kr.	Schwarzw.-Kr.	Jagst-Kr.	Donau-Kr.	Summe.
Rindvieh.					
Ochſen u. Stiere über 2 Jahre	28,009	50,380	49,169	25,430	152,988
Kühe	84,006	94,325	81,377	121,385	381,093
Schmalvieh	54,988	57,565	77,511	91,465	281,529
Zuſammen	167,005	182,270	208,057	238,280	795,612
Eſel.	122	495	62	64	743
Schafe.					
ſpaniſche	41,843	15,753	21,888	25,411	104,915
Baſtarde	99,506	35,935	77,270	64,387	277,098
Landſchafe	7,706	51,761	81,599	57,531	198,597
Zuſammen	149,075	103,449	180,757	147,329	580,610
Schweine.	46,275	45,634	44,243	34,560	170,710
Davon ſind Zuchtſchweine.	3,146	3,436	4,263	5,003	15,848
Ziegen.	4,369	8,542	4,737	3,798	21,446
Bienenſtöcke.	11,065	18,074	14,955	19,230	63,324

2) Verhältniß des Viehſtandes zu der Bodenfläche und der Bevölkerung.

a) Verhältniß zur Bodenfläche.

Im Ganzen kommen in dem Königreiche auf Eine Quadratmeile Landes im Durchſchnitt:

Pferde 257

Rindvieh 2,215.

In den 4 Kreiſen

	Neckar-Kr.	Schwarzw.-Kr.	Jagst-Kr.	Donau-Kr.
Pferde	203	236	150	401
Rindvieh	2,738	2,076	2,092	2,151

Weit die meiſten Pferde hat hiernach der Donau-Kreis, die wenigſten der Jagst-Kreis. Das meiſte Rindvieh hat der Neckar-Kreis, das wenigſte der Schwarzwald-Kreis. — In der Schaf- und Schweinzucht zeichnet ſich im Verhältniß zur Bodenfläche der Neckar-Kreis am meiſten aus; am geringſten iſt der Donau-Kreis. Ziegen und Eſel, ſo wie Bienen finden ſich die meiſten im Schwarzwald-Kreiſe.

Von den einzelnen Oberämtern haben, wie aus der Tabelle zu erſehen iſt, im Verhältniß zur Bodenfläche die meiſten Pferde: Waldſee, Biberach, Ehingen, Wiblingen, Riedlingen, Saulgau; die wenigſten Gaildorf, Crailsheim, Neuenbürg, Schorndorf, Welzheim, Weinsberg.

Das meiſte Rindvieh haben die Oberämter Canſtatt, Waiblingen, Marbach, Eßlingen, Beſigheim; das wenigſte Neuenbürg, Münſingen, Freudenſtadt, Blaubeuren, Geißlingen.

Eſel haben die Oberämter Rottweil und Horb am meiſten, in 22 Oberämtern fehlen ſie ganz. Der Stand der Ziegen iſt am größten in den Oberämtern Balingen, Urach, Geißlingen, Reutlingen; am geringſten in Wiblingen, Neresheim, Leutkirch.

b) Verhältniß zur Bevölkerung.

Nach der Bevölkerung des Landes auf den 1. November 1832 kommen im ganzen Lande:

auf	1 Pferd	17,6	Menſchen
„	1 Stück Rindvieh	2,0	„
„	1 Schaf	2,7	„
„	1 Schwein	9,2	„
„	1 Bienenſtock	24,9	„

Digitized by Google

Die Verhältniſſe in den einzelnen Kreiſen und Oberämtern ſind in Beziehung auf Pferde und Rindvieh in der Tabelle angezeigt. Die meiſten Pferde im Verhältniß zur Bevölkerung haben Waldſee, auf 1 Pferd 4,3 Menſchen; Biberach und Ehingen, auf 1 Pferd 5,9 Menſchen; Riedlingen und Saulgau, auf 1 Pferd 6,1 Menſchen; die wenigſten Waiblingen, auf 1 Pferd 81,0 Menſchen; Schorndorf, 77,1 Menſchen; Canſtatt, 61,9 Menſchen; Marbach, 56,5 Menſchen. — Das meiſte Rindvieh haben Wangen, wo auf 1 Menſchen 1,1 Stück im Durchſchnitt kommt; Leutkirch 1 Stück; in Ellwangen auf 1 Stück 1,1 Menſchen, und in Saulgau, 1,2 Menſchen. Das wenigſte Rindvieh im Verhältniß zur Bevölkerung haben Canſtatt, auf 1 Stück kommen 4,7 Menſchen, und Neuenbürg, auf 1 Stück 3,2 Menſchen.

Die meiſten Schafe haben im Allgemeinen, ohne Rückſicht auf Quadrat-Meilen und Bevölkerung, die Oberämter Göppingen und Kirchheim, die wenigſten Wangen und Tettnang.

Die meiſten Schweine: Neckarſulm, Oehringen, Künzelsau, Riedlingen; die wenigſten: Urach, Geißlingen, Wangen.

B. Abgang und Zuwachs ſeit 1831.

Zur Vergleichung früherer Perioden verweiſen wir auf den Viehſtand des Königreichs 1831 im Jahrg. 1830 dieſer Zeitſchrift, S. 213. Die Hauptergebniſſe einer Vergleichung

mit dem Stand von 1831 (letzten December 1830) ſind:

	Zunahme.		Abnahme.	
	Zahl.	Procent.	Zahl.	Procent.
Pferde	—	—	1,806	1,9
Rindvieh	6,143	0,8	—	—
Schafe	—	—	1,252	0,2
Schweine	—	—	51,044	15,4
Ziegen	238	1,1	—	—
Bienen	—	—	1,356	2,1

Der Viehſtand hat ſich hiernach ſeit der letzten Aufnahme pro 1. Januar 1831 (31. December 1830) nur bei dem Rindvieh und den Ziegen und auch bei dieſen nicht bedeutend vermehrt; bei allen übrigen Thiergattungen vermindert. Die Urſache hievon liegt ohne Zweifel in den hohen Futterpreiſen und dem Mangel an Futter. Die Vermehrung des Rindviehſtandes betrifft einzig das Melkvieh. Bei den Schafen haben allein die Baſtarde abgenommen, die Merinos und Landſchafe dagegen zugenommen.

Die einzelnen Kreiſe betreffend, ſo haben die Pferde im Schwarzwald- und Jagſt-Kreis abgenommen, dagegen im Donau- und Neckar-Kreiſe zugenommen. Bei dem Rindvieh zeigt ſich wieder ein Rückſchlag im Schwarzwald- und Jagſt-Kreis, und ein Zuwachs im Neckar- und Donau-Kreiſe. Bei der Schafzucht wiederholt ſich das gleiche Verhältniß, wie bei der Pferde- und Rindvieh-Zucht, im Schwarzwald-Kreis zeigt ſich eine Verminderung, im Neckar- und Donau-Kreiſe eine Vermehrung.

Die Zahl der Schweine nahm durchgängig ab, am meiſten im Schwarzwald- und Jagſt-Kreis. An Bienen erlitten der Jagſt- und Neckar-Kreis einen nicht unbeträchtlichen Abgang, im Schwarzwald- und Donau-Kreiſe dagegen zeigte ſich eine Vermehrung.

In den einzelnen Oberämtern haben die Pferde am meiſten zugenommen in Oehringen, Ludwigsburg, Backnang; am meiſten abgenommen in Spaichingen, Schorndorf, Sulz, Tuttlingen.

Das Rindvieh hat am meiſten zugenommen in Wiblingen, Blaubeuren, Urach, Heilbronn; dagegen am meiſten abgenommen in Calw, Neuenbürg, Sulz.

Die Schafe haben in den Oberämtern Tettnang, Gmünd, Backnang ꝛc. bedeutend zugenommen, dagegen in den Oberämtern Leonberg, Weinsberg, Neresheim hauptſächlich abgenommen.

Die Schweine haben nur in etlichen Oberämtern zugenommen, in allen andern dagegen abgenommen.

C. Kapitalwerth des Viehſtandes nebſt Vergleichungen.

Wird der Viehſtand des Königreiches unter Zugrundlegung folgender früher angenommenen Durchſchnittspreiſe — für 1 Pferd 50 fl., 1 Stück Rindvieh 25 fl., 1 Eſel 10 fl., 1 Schaf 6 fl., 1 Schwein 8 fl., 1 Ziege 5 fl., 1 Bienenſtock 5 fl. zu Geld berechnet; ſo erhält man als Kapitalwerth deſſelben nach Aufnahme pro 1. Januar 1834 folgende Summen:

92,486	Pferde à 50 fl.	4,624,300 fl.
795,612	Stück Rindvieh à 25 fl. . .	19,890,300 fl.
743	Eſel à 10 fl.	7,430 fl.
580,610	Stück Schafe à 6 fl. . . .	3,483,660 fl.
170,710	Schweine à 8 fl.	1,365,680 fl.
21,446	Ziegen à 5 fl.	107,230 fl.
63,324	Bienenſtöcke à 5 fl. . . .	316,620 fl.
	Zuſammen	29,795,220 fl.

Bei der vorletzten Aufnahme auf den 1. Januar 1831 (31. December 1830) berechnete ſich der Kapitalwerth des Viehſtandes nach den gleichen Preiſen zu

29,443,679 fl.

alſo mehr 351,541 fl.

Zuſammenſtellung und Vergleichung der drei Wollmärkte zu Kirchheim, Göppingen und Heilbronn im Jahr 1833 und ihrer Reſultate.

Auf die drei Wollmärkte wurden im Ganzen an Wolle geführt:

nach	Kirchheim . . .	3,066½ Ctr.
„	Göppingen . .	2,760 „
„	Heilbronn . .	2,329½ „
		8,156 Ctr.

Unter dieſem Wollenquantum waren:

	Kirchheim.	Göppingen.	Heilbronn.	Summe.
ſpaniſche Wolle	$1261\frac{8}{24}$ C.	$487\frac{4}{5}$ C.	$87\frac{8}{24}$ C.	$1836\frac{1}{8}$ C.
Baſtardwolle	$878\frac{19}{24}$ C.	$1312\frac{1}{2}$ C.	$1698\frac{2}{24}$ C.	$5889\frac{1}{4}$ C.
deutſche Wolle	$926\frac{9}{24}$ C.	612 C.	$457\frac{9}{24}$ C.	$1995\frac{3}{4}$ C.
gemiſchte Wolle	—	$347\frac{1}{2}$ C.	$87\frac{9}{24}$ C.	$434\frac{7}{8}$ C.
	$3066\frac{1}{2}$ C.	2760 C.	$2329\frac{1}{2}$ C.	8156 C.

und zwar:

a) Ausländiſche b) Inländiſche Wolle.

	Span. Wolle.	Baſtardwolle.	Deutſche Wolle.	Gem. Wolle.	Summe.
a)	$54\frac{3}{4}$ C.	484 C.	530 C.	$194\frac{3}{4}$ C.	$1{,}263\frac{1}{2}$ C.
b)	$1{,}781\frac{3}{8}$ C.	3,405 C.	$1{,}465\frac{3}{4}$ C.	$240\frac{1}{8}$ C.	$6{,}892\frac{1}{2}$ C.
	$1{,}836\frac{1}{8}$ C.	$3{,}889\frac{1}{4}$ C.	$1{,}995\frac{3}{4}$ C.	$434\frac{7}{8}$ C.	8,156 C.

Die meiſte feine Wolle wurde auf den Markt nach **Kirchheim** gebracht. Conceſſionirte jüdiſche Wollhändler von Bayern führten große Quantitäten deutſcher Wolle nach Kirchheim und Göppingen. Sie hatten geringere Sorten bis in die Gegend von Braunau aufgekauft und wollten einen Verſuch mit dem Verkaufe in Würtemberg machen. Sie waren mit den Einrichtungen auf dem Markte zu Kirchheim ſo zufrieden, daß ſie die Wiederholung ihres Beſuches zuſagten, obgleich ihr Verſuch nicht nach Wunſch ausfiel.

In **Göppingen** belief ſich die Zahl der Verkäufer, zum größern Theil kleinere Schafhalter, auf circa 600, die der Käufer auf circa 300. Der Markt von **Heilbronn** wurde, wie ſchon früher, beinahe ausſchließlich von **jüdiſchen** Handelsleuten beſucht, die ihre zu Markte gebrachte Wolle ſchon vor dem Markt aufgekauft

hatten, was auf die Lebendigkeit des Verkehrs nicht den günſtigſten Einfluß äußerte.

Von fremden Wollenbeſitzern waren auf dem Markte zu Kirchheim; aus Bayern: von Augsburg, ein jüdiſcher Handelsmann; von Fiſchach; Faiſt, Fromm, Götz; von Ichenhauſen: Collmann; von Kleinbeuren: Baumeiſter; von Kleinkiz: Bozenhardt, Schiefer; von Kriegshaber: Weißenbeck; von Memmingen, Kaufmann Rehm; von Mindelheim: Klein; von Oettingen: Goldſchmied und Compagnie; von Vellheim: Bacharach, Behlach, Gerſtle; von Weißenhorn: Schweickhardt. — Graf von Staufenberg, der ſein beträchtliches Wollenquantum nach Muſtern verkaufte.

Zu Göppingen; aus Bayern: von Allmendingen: Johann Gölz; von Aſch: Johann Stölzle; von Binzwangen: Johann Bacher, Michael Maier, Maier-Buttenwieſer; von Diemingen: Georg Ernſt, Joſeph Klarmann; von Diepertshofen: Franz Dürr; von Etringen: Martin Reitmaier; von Fiſchbach: Samuel Götz; von Germaringen: Samuel Burkhardt; von Ichenhauſen: Cullmann, Ant. Mohl, Samuel Schwab, Jac. Seligmann; von Illertiſſen: Caſpar Schall; von Kriegshaber: Oberdörfer und Levi Leininger; von Lauingen: Anton Mannes; von Memmingen: Conrad Keim; von Niederhaus: C. Ziegler; von Oſt-Etringen: Joſ. Weh; von Riedheim: Jakob Schüle; von Remlishofen: Jakob Ruos; von Roggenburg: Joſ. Nägle; von Türkheim: Joſ. Reitmaier; von Waldſtetten: J. G. Kollmann; von Zimmetshauſen: Eberhardt, Lichtenberger, G. Luibacher. —

Zu Heilbronn, aus Baden; von Billigheim: Kaufmann Handelsmann; vom Breitenauer-Hof: Hörcher; von Bretzingen: Behr; von Eichtersheim: Werthheimer; von Fahrbach: Hartmann; von Hainſtadt: Hecht und Compagnie; von Merchingen: Emmerich, Geißelbrecht, Gutmann, Heß, Strauß; von Mosbach: Kaufmann, ſämmtliche Handelsleute. —

Aus Bayern, von Amorbach: Zinsmeiſter, Handelsmann; von Hohenkammern bei München: Freiherr von Cotta; von Oettingen: Goldſchmiedt und Comp., Oeſtreicher, Schwab, Handelsleute.

Aus Frankreich, von Straßburg: Handelsmann Samuel.

Von dem obigen Wollquantum verkauften und erlösten dieſe:

a) Ausländiſche Wollbeſitzer:

54⅘	Ctr.	ſpaniſche Wolle	7,573 fl. 15 kr.
187⅗	„	Baſtardwolle	19,210 fl. 53 kr.
402⅗	„	deutſche Wolle	26,182 fl. 37 kr.
194⅗	„	gemiſchte Wolle	14,704 fl. 43 kr.
839⅗	Ctr.		67,671 fl. 28 kr.

b) Die inländiſchen Schafhalter verkauften:

1769½	Ctr.	ſpaniſche Wolle	zu	232,897 fl. 42 kr.
2776⅖	„	Baſtardwolle	„	311,878 fl. 25 kr.
1288⅖	„	deutſche Wolle	„	88,078 fl. 5 kr.
240⅕	„	gemiſchte Wolle	„	18,318 fl. 31 kr.
6074½	Ctr.			651,172 fl. 43 kr.

Im Ganzen wurden verkauft:

6914⅛ Ctr. zu 718,844 fl. 11 kr.

und zwar:

1824	Ctr.	ſpaniſche Wolle	zu	240,470 fl. 57 kr.
2964	„	Baſtardwolle	„	331,089 fl. 18 kr.
1691	„	deutſche Wolle	„	114,260 fl. 42 kr.
431⅞	„	gemiſchte Wolle	„	33,023 fl. 14 kr.
6914¼	Ctr.			718,844 fl. 11 kr.

Unverkauft blieben:

a) Ausländiſche b) Inländiſche Wolle.

	Span. Wolle.	Baſtardwolle.	Deutſche Wolle.		
a)	—	296 Ctr.	127 Ctr.	Zuſ.	423 Ctr.
b)	12 Ctr.	629¼ Ctr.	177½ Ctr.	Zuſ.	818¾ Ctr.
	12. Etr.	925¼ Ctr.	304½ Ctr.	Zuſ.	1241¾ Ctr.

Von fremden Einkäufern waren auf den Märkten:

Zu Kirchheim aus Bayern; von Biſchweiler: Bierſohn, Berger, Gulden, Hauſch, Heuſtock, Pirſen, Völkel, ſämmtlich Wollfabrikanten; von Kuſel: Sommer; von Erlangen: Schmidt; von Erbach: Mühlberger; von Lambrecht: Bezung, Fuchs, Hübling, Kämmel, Mack, Martin, Marx, Merkel, Metzger, Müller, Sauerbronner, Schloßer, Simon; — von Memmingen: Plebſt; von Pirmaſens: Herrmann, ſämmtlich Fabrikanten.

Aus Baden: Glöckler, Fabr.; von Carlsruhe Wörner Fabr.; von Heidelberg; — aus Rheinpreuſſen; von Kirn: Fabr. Konrad; von Eupin: Maier; — aus der Schweiz; von Aarau: Güier; von Baſel: Fürſtenberger; von Burgdorf: Kupferſchmied; von Wädensſchwiel: Betski.

Zu Göppingen, aus Bayern; von Biſchweiler: Bertrand, Berger, Goulden, Heuſch und Doeck, Selker,

Völkel; von Lambrecht: Jac. Mizier, Oehlert, Wagner und Oehlert, Caſimir, Jakob, Heinrich Wagner; von Memmingen: Plebſt; — aus Frankreich: Benjamen Samuel und Ehrmann, von Straßburg; — aus der Schweiz: Fürſtenberger von Baſel.

Zu Heilbronn, aus Bayern; von Amorbach: Lang und Zinsmeiſter, Fabr.; von Biſchweiler: Gſell, Ehrmann, Fabr.; von Memmingen: Plebſt; — aus Rheinpreuſſen; von Eupen: Maier; von Perfelden: Heß, Horn, Kämpf, Maurer; — aus Baden; von Dietelsheim: Fuchs; von Merchingen: Fiſch, Hdlsm.; von Mosbach: Kaufmann, Löw Hdlsm.; von Pforzheim: Finkenſtein; — aus Frankreich: Ehrmann und Samuel, von Straßburg.

Die Zahl der fremden Käufer war gegen die früheren Jahre ungewöhnlich groß. Die fremden Fabrikanten und Händler kauften im Ganzen:

793	Ctr.	ſpaniſche Wolle	für	100,285 fl. 42 kr.
946½	„	Baſtardwolle	„	105,588 fl. 57 kr.
196½	„	deutſche Wolle	„	13,069 fl. 35 kr.
53¼	„	gemiſchte Wolle	„	4,336 fl. 6 kr.
1989¼	Ctr.			223,280 fl. 21 kr.

Die inländiſchen Fabrikanten und Wollhändler dagegen kauften:

1,031	Ctr.	ſpaniſche Wolle	für	140,185 fl. 14 kr.
2,017⅞	„	Baſtardwolle	„	225,500 fl. 21 kr.
1,491½	„	deutſche Wolle	„	101,191 fl. 7 kr.
581⅝	„	gemiſchte Wolle	„	28,687 fl. 8 kr.
4,925	Ctr.			495,563 fl. 50 kr.

6,914¼ Ctr. für 718,844 fl. 11 kr.

Zieht man von den 1989½ Centnern Wolle, welche die Ausländer um 223,280 fl. 21 kr. erkauften, die 859¾ Centner Wolle, welche ausländiſche Wolleneigenthümer auf den vaterländiſchen Wollmärkten um 67,671 fl. 28 kr. verkauften, ab: ſo bleibt als reiner Erlös für einheimiſche Wolle aus dem Ausland übrig 155,608 fl. 53 kr.

Von Inländern kauften die größten Wollenquantitäten die Göppinger Fabrikanten; nach ihnen kommen die Eßlinger, worunter beſonders Hartmann und Merkel und Wolf; die Calwer Fabr. und Wollhändler, die Kirchheimer und Aalener, und endlich die Ebhauſer Fabrikanten.

Es kauften:

1) Die Göppinger Fabrikanten.

	In Kirchheim.	Göppingen.	Summe.
ſpan. W.	28 Ctr.	123 Ctr.	151 Ctr.
	f. 2,985 fl. 30 kr.	f. 15,308 fl. 3 kr.	f. 18,293 fl. 33 kr.
Bſtrdw.		331½ Ctr.	331½ Ctr.
	— —	f. 37,399 fl. 46 kr.	f. 37 399 fl. 48 kr.
deut. W.		216 Ctr.	216 Ctr.
	— —	f. 14,036 fl. 58 kr.	f. 14,036 fl. 58 kr.
gem. W.		97 Ctr.	97 Ctr.
	— —	f. 7,462 fl. 34 kr.	f. 7,462 fl. 34 kr.
Summe	28 Ctr.	767½ Ctr.	795½ Ctr.
	f. 2,985 fl. 30 kr.	f. 74,207 fl. 23 kr.	f. 77,192 fl. 53 kr.

2) Die Eßlinger Fabrikanten.

	In Kirchheim.	Göppingen.	Summe.
ſpan. W.	122 Ctr.	117 Ctr.	239 Ctr.
	f. 15,210 fl. —	f. 15,459 fl. 56 kr.	f. 30,669 fl. 56 kr.
Bſtrdw.	53 Ctr.	191 Ctr.	244 Ctr.
	f. 5,528 fl. 30 kr.	f. 19,544 fl. 5 kr.	f. 25,072 fl. 35 kr.
deut. W.	10 Ctr.	20 Ctr.	30 Ctr.
	f. 692 fl. —	f. 1,153 fl. 42 kr.	f. 1,845 fl. 42 kr.
gem. W.	—	8 Ctr.	8 Ctr.
	— —	f. 523 fl. 43 kr.	523 fl. 43 kr.
Summe	185 Ctr.	336 Ctr.	521 Ctr.
	f. 21,430 fl. 30 kr.	f. 36,681 fl. 26 kr.	f. 58,111 fl. 56 kr.

3) Die Fabrikanten und Wollhändler von Calw.

	In Kirchheim.	Göppingen.	Summe
ſpan. W.	67½ Ctr.	—	67½ Ctr.
	f. 11,094 fl. 30 kr.	—	f. 11,094 fl. 30 kr.
Bſtrdw.	64½ Ctr.	45 Ctr.	109½ Ctr.
	f. 6,356 fl. —	f. 5,398 fl. —	f. 11,754 fl. —
deut. W.	192¾ Ctr.	49 Ctr.	241¾ Ctr.
	f. 13,128 fl. 45 kr.	f. 3,947 fl. 31 kr.	f. 17,076 fl. 16 kr.
gem. W.	— —	1 Ctr.	1 Ctr.
		f. 75 fl. 12 kr.	f. 75 fl. 12 kr.
Summe	344¾ Ctr.	95 Ctr.	439¾ Ctr.
	f. 30,579 fl. 15 kr.	f. 9,420 fl. 43 kr.	f. 40,000 fl. —

4) Die Fabrikanten und Wollhändler von Stuttgart.

	In Kirchheim.	In Göppingen.
ſpan. W.	53¼ Ctr.	
	f. 8,505 fl. 45 kr.	— —
Bſtrdw.	4 Ctr.	39 Ctr.
	f. 335 fl. —	f. 4,524 fl. 24 kr.
deut. W.	43½ Ctr.	40 Ctr.
	f. 2,991 fl. —	f. 2,454 fl. 23 kr.
gem. W.		50 Ctr.
	— —	f. 3,620 fl. 9 kr.
Summe	100¾ Ctr.	129 Ctr.
	f. 11,831 fl. 45 kr.	f. 10,598 fl. 56 kr.

	In Heilbronn.	Summe.
ſpan. W.		53¼ Ctr.
	— —	f. 8,505 fl. 45 kr.
Bſtrdw.	48¼ Ctr.	91¼ Ctr.
	f. 5,088 fl. —	f. 9,947 fl. 24 kr.
deut. W.	14¾ Ctr.	98¼ Ctr.
	f. 1,180 fl. —	f. 6,625 fl. 23 kr.
gem. W.		50 Ctr.
	— —	f. 3,620 fl. 9 kr.
Summe	63 Ctr.	292¾ Ctr.
	f. 6,268 fl. —	28,698 fl. 41 kr.

5) Die Wollfabrikanten und Händler von Kirchheim u. T.

	In Kirchheim.	In Göppingen.	Summe.
ſpan. W.	26¼ Ctr.	— —	26¼ Ctr.
	f. 2,972 fl. 30 kr.	— —	f. 2,972 fl. 30 kr.
Bſtdw.	43 Ctr.	61 Ctr.	104 Ctr.
	f. 4,563 fl. 45 kr.	f. 6,979 fl. 20 kr.	f. 11,543 fl. 5 kr.
deuſ. W.	91¾ Ctr.	2 Ctr.	93¾ Ctr.
	f. 6,617 fl. 45 kr.	f. 134 fl. 38 kr.	f. 6,752 fl. 23 kr.
gem. W.		7 Ctr.	7 Ctr.
	— —	f. 529 fl. 52 kr.	f. 529 fl. 52 kr.
Summe	161 Ctr.	70 Ctr.	231 Ctr.
	f. 14,154 fl. —	f. 7,643 fl. 50 kr.	f. 21,797 fl. 50 kr

Dazu kommen noch 400 Centner, welche vor dem Markte in der Umgegend von denſelben aufgekauft wurden, im Ganzen alſo circa 631 Centner Wolle.

6) Die Wollfabrikanten (ſogen. Loderer) von Aalen.

In Göppingen:

ſpaniſche Wolle	2	Ctr.	für	350 fl. 54 kr.
Baſtardwolle	28	„	„	2,980 fl. 44 kr.
deutſche Wolle	67	„	„	4,514 fl. 50 kr.
gemiſchte Wolle	96	„	„	6,918 fl. 54 kr.
Summe	193	Ctr.	für	14,714 fl. 42 kr.

7) Ebhauſer Fabrikanten.

In Kirchheim:

ſpaniſche Wolle	17½	Ctr.	für	1,785 fl.
Baſtardwolle	51½	„	„	4,675 fl.
deutſche Wolle	84½	„	„	5,891 fl.
Summe	153½	Ctr.	für	12,351 fl.

Unter den einzelnen inländiſchen Käufern zeichen ſich aus:

Hartmann von Eßlingen; er kaufte:

ſpaniſche Wolle	209½	Ctr.	für	26,881 fl.	11 kr.
Baſtardwolle	124	„	„	12,573 fl.	15 kr.
deutſche Wolle	19½	„	„	1,123 fl.	15 kr.
gemiſchte Wolle	6½	„	„	454 fl.	1 kr.
Summe	359¾	Ctr.	für	40,831 fl.	18 kr.

Wagner von Calw, Wollhändler:

ſpaniſche Wolle	13¼	Ctr.	für	1,662 fl.	30 kr.
Baſtardwolle	37¼	„	„	3,409 fl.	—
deutſche Wolle	197½	„	„	13,265 fl.	36 kr.
Summe	248	Ctr.	für	18,337 fl.	6 kr.

Mirabeau, Handelsmann von Olnhauſen:

ſpaniſche Wolle	21¼	Ctr.	für	3,725 fl.	—
Baſtardwolle	157½	„	„	18,242 fl.	30 kr.
deutſche Wolle	5½	„	„	402 fl.	30 kr.
gemiſchte Wolle	19	„	„	1,618 fl.	—
Summe	203¼	Ctr.	für	23,988 fl.	—

Schill und Comp. von Calw:

ſpaniſche Wolle	52½	Ctr.	für	6,991 fl.	—
Baſtardwolle	54¾	„	„	6,915 fl.	48 kr.
deutſche Wolle	4½	„	„	263 fl.	50 kr.
Summe	112	Ctr.	für	14,170 fl.	18 kr.

Die höchſten und die Durchſchnittspreiſe von allen drei Märkten waren:

	Durchſchnittspreis.	Höchſter Preis.
für ſpaniſche Wolle	131 fl. 50 kr.	260 fl.
„ Baſtardwolle	111 fl. 42 kr.	136 fl.
„ deutſche Wolle	67 fl. 34 kr.	97 fl.
„ gemiſchte Wolle	75 fl. 54 kr.	90 fl.

Vergleichung des Wollmarkt-Verkehrs ſeit 1829.

Es wurden an Wolle zu Markte gebracht:

	Nach Kirchheim.	Nach Göppingen.
1829	4,475 Ctr.	— —
1830	4,327 „	1,954 Ctr.
1831	5,481 „	2,926 „
1832	4,049 „	2,835 „
1833	3.067 „	2,760 „

	Nach Heilbronn.	Summe des Marktverkehrs.
1829	— Ctr.	4,475 Ctr.
1830	— „	6,281 „
1831	1,229 „	7,637 „
1832	1,201 „	8,083 „
1833	2,330 „	8,156 „

Unerachtet die Wollproduktion in dieſem Jahre in Folge vieler Schaffeuchen im Ganzen geringer anzunehmen iſt, als in den vorhergehenden Jahren, nahm das Quantum der zu Markte gebrachten Wolle dennoch zu. Dieſe Zunahme wurde jedoch allein durch den Heilbronner Markt bewirkt, bei den beiden andern zeigt ſich ein Rückſchlag; am fühlbarſten war er in Kirchheim, wobei jedoch in Erwägung zu ziehen iſt, daß in Folge des Marktes daſelbſt noch 580 Centner theils

nach Muſtern verkauft, theils bloß durchgeführet wurden, ohne abgeladen zu werden.

Verkauft wurden von Wolle:

	In Kirchheim.	In Göppingen.
1829	4,269 Ctr.	—
1830	4,227 „	1,904 Ctr.
1831	5,220 „	2,669 „
1832	3,873 „	2,713 „
1833	2,988 „	2,699 „

	In Heilbronn.	Geſammtverkauf.
1829	—	4,269 „
1830	—	6,131 „
1831	1,186 „	7,075 „
1832	1,201 „	7,787 „
1833	1,227 „	6,913 „

Der Erlös aus der verkauften Wolle betrug:

	In Kirchheim.	In Göppingen.
1829	268,589 fl. 59 kr.	— —
1830	294,420 fl. 4 kr.	134,079 fl. 21 kr.
1831	253,575 fl. 47 kr.	194,396 fl. 10 kr.
1832	333,621 fl. 26 kr.	226,679 fl. 39 kr.
1833	317,862 fl. 17 kr.	278,247 fl. 21 kr.

	In Heilbronn.	Geſammterlös.
1829	— —	268,589 fl. 59 kr.
1830	— —	428,499 fl. 25 kr.
1831	82,643 fl. 7 kr.	530,615 fl. 4 kr.
1832	100,750 fl. 46 kr.	661,051 fl. 51 kr.
1833	122,734 fl. 50 kr.	718,844 fl. 11 kr.

Bis 1833 war demnach der Geſammtverkauf nach Centner-Zahl im Steigen; 1833 ſchlug letzterer gegen 1832 zurück. Deſſenungeachtet war der Geſammterlös in dieſem Jahre größer, als in jedem der vorhergehenden.

An der erlösten Summe erhielten:

Ausländiſche Wollenbeſitzer.

	In Kirchheim.	In Göppingen.
1829	für 523¼ C. 28,068 fl. —	— —
1830	„ 199½ „ 15,541 fl. —	56¼ C. 3,650 fl. 20 kr.
1831	„ 262½ „ 21,473 fl. —	95½ „ 6,351 fl. 32 kr.
1832	„ 138 „ 10,606 fl. 30 kr.	156½ „ 11,657 fl. 9 kr.
1833	„ 263 „ 20,483 fl. 15 kr.	412 „ 31,883 fl. 43 kr.

	In Heilbronn.	Im Ganzen.
1829	— — — —	523¼ „ 28,068 fl. —
1830	— — — —	255¾ „ 19,191 fl. 20 kr.
1831	„ 144 „ 9,135 fl. 37 kr.	502 „ 36,960 fl. 24 kr.
1832	„ 193 „ 15,827 fl. 6 kr.	487½ „ 36,090 fl. 45 kr.
1833	„ 166 „ 15,302 fl. 30 kr.	839⅗ „ 67,671 fl. 28 kr.

Inländiſche Wollenbeſitzer.

	In Kirchheim.	In Göppingen.
1829	für 4,745¾ C. 240,521 fl. 59 kr.	— —
1830	„ 4,027½ „ 278,879 fl. 4 kr.	1,847¾ C. 130,429 fl. 1 kr.
1831	„ 2,958 „ 232,102 fl. 32 kr.	2,573½ „ 188,044 fl. 38 kr.
1832	„ 3,735 „ 323,614 fl. 56 kr.	2,556½ „ 215,022 fl. 30 kr.
1833	„ 2,725¼ „ 297,579 fl. 2 kr.	2,287¼ „ 246,361 fl. 41 kr.

	In Heilbronn.	Im Ganzen.
1829	„ — — — —	4,745¾ C. 240,521 fl. 59 kr.
1830	„ — — — —	5,874¼ „ 409,308 fl. 5 kr.
1831	„ 1,042 „ 73,507 fl. 30 kr.	6,513½ „ 493,054 fl. 40 kr.
1832	„ 1,008 „ 86,923 fl. 40 kr.	7,299½ „ 624,961 fl. 6 kr.
1833	„ 1,062 „ 107,432 fl. —	6,074½ „ 651,172 fl. 43 kr.

Der Verkauf inländiſcher, wie ausländiſcher Wolle ſtieg ſeit 1829 im Ganzen; der Abſatz der ausländi-

ſchen Wolle nahm auf allen drei Wollmärkten, der der inländiſchen Wolle nur auf dem Göppinger und Heilbronner Markte zu, auf dem Kirchheimer dagegen ab.

Nach einer Durchſchnitts-Berechnung beträgt das jährliche Wollenerzeugniß im ganzen Lande

18,860 Centner;

es verhielt ſich die auf den Märkten verkaufte einheimiſche Wolle zu dem ganzen Erzeugniß

1829	wie	1 : 3,97	nahe zu $1/4$
1830	—	1 : 3,21	etwas über $1/3$
1831	—	1 : 2,89	nicht ganz $1/3$
1832	—	1 : 2,49	gleich $2/5$
1833	—	1 : 3,10	etwas über $1/3$

Aufgekauft wurden von Ausländern:

	In Kirchheim.	In Göppingen.
1829	1,851 5/8 C. für 116,739 fl. 37 kr.	— — — —
1830	1,616 1/8 „ „ 125,246 fl. 30 kr.	354 1/4 C. 27,405 fl. 9 kr.
1831	786 1/2 „ „ 61,421 fl. 15 kr.	329 1/2 „ 24,721 fl. 14 kr.
1832	905 3/4 „ „ 78,132 fl. 15 kr.	296 2/5 „ 27,273 fl. 32 kr.
1833	1,085 3/4 „ „ 126,570 fl. 30 kr.	526 „ 61,114 fl. 26 kr.

	In Heilbronn.	Zuſammen.
1829	— — — —	1,851 5/8 C. 116,739 fl. 37 kr.
1830	— — — —	1,970 3/8 „ 152,651 fl. 39 kr.
1831	538 C. für 37,877 fl. 37 kr.	1,654 1/2 „ 124,020 fl. 6 kr.
1832	291 „ „ 35,109 fl. 25 kr.	1,492 3/4 „ 138,515 fl. 12 kr.
1833	377 „ „ 33,595 fl. 25 kr.	1,989 1/4 „ 225,280 fl. 21 kr.

Von Inländern wurden aufgekauft:

	In Kirchheim.	In Göppingen.
1829	2,417 2/8 C. für 151,850 fl. 22 kr.	— — — —
1830	2,610 7/8 „ „ 294,420 fl. 4 kr.	1,549 3/4 C. 106,674 fl. 42 kr.
1831	2,435 „ „ 192,154 fl. 52 kr.	2,339 „ 169,674 fl. 56 kr.
1832	2,968 „ „ 255,489 fl. 11 kr.	2,416 „ 199,106 fl. 7 kr.
1833	1,902 „ „ 191,291 fl. 47 kr.	2,173 „ 217,132 fl. 58 kr.

	In Heilbronn.							Zuſammen.				
1829	—	—	—	—		2,447⅜	C.	151,850	fl.	22	kr.
1830	—	—	—	—		3,967⅝	„	401,094	fl.	16	kr.
1831	648	C. für	44,765 fl.	30 kr.		5,420	„	406,594	fl.	58	kr.
1832	940	„ „	67,641 fl.	21 kr.		6,294	„	522,536	fl.	7	kr.
1833	850	„ „	87,439 fl.	5 kr.		4,925	„	495,563	fl.	50	kr.

Die Märkte in Göppingen und Heilbronn haben ſeit ihrem Beſtehen einen ſteigenden Abſatz an inländiſche Käufer; zu Kirchheim macht ſich eine nicht unbedeutende Abnahme fühlbar.

Der reine Erlös für einheimiſche Wolle, die auf den 3 Märkten verkauft wurde, aus dem Auslande betrug auf den Märkten zu

Kirchheim	1829	88,671	fl.	37 kr.
Kirchheim und Göppingen	1830	133,460	fl.	19 kr.
Kirchheim, Göppingen, Heilbronn	1831	87,059	fl.	42 kr.
— — —	1832	102,424	fl.	27 kr.
— — —	1833	155,608	fl.	53 kr.

Der Erlös, der für vaterländiſche Wolle von dem Auslande gemacht wurde, war alſo im letzten Jahre (übrigens mehr in Folge der höhern Preiſe, als der verkauften größern Quantitäten) höher, als in irgend einem der frühern. Gleichwohl beweist auch dieſer Erlös, daß unſer Wollenhandel in's Ausland nicht die Bedeutung mehr hat, die ihm gemeiniglich zugeſchrieben wird. Bei dem ſteigenden Betriebe unſerer Wollengewerbe wird ſeine Bedeutung vermuthlich auch immer mehr abnehmen und wenn dies bisher auf unſern Märkten nicht fühlbar war, hier im Gegentheil eine kleine Zunahme ſich zeigte, ſo liegt der Grund hiervon

wohl darin, daß der Aufkauf der Ausländer ſich neuerlich hauptſächlich auf die Märkte beſchränkt, während der unmittelbare Aufkauf im Hauſe des Producenten mehr von den inländiſchen Gewerbsleuten geſchieht.

Daß aber auch die einheimiſche Schafzucht — Dank den vielfachen Bemühungen und Aufmunterungen der Regierung — ſich fortwährend veredle, zeigt ſich mit dem erſten Blick auf die bedeutenden Quantitäten der edelſten ſpaniſchen und Baſtardwolle, die, von Einheimiſchen und Fremden gleich geſucht, raſchen Abſatz zu hohen Preiſen fanden.

Durchſchnittspreis von 1829 bis 1833.

Der Durchſchnittspreis eines Centners ſpaniſcher Wolle war:

	In Kirchheim.		Göppingen.		Heilbronn.		Durchſchnitt der 3 Märkte.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1829	77	5	—	—	—	—	77	5
1830	78	41	97	59	—	—	88	20
1831	88	24	82	52	90	—	86	59
1832	100	28	101	56	107	8	103	1⅖
1833	131	29	132	5	135	3	131	50

Baſtardwolle.

	In Kirchheim.		Göppingen.		Heilbronn.		Durchſchnitt der 3 Märkte.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1829	60	25	—	—	—	—	60	23
1830	71	25	73	4	—	—	72	14½
1831	74	54	75	58	74	1	74	55
1832	82	38	87	31	85	31	85	13
1833	106	51	115	5	108	50	111	42

Deutſcher Wolle.

	In Kirchheim.		Göppingen.		Heilbronn.		Durchſchnitt der 3 Märkte.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1829	47	36	—	—	—	—	47	36
1830	52	50	54	27	—	—	53	58½
1831	64	48	62	58	62	10	63	19
1832	69	54	65	20	66	42	67	19
1833	69	3	64	22	69	49	67	34

Gemiſchte Wolle kam nur im Jahre 1832 und 1833 in Göppingen und Heilbronn vor; ſie galt 1832 in Göppingen 69 fl. 5 kr., 1833 in Göppingen 74 fl. 22 kr., in Heilbronn 82 fl. 7 kr.; im Durchſchnitt 75 fl. 54 kr. Seit 1829 waren die Wollenpreiſe im Steigen, nur der Preis der deutſchen Wolle ſank in dieſem Jahre gegen die Preiſe des letztverfloſſenen Jahres um ein Unbedeutendes.

Berichtigungen.

Seite 41 Zeile 7 von unten 10—72 ſtatt 10—12
— 79 — 9 von unten Blumenmachen ſtatt Einſticken
— 92 — 13 von unten gebohrt ſtatt genährt.

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06576 3222

Digitized by Google